









1. Abthg Nr 8.







Grundsätze  
der Tactik,

nach ihrer Theorie,

zu Erlernung der Kriegskunst und ihrer  
practischen Anwendung bey verschiedenen  
Vorfällen des Kriegs.

---

In einem Auszuge

aus dem Französischen

von

H. C. H. von Trautschen,

Churfürstl. Sächsischer Premier-Lieutenant  
von der Infanterie.

---

---

Dresden,

gedruckt und zu finden in der Churfürstl. Sächsischen  
Hofbuchdruckerey, 1777.



© 1711

1711

1711

1711

1711

1711

Sächsische  
Landesbibliothek  
29 OKT. 1969  
Dresden

1711

1711

1711

1711

1711



Denen

Durchlauchtigsten Fürsten  
und Herren,

Herren

**A n t o n**

und

**M a x i m i l i a n,**

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve,  
Berg, Engern und Westphalen, Landgrafen  
in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch  
Ober- und Niederlausitz, gefürsteten Grafen zu  
Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg,  
Barby und Hanau, Herren zu Raven-  
stein ꝛ. ꝛ.



© 1777  
Königliche Bibliothek  
in Dresden

1777

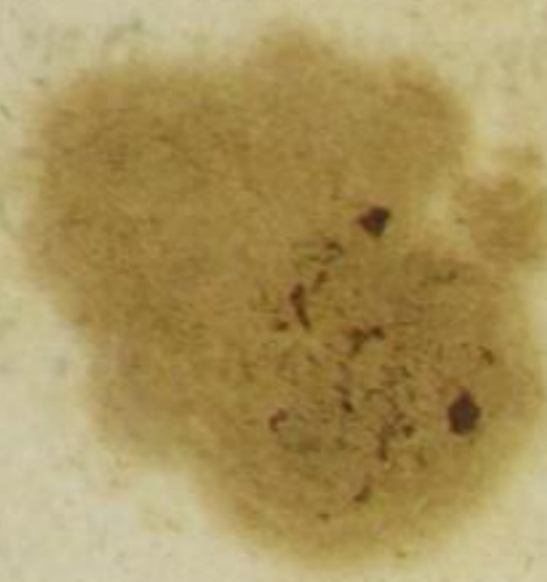
1777

A N T I Q U A R I A T

1777

M I N I M I X M

Antiquarische Bibliothek  
in Dresden  
1777





# Durchlauchtigste Prinzen,

## Gnädigste Herren.

**E**w. Durchl. Durchl. widmen sich jetzt mit dem glücklichsten Erfolg der Kriegskunst, einer Wissenschaft, die nicht nur große Fürsten unsterblich, sondern auch unbekante Namen der Nachwelt unvergeßlich gemacht hat. Schon ihrer Bestimmung nach ist diese Wissenschaft edel und des Fleißes würdig, welchen große Prinzen zu ihrer Erlernung anwenden, denn durch ihren glücklichen und richtigen Gebrauch soll sie die Nationen vor der Unterdrückung schützen und ihnen den Frieden, das herrlichste Geschenk der Vorsicht, versichern. Auf Sie, gnädigste Herren, siehet jetzt mein Vaterland als auf zwey auftretende Helden, und der Sächsische Soldat erblickt frohlockend in den Söhnen und Brüdern seiner Beherrscher zweien erhabene Beschützer der Kriegswissenschaften.



Durch diese Gründe angefeuert, wage ich es,  
gnädigste Herren, gegenwärtigen Auszug  
eines militairischen Werkes, welches viel nützlich-  
ches enthält, Höchstdenen selbst als ein Zei-  
chen der tiefsten Ehrfurcht in größter Unterthä-  
nigkeit zu Füßen zu legen.

Ew. Durchl. Durchl. geruhen nach  
Ihro gewöhnlichen Gnade, diese Kühnheit ei-  
nem alten Officier huldreichst zu verzeihen, der  
bey Ew. des Prinzen Maximilian  
Durchl. Infanterieregiment zu stehen die Ehre  
gehabt hat, und nachdem er in einem Zeitraume  
von dreißig Jahren allen Feldzügen und Schlach-  
ten bengetwohnet hat, sich noch glücklich schätzt,  
zu Beförderung der Kriegswissenschaft etwas  
beyzutragen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbend

Ew. Durchl. Durchl.

unterthänigstgehorsamster

Hans Carl Heinrich von Trautschen.



---

## Vorrede.

Bei einer so beträchtlichen Anzahl Schriften über die Kriegskunst, die wir in unsern Tagen besitzen, könnte gegenwärtige bey dem ersten Anblicke entbehrlich scheinen. Allein viele dieser Schriften bestehen in weitläufigen Werken, ein Theil derselben enthält nur allgemeine Abhandlungen über die Tactik, die blos den in den Geheimnissen dieser Kunst Eingeweihten, brauchbar sind, und ein anderer Theil, welcher nur die ersten Anfangsgründe zum Gegenstande hat, stehet diesem Werke eben so wenig im Wege; es wird daher selbigem alle Nutzbarkeit um so weniger abgesprochen werden können, da es höhern Orts zu einem öffentlichen Gebrauch angewendet worden ist.

Es bestehet dasselbe in einem Auszuge aus dem Institutions militaires ou traité élémentaire de Tactique des Barons von Sinclair, Obristens des Regiments Royal Suedois in französischen Diensten. Da dieses Werk nach seiner Absicht zugleich alles enthält, was die Formirung, Disciplin, Drehirung, Exerciren, u. s. w. mit einem Worte, die völlige Einrichtung der Truppen

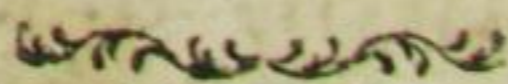
pen



## Vorrede.

pen erfordert, dieses aber bey den Armeen bereits festgesetzt, und in so ferne gleichgültig ist, weil ohngeachtet der hierinnen existirenden Abweichungen, die gegenwärtig nur noch in Kleinigkeiten bestehen, dennoch von allen auf diese ersten, obgleich veränderten Grundsätze, die Regeln der höhern Tactik und ihrer Ausübung in dem Gefechte anzuwenden sind, so habe ich nur diesen letztern Theil, wegen seiner allgemeinen Nutzbarkeit, nebst der Abhandlung über die Theorie der Tactik, aus dem angezeigten Werke, hier in einem Auszuge geliefert.

Die Schwierigkeiten, die mit jeder Uebersetzung eines militairischen Werks verbunden sind, geben mir einen Anspruch auf die Nachsicht einsichtsvoller Leser, und ich will nur noch bemerken, daß die Besorgniß durch eine slavische Uebersetzung aller militairischen Kunstwörter unverständlich zu werden mich bewogen hat, diejenigen fremden Ausdrücke bezubehalten, welche die Zeit schon längst naturalisirt hat. Ob ich recht daran gethan habe, davon wird der Kenner der guten Litteratur urtheilen.



Ueber





Ueber  
die Theorie der Kriegskunst.

**A**lle Wissenschaften sind auf sichere Grundsätze, auf unveränderliche Regeln zurückgeführt worden: sie haben alle eine Theorie, welche denjenigen, die sie erlernen wollen, die Mittel erleichtert, sich in diesen Wissenschaften emporzuschwingen.

Der Kriegswissenschaft allein mangelt dieser Vortheil: einem ungewissen Lichte, einer blinden, oft zweydeutigen Erfahrung überlassen, gründet sie sich noch nicht auf ein zusammenhängendes und methodisches System; weitläufig durch die Unermeßlichkeit der Gegenstände, die sie in sich begreift, und die sich durch unzählige Verhältnisse, die man einsehen muß, verbinden; mannigfaltig durch eine Vielsältigkeit von Ereignissen, die sie überhäufen, schwer  
A durch



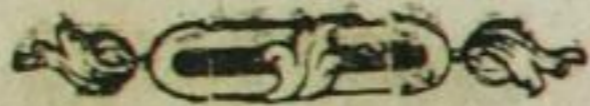


durch ein vielfaches Detail, durch Vergleichen, durch Nachdenken, das eine ununterbrochene Anstrengung erfordert, hat sie zwar sichere Regeln und zuverlässige Grundsätze, die man aber noch nicht ergründet hat.

Gleich einem unregelmäßigen und unvollkommenen Gebäude, von welchem zwar einige Theile durch ihre Kühnheit Bewunderung erregen, von welchem aber die übrigen durch die Kunst noch nicht entwickelt sind, sondern zu ihrem Dasein noch ein Genie oder einwirksames Ohngefähr erwarten, eben so hat die Kriegskunst einige von großen Männern errichtete glänzende Theile, und andere, die um zu erscheinen, nur noch geschickte Hände zu ihrer Bearbeitung erwarten.

Von allen Gegenständen, die sie in sich faßt, sind die Fortification, der Angriff sowohl als die Bertheidigung der Festungen, ingleichen die Artillerie, die einzigen, welche methodisch behandelt, und nach einer gewissen Ordnung sowohl, als mit einer steten Anwendung der Theorie auf die Praxis, gelehret werden. Die Tactik, die ihren wesentlichsten Theil ausmacht, weil durch dieselbe alle Bewegungen der Armeen und alle Operationen des Kriegs ausgeführt werden, ist am wenigsten bearbeitet; indessen ist sie einer genauen Theorie fähig, und dennoch ist sie mehr bloßen Muthmaßung





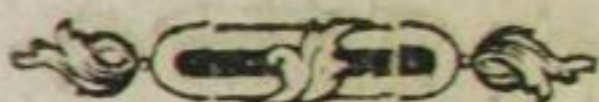
maßungen überlassen, als auf richtig bewiesene Sätze gegründet. Sehr außerordentlich scheint es zu seyn, daß man in einem Jahrhunderte des Nachdenkens und der Untersuchung, diesen wichtigen Theil der Kriegskunst vernachlässiget, und daß man Kenntnisse, die bloß durch Erfahrung erlangt worden, an die Stelle reiflich zu erwägender Ideen gesetzt hat.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte, so zeigt uns das militärische Gemälde der Griechen und Römer ein mit uns verschiedenes Beispiel.

Die Griechen, unsere Meister in der Kriegskunst, waren so sehr von der Nothwendigkeit der Theorie, und von der Unzulänglichkeit der Praxis überzeugt, daß sie die Kriegskunst in öffentlichen Schulen nach Regeln und Grundsätzen lehrten. Damals machte die Tactik den vornehmsten Theil davon aus, und die Spartaner waren die ersten, die sie in einen ordentlichen Cursum brachten und Schulen der Tactik errichteten. Andere Nationen ahmten den Griechen zwar nicht in der Errichtung der Militär-Academien nach, jedoch fand man bey ihnen geschickte Professoren, welche in der Tactik unterrichteten.

Die Römer, welche in die Fußstapfen der Griechen traten, und welche die Erfahrung er-

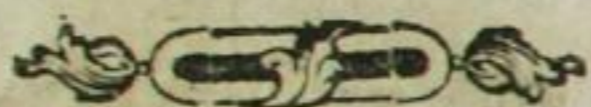




leuchtete, hatten eben so wie jene ein System der Tactik, wovon sie uns die Regeln in ihren Schriften aufbehalten haben. Es läßt sich zwar nicht beweisen, daß es bey ihnen Schulen und Lehrer der Tactik gegeben, aber ohne Zweifel haben sich ihre Generals durch ein Privatstudium gebildet; und es scheint gewiß zu seyn, daß sie einer auf Grundsätze gestellten Theorie folgten, von welcher sie alle ihre Ausführungen im Kriege abhängen ließen.

Jetzt wollen wir unsere Blicke auf die gegenwärtig existirenden Staaten richten; Alle empfinden, daß sie sich in der dormaligen Verfassung von Europa nicht ohne eine beträchtliche Miliz, in einen gewissen Grad von Macht und Ansehen, erhalten können, die, indem sie die innerliche Ruhe erhält, sie von außen furchtbar und angesehen macht; allein, wenn wir Preussen davon ausnehmen, so richten sie, weit entfernt sich damit zu beschäftigen, den Krieg mit Kunst zu führen, und geschickte Generals und Officiers zu bilden, alle ihre Aufmerksamkeit bloß darauf, zahlreiche Armeen zu unterhalten und in ihren militairischen Einrichtungen, in ihrer Disciplin und in ihrer Art zu fechten, ohne die geringste Rücksicht auf das Nationalgenie, noch auf ihre innere Staatsverfassung, einer den andern nachzuahmen. Die wahren Grundsätze





sätze der Tactik sind in der Vergessenheit, und die ganze Anweisung dieser Kunst schränkt sich darauf ein, die Officiers das Exerciren und die Evolutionsen zu lehren, welches bloß auf einen einfachen Mechanismus, der höchstens darzu dienet, ihnen die ersten Kenntnisse ihres Handwerks zu geben, hinausläuft. Dester sind sogar die Mandovers, die für den Krieg nicht von den geringsten Nutzen sind, der hauptsächlichste Gegenstand davon, und die, welche auf das Treffen eine unmittelbare Beziehung haben, werden vernachlässiget oder seichte behandelt.

Der Krieg ist der Probiertestein für gute Officiers; er prüft ihre Geschicklichkeit, allein der Friede bildet sie. Man sollte diese Zeit anwenden, den Officier von seinem Handwerke eine erhabene und aufgeklärte Idee zu geben, anstatt ihn auf einen Exercierplatz einzuschließen und ihn mit einer Menge kleiner Details zu überhäufen, welche seine Einbildungskraft einschränken und seine Fähigkeiten dergestalt unterdrücken, daß er sich nicht über das Exerciren und den täglichen Dienst empor schwingen kann. Jeder wohl unterrichtete Soldat wird einräumen müssen, daß diese Art von Praxis weder vollkommen genug gemacht, noch in dem Grade ausgebreitet ist, um daß die Grundsätze dieser Bewegungen, ihr Gebrauch und richtige An-





wendung auf die Vorfälle des Kriegs, eben so einleuchtend als der Mechanismus dieser Bewegungen seyn könnten.

Dieser wichtige Endzweck aber kan nicht erfüllet werden, wenn man nicht Schulen der Tactik errichtet, in welchen diese Kunst nach Grundsätzen und Regeln, von den allerkleinsten Operationen an, bis zu den allergrößten, und durch die beständige Anwendung der Theorie zur Praxis angewiesen wird. Die Ehre und ohne Zweifel auch die Gerechtigkeit der Fürsten erfordert es, die dem Vaterlande geleisteten Dienste zu belohnen: aber es ist ihre erste Pflicht, die so geleistet werden können anzureizen und ihnen zuvorzukommen; hierzu aber ist kein besseres Mittel, als stets bestehende und auf Kosten der Regierung unterhaltene Stiftungen zu machen.

Die Grundlage dieser Stiftungen muß ein mit Beurtheilung ausgeführtes System der Tactik seyn. Es ist keine Wissenschaft, die sich nicht auf ein System gründe: alle sind dessen benöthiget, um das Studium davon zu erleichtern, um denenjenigen, die sich darauf legen, ihre Mühe zu erleichtern, ihren Verstand zu ordnen, um allen Gegenständen, womit sie täglich die Erfahrung bereichert, die bequemste und natürlichste Stelle im Gedächtnisse anzuweisen, und um endlich die mühsamen Wege einer Laufbahn,

bahn,



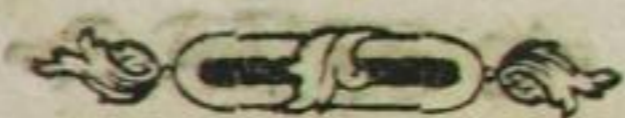


Bahn, die man ohne Führer und ohne Methode betritt, abzukürzen. Aber ein System der Tactik, welches es auch sey, wird nie von ausgetreteten Nutzen seyn, wenn es nicht auf eine gründliche und auf die Praxis sicher anzuwendende Theorie, ingleichen auf die gebräuchliche Art zu fechten, gegründet ist. Zu diesem Ende müssen die Grundsätze dieser Theorie dergestalt festgesetzt werden, daß deren Nothwendigkeit, wenn es darauf ankommt, Gebrauch davon zu machen, durch das gerade Verhältniß, in dem sie mit der Ausführung stehen, bewiesen werden können. Alles was mit selbiger in keiner Beziehung steht, ist eitel und unnütze.

Die Kriegswissenschaft stützt sich auf zwey Hauptgegenstände, der eine ist der Belagerungskrieg, der andere, der Krieg im Felde. Diese zwey Arten des Kriegs sind entweder offensiv oder defensiv: Dasjenige zu erlangen, was man nicht besitzt, macht den ersten aus, und dasjenige zu beschützen, was uns zugehört, ist die Eigenschaft des andern.

Die Tactik ist die Wissenschaft, die Truppen in der größten Ordnung zu stellen, zu bewegen und fechten zu lassen. Sie ist also die erste Grundlage des Kriegs im Felde, der auf den nehmlichen Grundsätzen, als der bey Belagerungen, zu beruhen scheint.





In der That ist eine Belagerung nichts anders als ein vertheidigungsweise geführter Angriff. Eine Armee setzt sich vor einem Plaze feste und rückt nur gegen denselben vor, indem sie vor sich her vertheidigende Verschanzungen macht, die man Parallelen nennt: jede Parallele ist ein Unterstützungspunct, (Point d'appui) der die Truppen und besonders die Batterien, weil diese bloß offensiv sind, und sich nicht selbst vertheidigen können, bedeckt und in Sicherheit setzt.

Die Operationen des Kriegs im Felde sind ebenfalls vertheidigend angreifend. Man schließt ein Land so viel als möglich durch Detachements, Märsche, Lager und vortheilhafte Posten ein: dieses sind eben so viele Unterstützungspuncte, welche die Armee bedecken. In den Schlachten setzt man sich allenthalben in den genauesten Vertheidigungsstand, der weit entfernt, sich stets leidend zu erhalten, allezeit thätig seyn und keinen Vortheil sich entgehen lassen muß. Denn um zu siegen, kommt es nicht darauf an, vorwärts zu gehen, sondern den Theilen, die man angreift, einen ihnen überlegenen Widerstand entgegenzusetzen.

Ueberhaupt muß aus der Vertheidigung der Angriff entspringen, sie ist der feste Punct, die Unterstützung desselben, und soll stets vor ihm  
herz

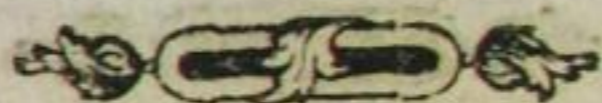




hergehen, ihn begleiten und ihm folgen. Jede regelmäßige Bewegung stammet von einem festen Punkte her: eben so verhält es sich mit einer Armee, die in der guten Stellung der Truppen, woraus sie bestehet, den Grund ihrer Bewegungen findet. Allein es sey in der Vertheidigung oder im Angriffe, so sind doch die Verhältnisse in der Art eine Belagerung zu führen, und in der Art die Operationen eines Feldzugs anzuordnen, unendlich. Hier ist nicht der Ort sie zu entwickeln, ein ganzes Buch würde hierzu kaum hinreichend seyn: wir begnügen uns hier diejenigen anzuzeigen, die über unsere Meinung das meiste Licht verbreiten.

In einer Belagerung fängt man nicht damit an, das Hauptwerk eines Places anzugreifen: es würde unvorsichtig seyn, die Außenwerke hinter sich zu lassen. Man zerstöret deren Vertheidigungslinien, man öfnet sie mit dem schweren Geschütze, greift sie alsdenn an, und wenn der Angriff gelingt, so setzt man sich in denenselben feste; von da aus formirt man einen andern Angriff auf ein anderes Werk, und so gehet man stufenweise gegen das Hauptwerk des Places fort. Eben so ist es im Felde nicht hinreichend eine Armee vorwärts zu führen, man muß zum voraus die Ursachen, aus welchen man sich entschlossen hat, verglichen





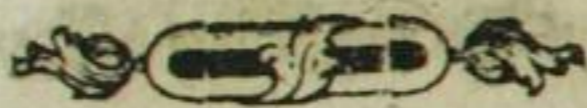
und sich der Mittel versichert haben, sich in Sicherheit zurückzuziehen. Sonst würde eine Armee, die stets vorwärts fortrückte, wenn sie feindliche Festungen oder auch verschanzte Posten hinter sich ließe, sobald sie einen Verlust erlitten, oder rückwärts zu marschiren sich genöthiget fände, die größte Gefahr laufen, abgeschnitten, und von den Posten, die sie anzugreifen und einzunehmen vernachlässiget hätte, auf allen Seiten angefallen zu werden.

Wird eine Belagerung beschlossen, so ist die erste Beschäftigung, den Plan des Places, den man belagern will, zu untersuchen: eben so verhält es sich mit dem Entwurfe zu einem Feldzuge; man fängt damit an, die Carte von dem Lande, das man mit Krieg überziehen will, um Rath zu fragen, und man wendet hierzu eben so viele Vorsichtigkeit an, als man bey Recognoscirung des Terrains eines Places, den man angreifen und vor den man die Laufgräben eröffnen wollte, brauchen würde.

In den Belagerungskriege ist die Stadt, die man angreift, der Punct zu welchem man gelangen will. Das Hauptdepot der Laufgräben ist ein Mittelpunct, von welchem der verschiedentliche Beystand herkommt, der die Parallelen unterstützt und sicher stellet. Will man mit Ordnung und Sicherheit an einen Platz rücken,

rücken,

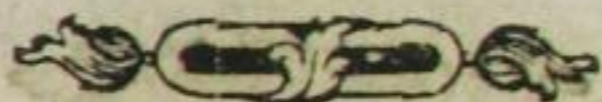




rücken, so muß die rechte und linke Seite einer Parallele gedeckt, und ihre Communication mit ihrem Hauptdepot wohl geöffnet und besonders sehr leicht seyn. Man würde wider alle Regeln handeln, an eine zweite oder an eine dritte Parallele zu denken, wenn die erste noch nicht völlig errichtet und die Zwischendepots der Laufgräben, die in der Nähe der Bonaux oder der Zigzags, welche man, die Anlegung der zweiten und dritten Parallele zu befördern vorwärts führt, angebracht sind, sich nicht völlig sicher befänden. Ihre Bestimmung ist, den nöthigen Beystand bis zu dem Angriffe der Außenwerke gelangen zu lassen; hätten sie nun keine freye Communication mit dem Hauptdepot, so würden sie bald erschöpft und außer Stand seyn, die Tete der Werke von den Laufgräben mit den Nothwendigen zu versorgen. Wenn auf einer andern Seite die Batterien, welche man errichtet, um die Bertheidigungswerke eines Platzes zu zerstören, die angegriffenen Werke nicht ganz bestreichen, wenn sie mit dem Hauptdepot keine unmittelbare Gemeinschaft haben, wenn sie von den Parallelen nicht bedeckt und unterstützt sind, wenn endlich ihre Bedienung zu mangeln anfängt, so können sie das Feuer des Feindes nicht zum Schweigen bringen, und sind der Zerstörung oder Wegnahme ausgesetzt.

Zetzt





Jetzt wollen wir zu dem Kriege im Felde übergehen. Das Land, wovon man sich Meister machen will, hat stets einen Hauptpunct, zu welchem zu gelangen der vorzüglichste Endzweck ist. Um nun in diesem Lande Progressen zu machen, und auf diesen Punct zu kommen, formirt man eine erste Parallele, und man ergreift, zu Errichtung des Hauptdepots des Unterhalts, eben dieselben Maßregeln, die bey dem Hauptdepot der Laufgräben angewendet worden sind, nemlich eine freye und sichere Communication der rechten und linken Seite dieser Parallele. Um dieselbe zu formiren, nimmt man rechts und links, wo man ihn findet, einen vortheilhaften Posten ein, und ohne daran zu denken, weiter vorzurücken, bestrebt man sich diese Parallele gründlich zu unterstützen, indem man sich der Flüsse und der Städte bemächtigt, die in ihrer Direction liegen, und daselbst Zwischendepots oder Magazine, sowohl von Lebensmitteln, als von Munitio[n], anlegt, damit solche von dem Hauptdepot in alle Theile der Parallele einen freyen Zugang haben. An der Einrichtung der zweyten arbeitet man nicht eher, bis die erste ganz in Sicherheit ist; nemlich wenn die Communication der sich daselbst befindenden Flüsse und Städte mit dem Hauptdepot sich in gleicher Freyheit und Sicherheit befindet, so gehet man zu einer zweyten  
und

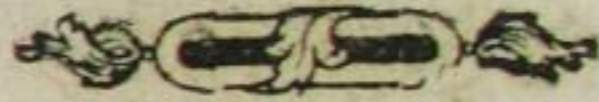




und dritten Parallele und zu den übrigen fort, indem man den nehmlichen Grundsätzen folget.

Handelt man nach dieser Vorschrift, so mögen die unvorhergesehenen Ereignisse, die den guten Erfolg eines Feldzugs aufhalten können, seyn wie sie wollen, so kan nie etwas sehr nachtheiliges daraus entstehen, und man verbleibt stets Herr von dem Terrain, auf welchen man diese erste Parallele errichtet hat. Hätte man auch, um sie sicher zu stellen, fast einen ganzen Feldzug angewendet, so würde doch die Zeit nicht für verloren zu schätzen seyn, weil man daselbst sichere Winterquartiere findet, und sie die Maabregeln erleichtert, den folgenden Feldzug mit gutem Erfolg zu eröffnen. Zuweilen ereignet es sich, daß ein unerwarteter glücklicher Vorfall die Mittel verschafft, zwey und wohl drey Parallelen zu formiren: allein es erfordert die Klugheit eines Kriegsmannes, sich nicht durch einen glänzenden Anfang verblenden zu lassen. Sein festgesetztes Augenmerk muß seyn, seine Parallelen dergestalt zu errichten, damit die Winterquartiere, die er zu Ende des Feldzugs beziehet, unter sich und besonders mit dem Hauptdepot des Unterhalts eine gleiche und leichte Communication haben. Denn wenn er alsdenn eine wohleingerichtete Parallele hat, so wird sie die erste Linie seiner Winterquartiere for-





formiren, und hat er deren zweye errichten können, so werden sie in einer desto bessern Beschaffenheit seyn, indem die Truppen sich noch mehr in der Nähe befinden, einander beyzustehen und sich mit Leichtigkeit zu vereinigen.

Man kan auch noch die Detaschements, die in den Lauf eines Feldzugs ausgesendet werden, mit den verschiedenen Batterien, die man während einer Belagerung errichtet, vergleichen.

Unter der Anzahl von Batterien, die man auf der ersten oder zweyten Parallele errichtet, sind welche, die bestimmt sind, die Werke des Places von hinten zu bestreichen, und die Detaschements haben zu dem Endzweck Positionen zu nehmen, welche die Operationen des Feindes erschweren und die Communication mit seinen Depots beunruhigen.

Ben einer Belagerung müssen die Batterien durch ein Feuer, welches dem Feuer aus der Festung überlegen ist, Schrecken einjagen, und wenn sie wohl bedienet sind, den Muth des Soldaten entflammen. Gutangeführte Detaschements treiben den Feind in die Enge, beunruhigen ihn, beschützen die Zufuhre, decken die Furagirungen, erheben Contributionen, und ihr guter Erfolg erweckt das Zutrauen der Truppen.

Noch



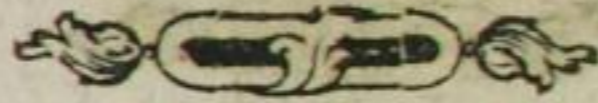


Noch haben die Batterien der Laufgräben zur Absicht, den Angriff eines Werks zu unterstützen, und zu der Vorwärtstreibung der Bojaur, die zu Errichtung der dritten Parallele auf den Glacis führen, behülflich zu seyn. Große Detaschements sind bestimmt, vorwärts zu marschiren, das Land rechts und links einzunehmen, um die Hauptarmee, die ihnen folgt, zu decken, und die Parallelen, die man entworfen hat, daselbst zu errichten. Eine Batterie aber, die man zu weit vor einer Parallele gesetzt hätte, würde leicht weggenommen werden können: eben so ist es mit einem Detaschement, welches man zu weit von einer Armee abzusenden wagt; es wird einer Niederlage ausgesetzt, die oft den ganzen Plan eines Feldzugs in Unordnung bringt.

Zuweilen ist man genöthigt eine Batterie zu verlassen, weil solche zu unvorsichtig und ohne Communication mit dem Zwischendepot der Laufgräben errichtet worden. Dieses ist der Fall eines Detaschements, welches, ohne seine Communication unterstützt zu haben, abgesondert worden, es ist gezwungen sich zurück zu ziehen. Und so wie man in einer Belagerung niemals Batterien vorwärts errichten soll, die in der Folge unnütz werden könnten, so muß auch ein Kriegsmann den Grundsatz haben, niemals

malß

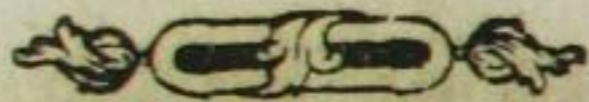




mals große Corps vorwärts zu schicken, wenn er nicht, so zu sagen, versichert ist, daß sie nicht gezwungen werden können, sich zurück zu ziehen. Es ist ein weit geringerer Fehler, sich eines Posten nicht zu bemächtigern, als einen Terrain einzunehmen, den man gezwungen ist wieder zu verlassen, weil er nicht unterstützt werden kan.

Man kan aus diesen verschiedenen Verhältnissen den Schluß ziehen, daß es leicht, und sogar vortheilhaft ist, bey den Detaschements, die man im Kriege voraussendet, eben dieselben Grundsätze und ohngefähr die nehmlichen Verhältnisse, als bey Errichtung der Batterien in einer Belagerung bezubehalten. Es folgt hieraus besonders, daß die Grundsätze auf die sich der Belagerungskrieg gründet, auch auf die Operationen eines oder verschiedener Feldzüge anzuwenden sind, und daß sie sich nicht allein auf den Offensiv- sondern auch auf den Defensivkrieg erstrecken. In der That ist derjenige, der einen Platz vertheidiget, vorzüglich beschäftigt, die Errichtung der Parallelen und der Batterien der Belagerer zu verzögern: so hat auch der, welcher ein Land vertheidiget, zum Endzweck, durch Detaschements den Marsch des Feindes aufzuhalten, und indem er die Entfernungen berechnet, sich der Orte zu bemächtigen, wo der Feind seine Magazine zu errichten  
sich





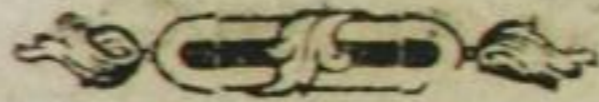
sich vorgesezt hat. Ein Vertheidigungskrieg sezt überdieß zum voraus, daß der Feind an der Anzahl der Truppen überlegen sey: derjenige, der denselben führt, muß also eine Schlacht so viel als möglich vermeiden, durch seine Positionen aber die Communication des feindlichen Unterhalts erschweren, und ihn verhindern vorzurücken und seine Parallelen zu errichten. Der General, der durch eine wohlgeführte Vertheidigung die Errichtung einer zweiten Parallele verhindert, zieht hieraus oft einen größern Vortheil, als aus dem Gewinn einer Schlacht.

Die Kunst ist endlich zu einer solchen Vollkommenheit gelangt, daß von dem Augenblick an, da man eine Belagerung unternehmen kan, es moralisch gewiß ist, den Platz einzunehmen. Warum sollte man nicht eben sowohl in dem Kriege im Felde voraus versichern können, diese oder jene Operationen zu machen, solche bis zu dem sich vorgesezten Punkte zu führen, und von demselben zu neuen Operationen fortzuschreiten? Das eine ist nicht weniger möglich als das andere; um aber dahin zu gelangen, muß man ausgebreitete Einsichten, mehr Genie als Tapferkeit, und mehr Klugheit als Unerchrockenheit besitzen. Wenn es nur darauf ankäme vorwärts zu gehen, um Eroberungen zu machen, so würde der Berwegenste der größte Feldherr seyn.

B

Die



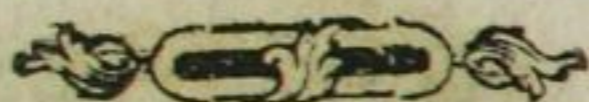


Dieser Abriß, den wir hier von der Kriegswissenschaft, entworfen haben, ist zureichend, um zu beweisen, daß ihre vornehmsten Theile von einer genauen Theorie abhängen. Die Verhältnisse sind leicht zu begreifen, und sobald man von einem festen Puncte ausgehet, ist man sicher zur Ueberzeugung zu gelangen. Der Krieg würde nicht als eine Kunst zu betrachten seyn, wenn er keine gewissen Grundsätze hätte: sie können aber bloß in Beziehung auf den Terrain und auf die Umstände angewendet werden; es würde demnach eine Verwegenheit seyn, denselben ganz physisch zu machen, und zu verlangen, die Operationen eines Kriegs dergestalt zu führen, daß man den Erfolg davon in voraus beweisen könnte.

Ohne aber in den Geist der Systeme zu verfallen, könnte man eine Hauptmethode festsetzen, die, indem sie sich zu der Beschaffenheit der Zeiten und der Orte schickte, die Operationen gewisser und den Erfolg weniger zweifelhaft machten.

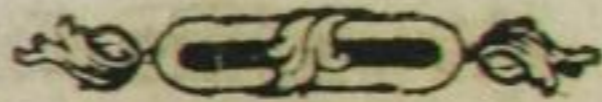
Man wird fragen, welches die Mittel sind, die man anwenden muß, um zu diesen erwünschten Endzweck zu gelangen? Wir erblicken solche in der Errichtung einer Academie der Kriegswissenschaften, welche aus einer gewissen Anzahl Officiers von Verdienst und Erfahrung, die unter-





unter den aufgeklärtesten, gelehrtesten und vollkommensten in der Kriegskunst zu wählen wären, bestehen müste. Diese verehrungswürdige Academie müste nützliche und das Genie ihrer Mitglieder zu üben geschickte Gegenstände der Tactik gründlich abhandeln: Sie müste ein Tribunal ohne Widerruf seyn, an welches alle Aufsätze, alle Entwürfe, alle Systeme gerichtet, und von demselben für gut befunden oder widerlegt, angenommen oder verworfen würden. Eine so aufgeklärte Societät würde die Grundmaximen der Kriegswissenschaft durch vollkommen ausgebreitete Beurtheilungen unterstützen, ihre Nothwendigkeit darthun, und hierdurch über eine Kunst, die zur Zeit weder genug gekannt, noch hinlänglich ergründet worden, ein Licht verbreiten. Nur durch die von der Erfahrung unterstützte Beurtheilung gelangt man zur Wahrheit und zur Ueberzeugung. Der Zusammenfluß und die Uebereinstimmung der Ursachen dieser Academie, ihre Entdeckungen und Ausarbeitungen würden den fehlerhaften Keim, der alle Theile der Kriegskunst ansteckt, ausföndig machen, und die dawider anzuwendenden Mittel zeigen. Theile des Details, große Operationen, alle Verhältnisse, würden genau verglichen und ergründet werden, und man würde endlich ein vollständiges System der Theorie, eine militärische Encyclopedie entstehen sehen.

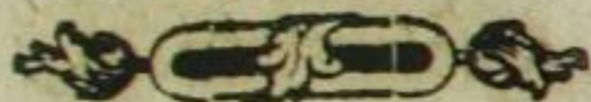




Die Früchte, welche man von den verschiedenen jetzt existirenden Academien in Europa geärndet hat, sind zureichend, um den Nutzen, welchen diejenigen, die wir vorgeschlagen haben, zu beweisen. Diesen Einrichtungen hat man den Grad der Vollkommenheit zu verdanken, in welchen wir die Wissenschaften, die Künste und die schöne Litteratur erblicken. Die der Beurtheilung unterworfenen Systeme haben bloß durch die Erfahrung Gewißheit erlangt. Der Schleier, der die abstractesten Materien bedeckte, ist zerrissen, die allereingewurzelsten Vorurtheile sind zerstöret worden, und das Licht der Wahrheit erleuchtet gegenwärtig Europa. Haben diese Academien das Chaos durchdringen können, in den die Physik verborgen lag, haben sie uns die schöne Ordnung des ganzen Weltkreises entdeckt, welchen Erfolg kann man sich nicht von einer militärischen Academie versprechen, die über Begebenheiten und wirklich vorhandene Positionen ihre Untersuchungen anstellen kan? Das Locale wird ihr Compass, und die Operationen der größten Feldherrn die Entwürfe ihrer Feldzüge, die Anordnungen ihrer Läger, Schlachten und Belagerungen, ihre Führer seyn.

Die Errichtung dieser Academie würde unzulänglich bleiben, wenn man nicht in jeder großen Festung eine öffentliche Schule der Theorie,  
und





und in den Provinzen zur Unterweisung bestimmte Läger damit verbände. Hierdurch würde der Unterricht durchgängig verbreitet, und der Aufenthalt der Truppen in den Besatzungen angewendet werden, sie durch vorgestellte Uebungen, nicht allein in den Evolutionen, sondern auch zum Angriff und zur Vertheidigung der Plätze zu bilden. Der Angriff eines bedeckten Berges, eines Festungswerks, eine Descente in den Graben, und andere Operationen der Belagerung, würden die Uebungen in den Garnisons seyn; Märsche, Deploirungen von Armeen, Errichtungen von Verschanzungen, nebst der Art sie anzugreifen und zu vertheidigen u. s. w. würden die Beschäftigung in Lägern ausmachen.

Man müßte in diesen Schulen gleich anfangs denen Officiers alle Operationen der Tactik methodisch, vermittelst größerer oder kleinerer materiellen Figuren, anweisen, welche Divisionen, Bataillions und Escadrons vorstellen, und durch ihre Bewegungen alle diejenigen sinnlich ausdrücken würden, welche die Truppen machen könnten: Es ist kein besseres Mittel die Manövers der Truppen und die Bewegungen einer Armee in ihren verschiedenen Beziehungen mit mehrerer Leichtigkeit und Ueberzeugung begreiflich zu machen. Man würde hernach auf

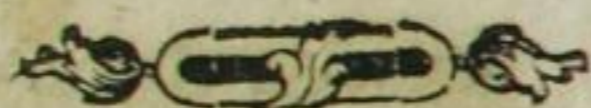




den Terrain mit den Truppen selbst die Anwendung davon zeigen, und diese Anwendung erfordert Kenntniße, die bloß durch die Praxis, nemlich durch vorgestellte Uebungen zu erlangen sind.

Man muß sich nicht einbilden, daß unter dem Wort Theorie nur dasjenige verstanden werde, was das Studiren auf dem Zimmer in sich enthält, nein, es begreift auch alles in sich, was bey Anweisung der Truppen, auf einem vorbereiteten Terrain, ausgeföhret wird. Nichts ist alsdenn der Ausübung der Regeln entgegen, der Terrain selbst begünstiget sie, und man hat alle nöthige Ruhe und Zeit, sie zu erklären, und denenjenigen begreiflich zu machen, die man unterrichten will. Das stille Nachdenken des Officiers über die Manövers dienet bloß darzu, richtige und aufgeklärte Ideen von den verschiedenen Operationen zu erhalten: allein die Ausführung selbst, die er auf dem Terrain vollbringt, oder vollbringen sieht, prägt sich seinem Gedächtniß ein, und läßt in seinem Verstande die deutlichsten Spuren zurück; und diese Spuren, wenn er sich solcher in allen Fällen, da es nöthig ist, wieder erinnert, bringen ihn dahin, mit der im Kriege so nothwendigen Entschlossenheit zu agiren. Denn man muß nicht glauben, daß diese wirkliche Ausführung der Manövers,





növers, mit der regelmäßigen Idee, die man sich durch die Genauigkeit, deren sie in der Speculation fähig ist, davon macht, jemals übereinkommen könne. Dieses ist eine Erfahrung, welche diejenigen mehr als einmal gemacht haben werden, die Gelegenheit gehabt haben, Truppen mit Kenntniß und Nachdenken zu exerciren, und in den wirklichen Treffen Manövers zu machen. Allein die Grundlage einer wirklichen Militärschule muß ein mit Grundsätzen, Einsichten und richtigen Ideen vom Kriege, begleiteter Unterricht seyn; daher muß sich in dieser practischen Theorie alles unmittelbar auf das Treffen beziehen, und man muß sich sehr hüten, seine Zeit mit verwickelten, zum Kriege unbrauchbaren, und folglich allezeit schlechten Manövers, zu verlihren. Je einfacher ein Manöver ist, desto leichter wird es in der Ausführung, destomehr sind dessen Bewegungen der Geschwindigkeit fähig, und desto nützlicher wird es im Angesichte des Feindes.

Es ist demnach von der äußersten Wichtigkeit, daß sich alle Manövers auf einen Grundsatz und festgesetzte Ordnung zum Streit gründen, die zwar die Verschiedenheit der Orte verändern kan, aber niemals vernichten soll. Die allereinfacheste und die am geschwindesten





zu formirende Schlachtordnung soll, mit einem Worte, stets als die vollkommenste und die einzige wovon es möglich sey, im Kriege Gebrauch zu machen, angesehen werden.

Indem von diesen Grundsätzen die Rede ist, muß man nicht den Unterricht der Truppen auf einen bloß hierzu gewählten Exercierplatz einschränken, sondern wenn sie die daselbst versuchten Manövers gut begriffen haben, führet man sie auf einen ohngefähr genommenen Terrain, so wie gemeiniglich derjenige ist, auf den man fechten muß, nemlich mit Wald, Bergen, Flüssen und Bächen durchschnitten; eingeschränkt, bedeckt, der Chicane, Kriegslist und Schwürigkeiten fähig, weil ein solcher Platz zu denen vorzustellenden Kriegsübungen am geschicktesten ist. Außerdem sind die Vorstellungen unvollkommen, und der Soldat erhält, jeder nach seinen Talenten, und den Corps, in welchen er dienet, bloß seichte und unzulängliche Begriffe.

Hieraus entstehet die unvermeidliche Nothwendigkeit und der erkannte Nutzen, jedes Jahr Unterrichtungslager zu formiren. Die geschickteste Zeit, die man hierzu erwählen kan, ist nach der Erndte. Was den Aufwand betrifft, den sie verursachen können, so muß derselbe vor dem hieraus erfolgenden Nutzen

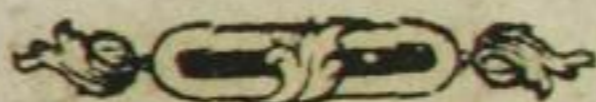




gen verschwinden; wenn man ihn besonders nur dazu anwendet, die Truppen zum Kriege zu bilden, anstat ihn zu bloßen Uebungen zur Parade zu verschwenden, die mehr darzu geschickt sind, Weiber, als Militairs, die nur mit ihrem Handwerk beschäftigt seyn sollen, zu unterhalten.

Nur durch diese Lager kan man die Anwendung der Theorie auf die Praxis, als den letzten Endzweck der Kriegskunst, erreichen. Sie werden die wahre Schule der Generals und Stabsofficiers, und das einzige Mittel seyn, den Truppen von den Vorfällen des Krieges einen so wahren Begriff, als es nur möglich ist, zu geben. Um aber die Vorstellung davon wirklich unterrichtend zu machen, so muß man zu diesen Lagern eine Anzahl Infanterie, Cavallerie, leichte Truppen und so viel Artillerie, als man im Verhältniß zum Kriege anwenden würde, wenn solcher auf dieser oder jener Gränze geführet werden sollte, eine Anzahl Generals, Generalstab und Ingenieurs, im Verhältniß der Truppen, hierzu gebrauchen, damit alle Operationes eines Feldzugs vorgestellt werden können. Das Obercommando dieser Lager wird den erfahrensten Generals aufgetragen, die im Stande sind, die unter ihren Befehlen stehenden Officiers zu unterrichten. Die Zeit, da diese Läger





ger stehen, muß sodann angewendet werden, um das Land zu recognosciren, Märsche anzuordnen und solche auszuführen, Läger und Schlachtfelder zu wählen, Plans von den Gegenden, denen man beurtheilende Aufsätze beyfügt, aufzunehmen, die Armee abbrechen, marschiren, deploiren und campiren zu lassen, mit einem Wort, jede Kriegslist auszuüben, und indem man nach den Grundsätzen und Regeln der Kunst handelt, alle mögliche Operationen des Kriegs im Felde, als Schlachten und Gefechte, Angriffe und Vertheidigung einer Beschanzung, die Berennung einer Festung, Fuzragirungen, Convois u. s. w. auszuführen. Ohne Zweifel haben diese Operationen Schwierigkeiten, man wird sie aber überwinden, wenn man sich mit allem Fleiße bemühet, von der wahren Situation der Orte richtig zu urtheilen und sich die Kunst eigen macht, aus der Lage eines Terrains alle nur mögliche Vortheile zu ziehen.

Diese Abbildungen werden von einem desto wesentlicheren Nutzen seyn, weil ohngeachtet der möglichen Verschiedenheit der Orte, wo man wirklich Krieg führet, von denen, wo die Operationen bloß erdichtet sind, sich stets einige Umstände finden werden, die unter sich ein gerades Verhältniß festsetzen: und obschon die bloß vorgestell-





gestellten Operationen da aufhören müssen, wo sie erst anfangen wahrscheinlich zu werden, so geben sie doch stets zu Voraussetzungen der Fälle und zu Betrachtungen Gelegenheit, nach welchen sich einsichtsvolle Officiers Regeln machen, und diese besondern Regeln können oft bey Vorfällen angewendet werden, welche die allgemeinen Befehle und Instructionen weder voraussehen noch in sich fassen können.

Der gute Erfolg dieser vorgestellten Operationen wird gemeiniglich den Truppen zugeschrieben, die mit der meisten Geschwindigkeit manöverirt, und den Officieren, welche die besten Dispositionen gemacht, die meiste Einsicht in der Wahl der Positionen und die größte Geschicklichkeit, die Lage des Terrains zu benutzen, gezeigt haben. Oft befinden sie sich in dem Fall, daß sie sich ohne Ordre entschließen und agiren müssen: man kan ihnen also nicht zu viel Gelegenheit geben, sich die Abbildungen, welche Vorfälle des Kriegs vorstellen, eigen zu machen: sie gewöhnen sich an einzusehen, daß die wirkliche Ausführung der Manövers nur eines nöthigen und wesentlichen Theils von Richtigkeit und Genauigkeit fähig ist, zu welchem zu gelangen, man sich begnügen muß. Alsdenn wird man sie lehren, daß im Kriege jede auf einem ungleichen Terrain mit großer Geschwindigkeit

Digkeit



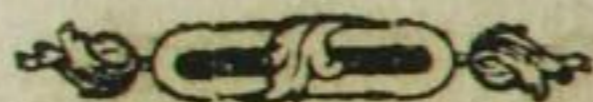


digkeit vollbrachte Bewegung nothwendigerweise eine gewisse Unregelmäßigkeit nach sich zieht, die wohl disciplinirte und in Manövern geschickte Truppen sogleich wieder herzustellen wissen: wenn solche nemlich eine Folge der Kühnheit und der geschwinden Bewegung ist, und nicht in der Unwissenheit, über das was man thun soll, in der Furcht und Unentschlossenheit ihren Ursprung hat.

Die Ruhe, die man während des Friedens genießt, gewährt die nöthige Zeit, so interessante Gegenstände, als der Unterricht der Officiers und die Disciplin und das Exerciren des Soldatens sind, zu erfüllen. Man kan aber diese Stille nie zu sehr benutzen, um die einen zu unterrichten und die andern zu exerciren. Entstehet ein Krieg, so ist es nicht genug daß die Truppen geschickt im Manövern sind; sie müssen auch verstehen, wie sie die Erde umgraben, Faschinen, Schanzkörbe, Horden, mit einem Wort, alle Arbeit der Läger machen und Feldschanzen aufwerfen sollen. Diese Art von Arbeiten fällt in dem Laufe eines Feldzugs fast alltäglich vor, und es ist von der größten Wichtigkeit, daß der Soldat im voraus darinnen geübt sey und mit der Hacke, der Schaufel, dem Grabescheid und der Art eben so gut als mit den Waffen umzugehen wisse.

Ueber:

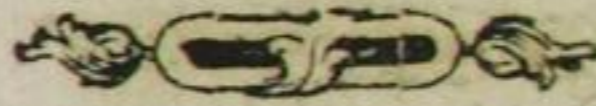




Ueberdies ist eine Uebung, die mit der wirklichen Beschäftigung des Kriegs übereinkommt, das einzige Mittel, den Verfall der Disciplin zu vorzukommen, welche der Müßiggang und die Weichlichkeit nach sich ziehen, und als eine gewöhnliche Folge des Friedens, den kriegerischen Geist vernichten. Diese Uebungen aber werden die Truppen ohne Unterlaß an die Kriegsoperationen erinnern, und in ihnen den Geist nähren, der sie beleben soll. Von der Ueberzeugung stets festgesetzter und unveränderlicher Grundsätze werden sie ohne Mühe zu der Einsicht von dem Endzweck der Manövers, die man sie machen läßt, gelangen, und werden die Vortheile der verschiedenen Arten, wie Gelegenheit und Situation es erfordern, zu fechten, so wie die guten Folgen wahrnehmen, die aus ihrer Aufmerksamkeit, Gehorsam und Ordnung entspringen, einzige Mittel in ihnen den Muth hervorzu bringen und anzureizen. In der That, wenn die Truppen von der Geschicklichkeit und Klugheit ihrer Chefs, von der Richtigkeit der Maasregeln, die sie nehmen, sich eines guten Erfolgs zu versichern, wohl überzeugt sind, so werden sie mit demjenigen edeln Zutrauen erfüllt, welches den Gehorsam, die Standhaftigkeit und Tapferkeit hervorbringt. Da nun die Tapferkeit nichts anders ist als die Empfindung unserer Macht, so flößt auch nichts so sehr den Truppen Muth ein,

ein,





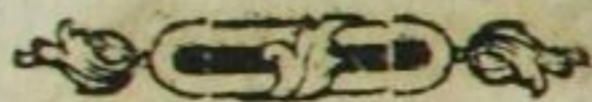
ein, als die Meinung, daß sie besser und geschickter sind als alle andere Truppen in der Welt.

Diese Meinung in einer Nation zu erwecken und zu erhalten ist um desto nothwendiger, da man bey manchen Gelegenheiten den größten Nutzen daraus ziehen kan: weiß man von ihr zur rechten Zeit Gebrauch zu machen, so kan sie durch den Ruhm, womit sie ein Volk überhaupt belebt, und den Wetteifer, den sie in den verschiedenen Classen dieses Volks ins besondere erregt, die größten Dinge hervorbringen. Das erste nennt man den Nationalgeist, das andere den Esprit de Corps, und man kan ihn nie zu sehr durch alle nur mögliche Mittel in den Menschen entflammen. Die, welche wir angezeigt haben, scheinen uns die einzigen zu seyn, die man anwenden kan, gute Armeen zu unterhalten. Ein Staat ist wohl vertheidiget, wenn er mit Einsicht gewählte und zu den Endzweck ihrer Bestimmung geübte Truppen hat.

Die Tapferkeit ist bey keiner Nation, die ehedem welche gezeigt hat, ausgeartet. Die so sonst furchtbar war, ist es noch, wenn man nur richtige Maasregeln ergreift, und nicht den nöthigen Aufwand zu ersparen suchet. Die Sicherheit aber, die ein langer Friede einflößt, verwandelt den Geist eines Volks, wenn man nicht diesen

diesen



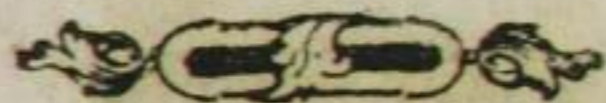


diesen Folgen durch die thätigsten Mittel zuvor-  
kommt. Man ergiebt sich den Annehmlichkeiten  
des Müßiggangs und den Reizungen eines  
ruhigen Lebens: die Disciplin kömmt unver-  
merkt in Verfall, und die Kriegsübungen wer-  
den beschwerlich, man fährt fort sie zu vernach-  
lässigen und nach und nach ganz zu vergessen,  
und ein bis dahin ansehnliches und an allen Or-  
ten siegreiches Volk vergißt das Kriegshand-  
werk, und schwächt sich so sehr, daß es sich je-  
den Augenblick den größten Unfällen ausgesetzt  
siehet.

Wenn dergleichen der Ehre und Sicherheit  
eines Staats höchst schädliche Mißbräuche in  
einer Miliz eingerissen sind, so ist kein Augenblick  
zu verlieren, solche auszurotten. Zwischen der  
Oder und der Spree haben wir zu Anfang die-  
ses Jahrhunderts sich eine Macht erheben, und  
der ganzen Gewalt Europens, das sich, so zu  
sagen, wider dieselbe verschworen hatte, wider-  
stehen sehen: welches Mittel hat sie angewendet?  
Eine ununterbrochene und wohl überlegte An-  
wendung militairischer Uebungen, und eine be-  
ständige Aufmerksamkeit die Kriegskunst zu be-  
arbeiten.

Eine jede Macht, deren Ueberlegenheit im  
Kriege bekannt wird, ist eben so furchtbar als  
gefürchtet. Den Sieg aber muß man weder  
von





von der Menge, noch von einer blinden Tapferkeit erwarten: er ist in den Schlachten gemeinlich die Frucht der Geschicklichkeit und der Kriegswissenschaft. Die Kenntniß des Kriegshandwerks nähret die Herzhaftigkeit, und macht, daß die Truppen nur Gelegenheit verlangen, dasjenige, was sie so wohl gelernet haben, auszuüben. Ueberdieß kosten gute, wohl exercirte und disciplinirte Truppen nicht mehr zu unterhalten, als die schlechten: und eine kleine Anzahl Truppen, die in den Kriegsübungen geschickt, und durch die Gewohnheit der Arbeit gestärket ist, fliegt, so zu sagen, zum Siege; indes eine große Armee, ohne solide Grundsätze des Exercirens, nichts als ein Haufen Menschen ist, die man zur Schlachtbank führet. Endlich ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß der Fürst, so den Frieden verlangt, sich zum Kriege vorbereiten muß: und wir setzen hinzu, daß derjenige, der den Sieg begehrt, sich befließen muß, gute Truppen zu formiren, nach Grundsätzen, und nicht auf ein Ohngefähr, agiren.

Nachdem ich meine Gedanken über die Mittel, die mir die besten geschienen haben, die Kriegskunst zu verbessern und das theoretische und practische Studium derselben zu erleichtern, angezeigt habe, so richte ich nunmehr mein Augenmerk

genmerk

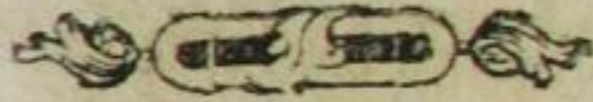


genmerk auf die Erziehung der Jugend, die zu den Kriegshandwerke bestimmet ist.

Unter allen nützlichen Stiftungen, die unserm Jahrhundert Ehre machen könnten, ist eine, die ich in den völligen Glanze, dessen sie fähig ist, zu sehen wünschte. Es ist dieses eine Academie, wo der junge, dem Vaterlande zu dienen bestimmte Adel, in allen Kenntnissen und in allen, zu dem Stande, den er annehmen soll, gehörigen Uebungen erzogen, wo ihm Unterricht und Aufmunterung in vollem Maaße ertheilet würde, die eine Quelle militairischer Talente wäre und eine Pflanzschule der Helden würde, auf denen das Vaterland, als auf einer unzuer-schütternden Grundfeste ruhete.

Werfe ich einen Blick auf die verschiedenen in Europa existirenden Militairacademien, so werde ich zwar von der tiefsten Ehrfurcht durchdrungen, indessen bleibt mir doch der Wunsch noch übrig, daß man so nützlichen Stiftungen den völligen Glanz, den sie haben sollten, ertheilen möchte; und ich sage zu mir selbst: so lange als noch die Liebe zur wahren Ehre nicht in allen Herzen verloschen ist, so wird sich ein edelmüthiger Prinz, ein erleuchteter Minister oder General finden, der so nützliche Absichten begünstigen, erweitern, und die geschicktesten und sichersten Mittel erwählen wird, um den  
E guten





guten Erfolg dieser Academien gewiß zu machen. Vielleicht wird sogar ein tugendhafter Bürger den Muth haben, seine Zeit, seine Sorgfalt und selbst seine Glücksgüter um ein solches Etablissement blühend zu machen, aufzuopfern. Wie viel Gutes würde nicht eine solche Academie hervorbringen, die auf einen reiflich überlegtem Plan der Erziehung und Unterweisung gegründet wäre, wo man Menschen bilden würde, wo man, so zu sagen, eine Nation erzöge, wo der junge, zum Dienst des Staats bestimmte Adel, er sey reich oder arm, ohne Unterschied, die nöthige Erziehung erhielte, der eine Theil auf seine Kosten, der andere auf Kosten der Regierung, wo diese Jugend zu rechter Zeit zu einem Handwerk gewöhnet würde, das viel Genauigkeit, Beflissenheit und die weitläufigsten Kenntnisse erfordert, besonders für die, welche die edele Ehrbegierde besitzen, sich über den gemeinen Haufen zu erheben; und wo endlich die Unterweisung ohne den geringsten Unterschied, und ohne die Mißbräuche des Vorzugs, der allzugewöhnlichen Folge des Ansehens und der Beschützung, gegeben würde. Der Staat würde auf jede Art dabey gewinnen, indem sich die Talente hier entwickelten, und die Nation einen Character annehmen würde. Die jungen Leute kämen in ihren zwölften Jahre auf diese Akademien, und verließen sie im achtzehnden; man erwählte die  
gebild

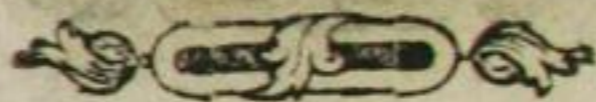




gebildetesten und geschicktesten, um jeden nach seinen Talenten und dem Corps, in welchen er zu dienen bestimmt ist, zu placiren; und in den Dienste selbst würden sich diese jungen Officiers, indem sie den theoretischen und practischen Schulen folgten, in ihren Handwerk vollkommen machen.

Damit aber eine solche Einrichtung alle die Früchte brächte, die der Staat zu erwarten berechtiget wäre, so müsten die Jünglinge, die man daselbst bilden wollte, in den Anfangsgründen und in den Hauptgrundsätzen der Kriegswissenschaft unterrichtet, und ihre Fähigkeiten durch ein vorläufiges Studium der Mathematik, Fortification, Artillerie, Geographie und Zeichnung vorbereitet werden. Diese Kenntnisse sind der Schlüssel zu unendlich vielen Dingen, die mit dem Kriege überhaupt, und den Absichten, die sich ein jeder in der Laufbahn, der er folgen will, insbesondre vorsezt, in Beziehung stehen. Zu diesem Ende würde man für diese verschiedenen Classen geschickte und aufgeklärte Lehrmeister wählen, um die einen diese Kenntnisse nach ihren Privatabsichten zu lehren, und denen andern auf die Art begreiflich machen wie, in was, und in welchen Theilen sie zu der eigentlichen Kriegskunst anzuwenden wären.





Die mathematischen Wissenschaften, nemlich die Arithmetik, die Geometrie und Trigonometrie sind jedem Militair nothwendig: sie sind der Grundstein der Kriegskunst, die nichts anders als eine Wissenschaft der Zusammensetzung und eine bloß geometrische Kunst ist. Alles kan darinnen berechnet werden, alles ist darinnen Berechnung der Zeit und der Entfernung, alles kan darinnen bewiesen werden: ein Mand ver macht das andere nothwendig, und jede Operation hat gewisse Folgen. Allein über den unmittelbaren Vortheil, den man aus verschiedenen mathematischen Aufgaben ziehet, die auf die Bewegungen der Truppen anzuwenden sind, ist auch das Studium dieser Wissenschaft überhaupt das geschickteste, den Geist der Punctlichkeit, der jedem Kriegsmanne so nützlich ist, hervorzubringen

Mit nicht weniger Sorgfalt muß ein Officier die Geographie, die Zeichnung, Artillerie und Fortification studiren, wenn er geschickt werden will, in den verschiedenen Vorfällen, die täglich im Kriege vorkommen, durch sich selbst zu handeln.

Die Geographie lehret die Localbeschaffenheit eines Landes, seiner und der benachbarten Gränzen, seine Handlung, seine Schiffarth, die Meere, die es umgeben, die Flüsse und Gewässer,

fer,





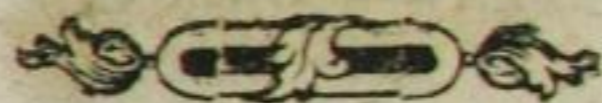
fer, die es durchschneiden; das Studium hiervon ist leicht und angenehm, und erfordert nichts als Augen und ein Gedächtniß.

Die Zeichnung giebt die Anweisung, die verschiedenen Situationen der Länder, die Positionen des Terrains, und der Posten, die Plans und Profils der Verschanzungen auf den Papiere vorzustellen, und sie verschafft überdieß eine große Leichtigkeit, Dispositionen, in Beziehung der Kenntnisse, die man davon haben muß, zu machen.

Das Studium der Artillerie lehret uns den Gebrauch, die Kraft, die Zusammensetzung und Eigenschaften des Geschüzes, wie weit man mit demselben schießen, und alle Vortheile, die man daraus ziehen kan.

Von diesen Wissenschaften müssen wir zu der Befestigungskunst übergehen. Indem man diese erlernt, so lernt man auch die Art einen Platz zu befestigen, zu vertheidigen und anzugreifen, ein Lager, eine Stellung und einen Posten zu verschanzen. Man lernt ihre verschiedenen Arten kennen, ihre starken und schwachen Theile unterscheiden, von ihrer Einrichtung, ihrer Erbauung und ihrer Lage urtheilen, und endlich die richtigsten Maaßregeln zum Angriff oder zu ihrer Vertheidigung nehmen. Indem man die Anwendung der Regeln, auf die sie





sich gründet, auf die Stellung der Armeen und die Operationen des Kriegs im Felde macht erlangt man das militairische Augenmerk, (Coup d'oeil) sie zeigt die Mittel an, alle Arten des Terrains zu benutzen; sie lehrt die Schwäche und Stärke einer Schlachordnung erkennen, die Flanquen zu decken, die Flügel einer Armee zu unterstützen, vertheidigungsfähige Positiones zu nehmen, von den schwachen Orten einer Stellung, entweder aus der nachtheiligen Situation des Terrains, der schlechten Eintheilung der Truppen, oder der geringen Vertheidigung, deren sie fähig ist, zu urtheilen.

Diese verschiedenen Zweige der Kriegskunst, die man sehr unrecht von einander absondert, haben eine unmittelbare Beziehung auf die Tactik. Denn jede Position der Truppen ist fehlerhaft, die sich nicht auf eine vollkommene Kenntniß der Theile, welche angegriffen oder vertheidiget werden sollen, gründet. Es ist um desto wesentlicher, diesen Grundsatz nicht aus den Augen zu verlieren, weil dessen Anwendung den guten Erfolg vorbereitet, und vieles beyträgt, das Blut vergiessen zu ersparen.

Die Wissenschaften, die auf diese, die ich beschrieben habe, folgen sollen, sind die Sprachen, der Styl, die Geschichte und die Staatskunst.

Alle





Alle Sprachen sind nicht von einer gleichen Nothwendigkeit. Unser Leben ist so kurz, daß in Ansehung der Wissenschaften, alles was nicht nützlich, auch zugleich schädlich ist. Man kan sich aber nicht entbrechen, die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, von welcher fast alle andere herkommen, zu lernen; sie führen uns leicht zur Erlernung der französischen, welche man, da sie die Sprache von Europa geworden ist, in der größten Vollkommenheit besitzen muß. Was die übrigen Sprachen betrifft, so kommt es auf die Privatabsichten eines jeden, oder auf die politischen Absichten einer Nation an, diejenigen anzuzeigen, auf die man sich vorzüglich legen muß. (\*)

Die Deutlichkeit, der Nachdruck, das einfache der Schreibart, sind für einen Militair, der sich sowohl schriftlich als mündlich muß gut ausdrücken können, eine unentbehrliche Kenntniß. Es ist möglich, eine Kriegsoperation sehr gut entwerfen zu können, oft aber sind sie fehl geschlagen, weil man nicht gewust hat, sich denjenigen, die den Auftrag zur Ausführung erhielten, verständlich zu machen, oder sich in den  
C 4 gege-

\*) Die vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache ist für einen deutschen Militair von der ersten, und die von der französischen, von der zweyten Nothwendigkeit.





gegebenen Befehlen deutlich auszudrücken. Es ist also von der äußersten Nothwendigkeit, die jungen Leute zeitlich dahin zu bringen, daß sie mit Richtigkeit und Deutlichkeit sprechen und schreiben.

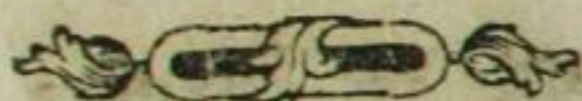
Die Geschichte ist die Seele der Staatskunst. In dieser Wissenschaft hängt alles von der klugen Wahl derjenigen ab, die sie lehren: haben sie keinen Geschmack und keine tiefe Einsicht, so lernen ihre Schüler bloße Data und Begebenheiten ohne Verbindung. Das allgemeine Staats- und das Natur- und Völkerrecht, das Recht des Kriegs und Friedens, ist so sehr mit der Geschichte verbunden, daß es mit derselben zugleich gelehrt werden muß.

Die Politik, welches die Kunst ist einen Staat zu regieren, und die öffentlichen Angelegenheiten zu besorgen, lehret das Interesse, welches die Mächte gegen einander haben, entwickeln: und hieraus entstehet für einen Militair die Nothwendigkeit, sie als eine Wissenschaft, die mit der Kriegskunst in unmittelbarer Beziehung stehet, zu studiren.

Dieses sind die Wissenschaften, die den Hauptgegenstand der Unterweisung junger Kriegsleute ausmachen müssen. Die Anwendung derselben ist allein nicht zureichend; man wird

wird



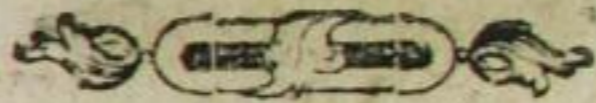


wird zwar hierdurch Kenntnisse erlangen, die zum Großen führen, sie giebt aber nicht die Kenntniß der Welt, wenn sie nicht von einer guten moralischen Erziehung, die mit eben so viel Geschmack als Weißheit geführet werden muß, begleitet ist. Die Höflichkeit, ein sanftes Betragen, die Anmuth des Geistes, die Kunst die Herzen zu gewinnen, sind die Seele davon: und diese, einem jeden, der andern Menschen befehlen will, so wesentliche Eigenschaften, können bloß in der Jugend durch die beständige Sorgfalt und anhaltendste Aufmerksamkeit dererjenigen, denen die Erziehung junger Leute anvertraut, und deren ausgesuchteste Wahl von äußerster Wichtigkeit ist, erlangt werden.

Eine Militairacademie von der Art, wie ich mir solche vorstelle, errichtet und aufgeführt, würde ohne Zweifel das rühmlichste Denkmal für eine Nation seyn. Sie hat aber nur noch ihr Daseyn in meiner Einbildungskraft: indessen aber, bis mein Entwurf in die Wirklichkeit gehet, will ich einen Plan des Studirens entwerfen, der wenigstens von Standspersonen, die in guten Umständen, und folglich im Stande sind, weder Aufwand noch Vorsorge zu ersparen, um Kenntnisse zu erlangen, befolget werden kan.

Ich will sie nicht durch die Ausstellung einer unermesslichen Gelehrsamkeit abschrecken, in:





dessen muß man doch unterrichtet seyn, und wenigstens den Antheil von Kenntnissen besitzen, die jeder Mensch nöthig hat, der den Ehrgeiz besitzt, seinen Stand mit Würde zu erfüllen, und ich will ihnen die Mittel zeigen, die mir die werks thätigsten geschienen haben.

Die theoretischen Wissenschaften des Kriegs sind nicht so weitläufig, als man sich einbildet: es ist mit denselben nicht, wie mit der practischen Wissenschaft, zu welcher das allerlängste Leben nicht zureichend ist.

Ich setze voraus: daß ein junger Mensch von Geburt, ehe er sich einen Stand erwählt, eine anständige Erziehung erhalten hat, und daß er bereits die Anfangsgründe der Mathematik weiß, hat er sie vergessen, so muß er sie aufs neue erlernen, dieses ist der erste Schritt. Ohne Geometrie sind die Ideen fast allezeit ungewiß und leer, der Verstand vergleicht, urtheilt und berechnet nur mit Schwürigkeit. Die Meßkunst ist, so zu sagen, der Compass der Beurtheilungskraft, sie ist die wahre Logik und die einzige, die für ein Militair schicklich ist.

Die Zeit aber, von der ein junger Mensch, der in Dienste tritt, Gebrauch machen kan, ist kostbar: er wird sich demnach nicht auf die ganze Mathematik legen, sondern nur die unumgänglich

gänglich





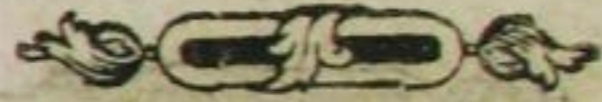
gänglich nothwendigen Theile derselben vornehmen, als die Arithmetik überhaupt, die Anfangsgründe der Geometrie und die geradelinige Trigometrie. Ein Begriff von der spherischen Trigometrie und von der Mechanik ist hinlänglich für ihn. Von da geht er zu der Planimetrie, zur Fortification und Artillerie über. Der Fleiß von zwey Jahren unter geschickten Lehrmeistern ist zureichend diese Kenntnisse zu erlangen, wenn man zumahl die mühsamen Jahre zurückgelegt hat, in welchen die Trockenheit der Anfangsgründe Eckel erweckt, und wo man sich nur mit Anstrengung von einer Wahrheit zur andern fortschlept.

Nachdem die Aufgaben der Trigometrie aufgelöst sind, so erweitert und erleichtert sich die Laufbahn. Man lernet eine Gegend aufnehmen, ein Land, eine Stellung, einen Posten, eine Festung untersuchen, beurtheilen, und die Vorstellung davon begreiflich machen. Sich selbst und andern Rechenschaft zu geben wissen, ist alles, was man nöthig hat, wenn man weder ein Ingenieur noch ein Geograph seyn will.

Ein anderes Studium, welches mit der Mathematik zugleich betrieben werden, jedoch einen andern Zweig des Unterrichts ausmachen muß, ist die vollkommene Kenntniß des innern Detail

tail



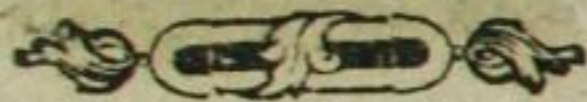


tail der Kriegszucht und des Exercirens. Dieses, dem Anschein nach, so geringfügige Detail, wenn man den Endzweck nicht betrachtet, dieses Detail, das eben so wichtig ist, es nicht zu vernachlässigen, als gefährlich es zu übertreiben, oder sich ausschließungsweise damit zu beschäftigen, kan man in sehr wenig Zeit erlernen, besonders wenn man eine mit Nachdenken vergesellschaftete tägliche Ausübung damit verbindet. Alsdenn ist die Tactik ein bloßes Spiel: denn so wie man anfängt die innere Beschaffenheit der militairischen Einrichtung vollkommen zu kennen, so werden die gemachten Progressen in der Mathematik die Einbildungskraft erweitern, welche die Gegenstände unter vielen weitaussehender Verhältnissen umfassen wird. Dieses ist der Augenblick, wo der junge Militair anfängt über die Geometrie der Tactik, über den Mechanismus der Manövers, über die verschiedenen Systeme, über welche die Meinungen der Kriegsleute getheilt sind, die Augen zu öffnen. Jeden Tag wird die Wahrheit heller für ihn aufgehen, und ihn mit einem neuem Lichte erfüllen.

Ist er bis zu dieser Höhe der Begriffe gekommen, so muß er ohne Unterlaß seine Einbildungskraft üben, das Land durchreisen, es abzeichnen, seine Augen zum Abmessen, sein Gedäch-

dächt:



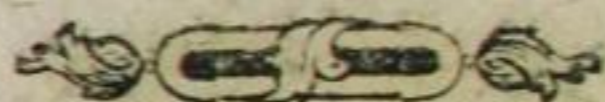


niß zum Behalten, sein Genie zum entwickeln, und seinen Verstand von Dingen Rechenschaft zu geben, gewöhnen. Er muß sich eine militärische Schreibart bilden, Aufsätze und Projecte entwerfen, mit einem Wort, sich wie Philopömen betragen, den der Krieg zu allen Zeiten auf den Spaziergängen, auf der Jagd, auf Reisen, und überall, wo er Erde um sich erblickte, beschäftigte. Von diesen Gegenstand ist mir nichts mehr zu sagen übrig. Ueber die elementarische Kenntnisse hinaus, kommt es dem Genie zu, alles zu thun, und ich kan ihm weder folgen, noch seinen Flug leiten.

Das Studium der Staatskunst ist unermesslich, man wird aber durch die Geschichte und Geographie, welche die Grundlage davon sind, entschädiget. Die Geographie erlernt sich sehr leicht, es ist aber nicht hinlänglich, sie bloß aus den topographischen Gesichtspuncte zu kennen, man muß sie in Beziehung auf die Politik studiren, und dieses ist ihr längster und wichtigster Theil.

Was die Geschichte betrifft, so wird uns diese der Geschmack an der Lectüre, ausgesuchte Bücher, eine gute Methode zu lesen und Auszüge davon zu verfertigen, bald bekannt machen. Wir wollen es den Alterthumsforschern und den Gelehrten überlassen, sich in den Dunkelheiten  
zu





zu verlieren, womit die alte, die neue und heilige Geschichte bedeckt ist, wir können blos auf diese dunkeln und ungewissen Zeiten einen flüchtigen Blick werfen. Die Geschichte von Europa ist die erste, die uns beschäftigen muß, und wir werden sie bey dem Verfalle des orientalischen Kayserthums anfangen. In der Geschichte jeden Volks erwählen wir den Zeitpunkt, wo sie anfängt mit den gegenwärtigen Zeiten in Beziehung zu stehen. Besonders werden wir uns mit der Geschichte unsers Vaterlands beschäftigen, um alsdenn zu denjenigen Staaten überzugehen, die mit denselben am meisten in Verbindung stehen, und von da nach und nach zu der Geschichte aller Völker.

So wie man sich unsern Jahrhundert mehr nahet, fängt die Geschichte an für uns wichtiger zu werden, folglich muß man auch seine Aufmerksamkeit verdoppeln. Von der Epoque des dreißigjährigen Kriegs, fängt die Geschichte von Europa an merklich interressant zu werden: Hier liegt die Quelle aller Ideen und aller politischen Verbindungen, die es heut zu Tage in Bewegung setzen. Hieraus folgt die Nothwendigkeit, zu dem Studium jeden Krieges, jeden Friedensschlusses, eben so viel Zeit anzuwenden, als man zu jeden der Jahrhunderte, die vor den siebenzehenden hergegangen sind, gebrauchet hat.

Lesung

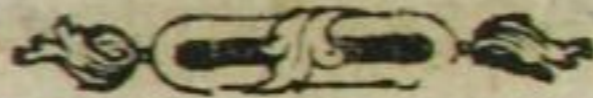


Lesung eines jeden dieser Kriege, studirt man die Veränderungen, welche die Zeit in der Tactik gemacht hat, die Feldzüge der großen Generals und die Schrifften gleichzeitiger Autoren. Sogar bey jedem Friedensschlusse muß man die Staatsveränderungen untersuchen, die er in Europa verursacht, das neue Interesse, das er hervorgebracht und die Unterhandlungen die er erzeugt hat. Endlich muß man lernen mit den Drexsternas, Offets und Estrades, wie man Despeschen verfertigen, die Herzen lenken und die großen und geheimen Triebfedern der Politik wirken lassen soll, Triebfedern, die oft so entscheidend, als der vollkommenste Sieg sind.

Ein Hauptgegenstand des Studiums der Geschichte ist die Kenntniß des Characters und der Leidenschaften der Menschen. Man muß sie in der Welt um sich her, und bey denen, die regieren und befehlen, studiren. Ueberall ist die Natur sich gleich, an allen Orten regieren eben dieselben Leidenschaften die Menschen, und bringen die nehmlichen Ereignisse hervor. Man muß sich angewöhnen, die Schale, welche die Menschen umgiebt, abzulösen, bis in das innerste der Herzen dringen, und auf alles einen beobachtenden Blick heften. Es ist mit der Kenntniß der Menschen, wie mit der Kenntniß eines Landes, man erlanget sie durch den Gebrauch,

brauch,





brauch, und die Gewohnheit verfeinert die Beurtheilung, wie den Coup d'Veil.

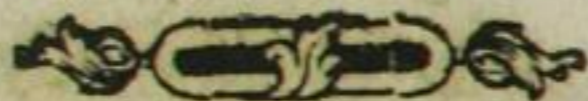
Ist die Geschichte genug bekannt, so durchlaufen wir alsdenn die genealogische und politische Carte von Europa, wir untersuchen die Macht jeder Nation, das so oft widereinanderlaufende Interesse der Regierungen und der Menschen, welche die Zügel davon führen; die Beziehungen der Verwandtschaften, der Handlung und der Bedürfnisse, welche die Staaten untereinander haben. Von dieser äußerlichen Politik der Völker gehen wir zu ihrer innerlichen über, indem wir mit unserm Vaterlande und den Nationen, die mit demselben in unmittelbaren Verhältniß stehen, den Anfang machen.

Diese großen Staatskörper, die Regierungsformen genennet werden, sind es, bey welchen man mit Sorgfalt ihren innern Bau, die Quelle ihres Lebens oder ihrer Abnahme, ihrer Stärke oder ihrer Reichthümer, untersuchen muß. Die Reichthümer sind das Blut eines Staats \*), die Ausgänge des Handels, die Erhebung der Abgaben, die Rückkehr dieser Abgaben zu dem Volke durch den Aufwand der

Re:

\*) Die allzuungleiche Vertheilung dieser Reichthümer ist die erste Ursache der politischen Uebel, so wie der unterbrochene und in den äußern Theilen gehemmte Umlauf des Bluts viele Uebel des Körpers verursacht.

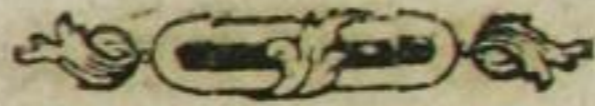




Regierung, endlich alle Wege des Umlaufes, sind die Adern, in denen es fließet. Man kan sich nicht besser einen politischen Körper vorbilden, und sich von der Untersuchung, die man darüber anstellen muß, eine Vorstellung machen, als wenn man jenen mit den Körper des Menschen, und diese mit den Behandlungen des Zergliederers vergleicht. So ausgebreitete Kenntnisse kan man nur langsam erlangen: indessen ist es leicht, sich dieselbe durch tägliche Beobachtungen zu verschaffen, und man hat Zeit, solche zu sammeln, denn gemeiniglich wird man erst in einem reifern Alter an die Spitze großer Geschäfte gestellet, und die Jahre der Jugend sind sehr lang, wenn man den glücklichen Trieb hat, sie wohl anzuwenden.

Die Mittel, sich diese Kenntnisse fast ohne Mühe und Anstrengung zu verschaffen, sind, wenn man neugierig und thätig ist, wenn man nichts vorbeigehen läßt, ohne es zu sehen und zu erkennen, nichts was gleichförmig (analog) mit dem Plan des Studirens seyn kan, den man sich entworfen hat. Befindet man sich in einem andern Lande, in einer andern Stadt, so muß man ihre Regierungsform, Handlung, das Genie und die Sitten der Einwohner studiren, und sich vorstellen, daß man in dieses Land mit dem Auftrage geschickt worden, dem Ministerio das  
D von





von Rechenschaft zu geben. So muß man auch die Fremden, die Reisenden befragen, sich mit Männern von Einsicht verbinden, und nie etwas auf den folgenden Tag verschieben, von dem man sich heut unterrichten könnte, redlich alle Abende sich selbst befragen; Was hab ich diesen Tag gelernet?

Die meisten Gegenstände, die ich angezeigt habe, lassen sich weder in geringen Stücken, noch in Detail, sondern im Adlersfluge, und so zu sagen, über ihnen schwebend, betrachten; nicht so wohl untersuchen, um Anzeigen zu sammeln, als vielmehr Vergleichen anzustellen, und hierdurch seine Fähigkeit und sein Genie zu erweitern. Der wesentlichste Punct ist sich zum Denken und zum Schreiben zu gewöhnen. In der That muß man seiner Einbildungskraft den Schwung geben, man muß lange Zeit übel und viel schreiben, um seine Ideen auszudrücken, um sie beseelen zu lernen, und einen leichten und zierlichen Vortrag zu bekommen. Dieser letzte Vortheil ist sehr wesentlich, man möge bloß unter Menschen leben, oder an ihre Spitze gestellt werden.

Noch sind mir zwey sehr wichtige Puncte zu berühren übrig: die Anwendung der Zeit und die Mittel zur Entwicklung des Gedächtnisses.

Den





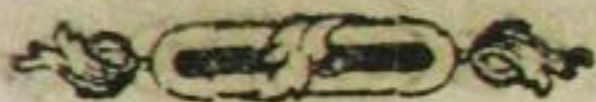
Den Plan zu seiner Arbeit so feste zu setzen, daß er weder durch Zeit noch Umstände in Unordnung gebracht werde, dieses ist die Grundlage des Gebäudes, das man sich zu erbauen vorsetzt: um aber dazu zu gelangen, muß man den Muth haben, sich den Plan zu einem einförmigen und unveränderlichen Leben zu entwerfen, und zu seinem Studiren täglich etliche Stunden aussetzen; im Anfange zwar nur wenige, um seinen Geist nicht zu ermüden und abzuschrecken, und nur unvermerkt vermehre man ihre Anzahl. Der Trieb, sich zu unterrichten, wächst mit der Unterweisung, die Arbeit wird ein Bedürfniß und man genießt mit Vergnügen in der Stille alle die Stunden, wo uns die Welt zur Last geworden, und man froh ist, sie zu verlassen, und selbst in dem Leben eines der Zerstreuung ergebener Menschen, finden sich viel dergleichen Stunden.

Die ersten Dienstjahre eines jungen Militairs sind die geschicktesten, seinen Arbeitsplan zu befestigen, er hat alsdenn keine unvermeidlichen Ursachen der Zerstreuung, er kan, ohne sonderbar zu scheinen, für sich leben, seine Zeit unter die Pflichten seines Standes und seines Unterrichts theilen und die Gewohnheit eines arbeitsamen Lebens annehmen. Er muß aber eilen diese kostbare Zeit zu nützen, um wenigstens

D 2

die



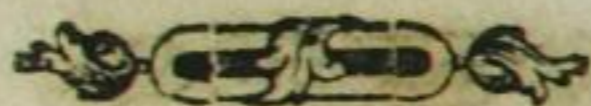


die Anfangsgründe der Geometrie, der Geschichte und Sprachen zu erlernen. Wenn man die obersten Posten bekleidet, wenn man denen Menschen befehlen muß, kan man nicht mehr daran denken, und wenn uns eine Stelle die wir besitzen, ausgebreitete Pflichten auferlegt, so würde man alsdenn erröthen müssen, keinen Begriff von diesen Kenntnissen zu haben.

Zu höhern Graden empor gestiegen, ist es nicht weniger eine Schuldigkeit seine Arbeit fortzusetzen. Was ist das menschliche Leben anders, als eine fortdauernde Schule? Ist man aber zu diesem Zeitpuncte gekommen, alsdenn studirt man in der Einsamkeit allein, und über schon bekannte Gründe, nicht weil man unwissend ist, sondern, weil man mehr zu wissen begehrt. Alsdenn biethen die erhabenern Theile der Kriegs- und Staatskunst neue Einsichten dar, von welchen der arbeitsamste Mann nach dem längsten Leben gestehen wird, daß ihm noch viel zu lernen übrig sey.

Die Menschen, die unglücklich genug geböhren sind, die Arbeit zu fürchten, schützen fast allezeit bey dieser Abneigung die Schwäche ihres Gedächtnisses vor; allein dieses vorgeblichste Hinderniß ist bloß das Werk ihrer Trägheit. Das Gedächtniß ist eine Eigenschaft, die jeder Mensch mit sich auf die Welt bringt, und wenn  
 sie



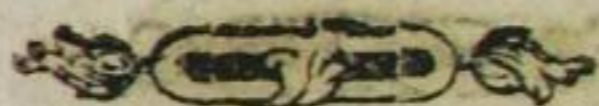


sie bey einigen nicht entwickelt ist, so giebt ihr die Uebung Thätigkeit und Leben.

Es ist kein besseres Mittel sein Gedächtniß zu bilden, als die Gewohnheit, es täglich zu üben, ihm den folgenden Tag die Gegenstände wieder vorzuhalten, die es an den vergangenen nicht behalten hat, eine oder zwey Stunden vor den Schlafengehen zu arbeiten, und bey den Aufstehen von dieser Arbeit sich Rechenschaft abzufordern. Hierdurch wird man sich nach und nach dieses Gedächtniß verschaffen, das man für undankbar gehalten hat, und gegen welches man ungerecht war, weil man es nie bearbeitete. Hin und wieder in einem Buche lesen, alsdenn wieder etliche Tage aussetzen, und in dem Geräusch der Welt die Ideen, welche etwa zurückgeblieben sind, verlieren, nach einiger Zeit zum Denken wieder in sich selbst zurück kehren, und sich wundern, daß man alles vergessen hat, dieses ist ohngefähr die Abbildung von der Arbeit und Lebensart der meisten jungen Leute im Soldatenstande. Wenn ohngeachtet aller Anstrengung das Gedächtniß keine Vollkommenheit erreicht, so kan man es durch die Art zu lesen und durch Auszüge von dem, was man gelesen hat, mit Nutzen ersetzen.

Man muß in allen seinen Büchern die treffenden Stellen, und die, so Nachdenken erwecken,





cken, am Rande bezeichnen oder anstreichen: allein dieses ist noch nicht genug, man muß auch jedes Werk zergliedern, das erklären, was es zu verdienen scheint, sich seiner Einbildungskraft überlassen, alle gefertigte Auszüge mit Sorgfalt sammeln, sie in Ordnung bringen, und für jeden Gegenstand des Studirens besondere Hefte formiren.

So theilt man z. E. die Kriegskunst insbesondere in fünf Hefte, nemlich in die Tactik, Fortification, Artillerie, Kriegsoperationen und historische Anecdoten.

Die Politik wird in zwey Theile getheilt, in die innländische und ausländische: und so kan man denn für jede Nation zwey Hefte, doch mit der zu beobachtenden Sorgfalt, daß man das Gelesene, von dem was man selbst gedacht hat, wohl unterscheide, zum Gebrauch haben.

Diese Methode verschafft zuverlässige Vortheile. Will man ein Werk noch einmal lesen, so heften sogleich die Bezeichnungen am Rande unsre Aufmerksamkeit auf die interessanten Stellen, und eröfnet man sein Portefeuille, so findet man darinnen den Auszug verschiedener Bände, und die stets nutzbare Sammlung der Ideen, welche uns die Lectüre eingefloßet hat.

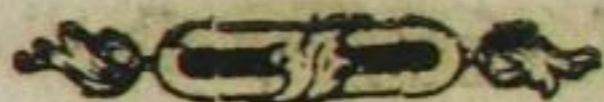
Zch



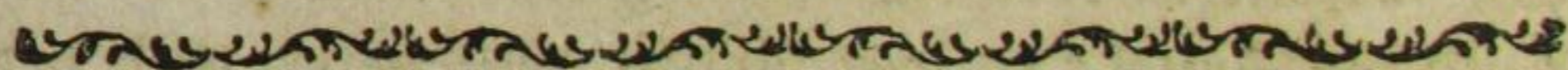
Ich erwähne den Nutzen nicht, den uns diese Auszüge in den Lauf unsers Lebens verschaffen können, noch das unbeschreibliche Interesse, welches diese Art zu arbeiten dem Studiren mittheilet: und so übergehe ich auch die reizenden Empfindungen, mit welchen man seine ehemaligen Gedanken und den Gang der Beurtheilung seines Verstandes wieder erblickt. Es ist kein wesentlicheres Vergnügen, als das wir durch die Frucht unsrer Arbeit genießen, und der Mann, der sein Studiren gut einzurichten weiß, genießt den guten Fortgang seiner Arbeit gleich wie der Ackermann den frohen Anblick seiner Ernde.

Nun bleibt mir nichts, als von den Klippen zu reden übrig, die ein junger Mensch, gegen den von mir vorgeschlagenen Plan des Studirens, in der Welt antreffen kan. Ich kenne davon keine furchtbareren, als die Leidenschaften des Herzens, die Vernunft vermag nichts wider sie: die ganze Kunst des Steuermanns ist unnütz, wenn der Sturm das Schiff ergreift. Jenen halben Empfindungen, jenen, einen Tag dauernde Intriguen, welche die Sinnlichkeit und die Gelegenheit hervorbringen, ist jedoch auszuweichen, indem man das Vergnügen, das sie erzeugen, mit dem Verluste der Zeit abwägt, den sie verursachen. Ueberdieß giebt es noch sehr viel mächtige Bewegungsgründe,





gründe, die einen jungen Menschen von Stande zu den Uebungen und zum Studiren anfeuern sollen, unter welche man vorzüglich die unumgängliche Nothwendigkeit, unterrichtet zu seyn, rechnen muß. Denn es ist unumstößlich, daß große Kriegs- und Staatsmänner sich bloß durch die Ueberlegenheit des Genies, der Arbeit und der Beurtheilung bilden können.



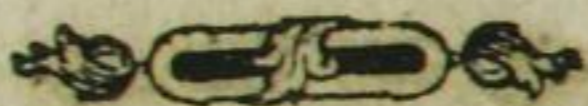
## Erstes Capitel.

Von dem Feuer und dem Choc, als den zwey wichtigsten Gegenständen in dem Gefecht.

Man kan die Tactik überhaupt in Beziehung auf zwey Hauptgegenstände betrachten, das Feuer und den Choc: man muß also eine Stellung der Bataillons zum Grunde legen, die in beyden Fällen nutzbar ist, so daß die Stellung, welche ihrer Einrichtung nach besonders zum Feuer geschickt ist, auch zum Choc brauchbar seyn könne. Ich werde in der Folge diese zwey Gegenstände so viel möglich zu vereinigen suchen, oder wenigstens einen auf den andern folgen lassen, und also zeigen, was die Bataillons in einen wirklichen Treffen ausüben sollen, sie mögen nun in dem Fall sich befinden, dem

dem





den Argrif mit Feuer zu thun, oder sie mögen, nachdem sie gefeuert haben, den Entschluß fassen, mit dem Bajonet in den Feind einzudringen.

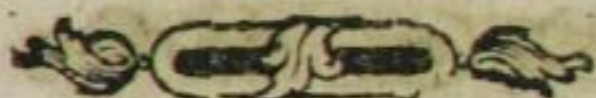
Hierbey sind verschiedene sehr wesentliche Betrachtungen anzustellen, welche besonders diejenigen angehen, so en Chef commandiren, und auch die, so die Bataillons im Treffen anführen. Der Nutzen dieser Betrachtungen schränkt sich nicht lediglich auf die Hauptgegenstände der Tactik ein, sondern er erstreckt sich auch fast auf alle Vorfälle im Kriege.

### Von dem Feuer.

Ben dem Feuer ist zuvörderst zu untersuchen, wie weit der Schuß eines Infanteriegewehrs reicht, und in welcher Entfernung mit dem Feuer den Anfang zu machen für zuträglich gehalten werden kan.

Die Schußweite des Gewehrs der Infanterie ist fast durchgehends nach der Bauart der Festungen eingerichtet worden, deren Defenslinien auf 120. bis 150. Klaftern festgesetzt sind. Hieraus folget aber nicht, daß ein Gewehr nicht noch viel weiter tragen solle, vielmehr beweiset die Erfahrung, daß eine Flinde, wie sie die Infanterie führt, wenn solche mit etwas weniger, als halber Kugelschwere, guten Pulver geladen ist,

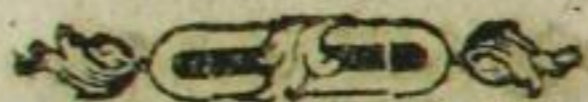




ist, auf 500. Schritt schießet, ohne viel von der geraden Linie abzuweichen. Indessen kan in einem Treffen die sichere Wirkung des Infanteriefeuers nicht weiter als in der Entfernung von sechzig Klaftern oder 180. Schritt angenommen werden. Ueber diese Weite hinaus werden die Schüsse sehr ungewiß, weil der Soldat, in der Hitze des Gefechts, sein Gewehr selten mit der Sorgfalt ladet, welche erforderlich wäre, wenn ein jeder Schuß seine natürliche Weite erreichen sollte; daß also in einem Abstand von 150. Klaftern die Schüsse größten Theils zu matt werden, oder über den Feind weggehen.

Da es aber unumgänglich nothwendig ist, die Entfernung, in welcher man mit dem Feuer den Anfang machen soll, fest zu bestimmen, so bleibt, wie ich glaube, in dieser Absicht nur ein Weg, den man wehlen kan, nemlich als einen militairischen Grundsatz und als eine Hauptmaxime anzunehmen, daß man in jedem Gefecht keine Zeit verlieren müsse, dem Feinde, so bald als möglich, und so viel als man kan, zu schaden: Nun haben wir die äußerste Weite des Flintenschusses auf 150. Klaftern oder 450. Schritt festgesetzt, hiernach mache ich den Schluß, daß wenn man von dem Feuer einigen Erfolg erwarten will, man damit in der Entfernung von 300. Schritt anfangen müsse. Dies  
sen



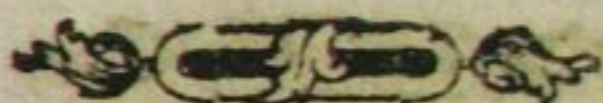


sen Abstand kan man entweder mit dem Auge, oder aus der Wirkung des Feuers der Feinde, wenn selbige damit den Anfang machen, beurtheilen, und alsdenn darf man nicht länger anstehen, das Treffen anzufangen; in einer weitern Entfernung aber würde man ohne allen Nutzen die Munition verschießen, und das Gewehr zum fernern und wirksamern Gebrauch untüchtig machen.

Hieraus folget die unumgängliche Nothwendigkeit, daß diejenigen, welche commandiren, und auch die, welchen die Anführung der Bataillons aufgetragen ist, sich in voraus zu einem richtigen Augenmerk gewöhnen, mittelst dessen sie die Entfernung, in der sie sich vom Feinde, oder von gewissen Orten befinden, wenigstens auf einen gewissen Grad von Genauigkeit beurtheilen können. Diese Kenntniß wird ihnen nicht nur in Ansehung des Feuers und bey allen Bewegungen, welche die Vorfälle erfordern könten, großen Nutzen schaffen, sondern sie werden sich deren auch bey Bewegungen des Feindes, deren Folgen man zuvor kommen muß, vortheilhaft bedienen können.

Es ist nicht weniger wichtig, genau und aus gegründeter Erfahrung zu wissen, wie viel Zeit die Truppen brauchen, sowohl zum Feuer und ihr Gewehr wieder zu laden, als auch einen gewissen

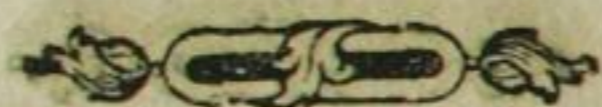




gewissen Weg, in diesem oder jenem Terrain zurück zu legen, und folglich eine oder die andere Bewegung im gewöhnlichen oder doppelten Schritt zu machen. Was die Zeit anlangt, die man nöthig hat, über diesen oder jenen Raum fortzurücken, so muß dieses schon in denen Grundsätzen des anzuweisenden Marsches bestimmt werden, und wir wissen, daß gut ausgearbeitete und nach richtigen Grundsätzen geübte Truppen im gewöhnlichen Schritt wenigstens zwanzig, und im doppelten vierzig Klaftern in einer Minute zurücklegen sollen. Was man wegen der zum feuern und wieder laden erforderlichen Zeit am genauesten fest setzen kan, ist dieses, daß gut geübte Truppen in der Hitze des Gefechts, ohne die Regelmäßigkeit der Ladung und die Richtigkeit im Schiessen zu unterlassen, in einer Minute wenigstens drey mal feuern, und das viertemal wieder laden können; woraus denn folgt, daß ohngefähr zwanzig Secunden zum schiessen und wieder laden nöthig sind.

Alle diese Kenntnisse sind denenjenigen, welche in einem Treffen Truppen commandiren und anführen um so wichtiger, da sie ihnen dazu dienen sollen, mit Hülfe einer geschwinden und unmittelbaren Beurtheilung der Gelegenheit und der Umstände, sich schnell zu entschliessen, vielmehr auf diese als auf eine andere Art, im Verhältniß

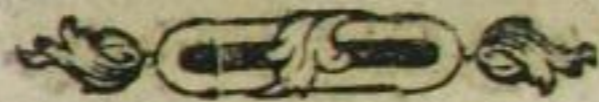




hältmiß der Nähe oder Entfernung des Feindes, zu agiren. Denn im Kriege, und hauptsächlich in Gegenwart des Feindes, müssen alle Bewegungen mit einer auf viele Absichten, und besonders auf die Zeit und Entfernung, verhältnißmäßigen Vorsicht angeordnet werden.

Außer dieser Vorsicht bestimmt mehrentheils die Beschaffenheit der Gegend, wo das Treffen geschieht, die vorzunehmenden Bewegungen und Stellungen, daher muß man sich Regeln entwerfen, die bey allen Gelegenheiten anzuwenden sind. Allein da diese Regeln nur auf einfache oder allgemeine Vorfälle eingerichtet werden können, welche die verschiedenen Gegenden und die zufälligen Stellungen der Truppen ins Unendliche vermannichfaltigen, so ist es unmöglich, welche zu geben, die sich zu allen Vorfällen schicken. Wenn sie also nur auf solche Gegenstände gerichtet sind, die bey denen Operationen stets in Betrachtung kommen, so werden die Erfahrung, das Augenmerk, die Gegenwart des Geistes, die zuvor über gewisse Gegenden und über vorausgesetzte Vorfälle gemachten Ueberlegungen hinlängliche Mittel an die Hand geben, nach Beschaffenheit der Umstände, von den gewöhnlichen Regeln Ausnahmen zu machen. Wenn man, zum Beispiel, von dem Feinde durch Hindernisse getrennet ist,  
die





die ihn verhindern sich zu nähern, oder die Bewegungen, die man machen will, zu entdecken, so kann man leicht von den gewöhnlichen und allgemeinen Regeln abgehen, und solche Bewegungen machen, welche ohne diese Hindernisse die Klugheit nicht erlauben würde.

Ich habe oftmals sagen hören, es sey nicht rathsam sein ganzes Feuer wegzugeben, oder diese und jene Bewegung sey in der Nähe des Feindes nicht zu machen, ich kan aber diesen vermeintlichen allgemeinen Grundsätzen keinen Beyfall geben. Bey gewissen besondern Fällen können solche statt finden; um aber keine falschen und öfters nachtheiligen Anwendungen davon zu machen, muß man diese Fälle mit Kentniß und reiflicher Beurtheilung untersuchen. Ich halte dafür, in Gegenwart des Feindes seyn, ist wenn man unter den Canonenschuß sich befindet. Da man nun ziemlich gewiß weiß, in wie viel Zeit man die hier schicklichen Bewegungen vollführen kan, und wie viel Zeit hingegen der Feind braucht, um so nahe zu kommen, daß er in wärender Bewegung angreifen könne, so ist leicht zu beurtheilen, ob die vorhabenden Bewegungen zu unternehmen sind oder nicht. Allein bey den Urtheilen, die man in dergleichen Umständen fället, muß man mehrmals die Vortheile in Erwägung ziehen, welche der Feind von denen voraus-

ausges

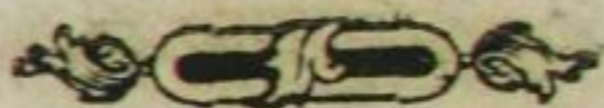


ausgesetzten gewagten Bewegungen haben könnte, als diejenigen, so man selbst davon erwartet. Ueberdieses muß man betrachten, was für eine Art Truppen man vor sich hat; denn ist es Reuterey, die also an uns zu kommen ungleich weniger Zeit braucht als die Infanterie, so erfordern auch die Bewegungen, die man den Umständen nach vor ihr zu machen hat, unendlich mehr Vorsichtigkeit.

Ich mache endlich den Schluß, daß diese Grundsätze überhaupt nicht anders als auf große Bewegungen ganzer Armeen, welche dahin abzielen, eine bereits formirte Schlachtordnung plötzlich zu verändern, sich anwenden lassen: Denn wo man dieses am hellen Tage, wenn man den Feind vor sich und so zu sagen auf dem Halse hat, unternehmen will, so können dergleichen Bewegungen allerdings gefährlich werden, in Betracht, daß man hierbey gemeiniglich durch einen großen Raum fortrücken muß, wozu eine beträchtliche Zeit erfordert wird. Allein wenn es nur auf besondere Bewegungen einiger Bataillons ankommt, so kann keine Gefahr dabey seyn, außer wenn der Feind so nahe stünde, daß er gegen diese Bataillons anrücken, auf selbige sein ganzes Feyer anbringen, und sie anfallen könnte, ehe sie die Bewegung vollbracht hätten.

Von





## Von dem Choc, eigentlich der Angriff genennt.

Der Angriff ist nichts anders als der lebhafteste Marsch eines Trups gegen einen andern, um diesen durch den Choc zu trennen und über den Haufen zu werfen, indem man nehmlich ihn mit Ungestüm entgegen gehet und mit Nachdruck auf ihn stößt. Hieraus erhellet, daß der Choc eigentlich nur die Folge und die Wirkung des Angriffs ist, und diese Unterscheidung ist auch in Beziehung auf die Gefechte der Reuterey ganz richtig, als wobey der Choc, durch die unmittelbare Berührung zweyer Corps, Mann auf Mann, statt finden kan. Allein in einem Treffen von Infanterie gegen Infanterie setzt der Angriff allezeit den Gebrauch des Gewehrs mit aufgepflanzten Bajonet voraus, dessen man sich bedienet in den Feind zu dringen, und ihn zurück zu treiben. Hier erfolgt also der Choc nicht durch die unmittelbare Berührung der beyden Corps, Mann gegen Mann, weil man damit anfängt sich des Bajonets zu bedienen, und der Druck der hintersten Glieder auf das erste, welches eigentlich sicht, das übrige thut.

Hauptsächlich dreyerley Umstände sollen diejenigen, welche in einem Treffen Truppen anführen, bewegen, den Angriff mit dem Bajonet so

so



so oft zu erwählen, als die Beschaffenheit des Terrains keine gar zu große Hindernisse entgegen setzt, die es schwer machen, an den Feind zu kommen, und wenn überdieses ihre mit Fleiß geübten und zu dergleichen Angriffen abgerichtete Truppen die natürliche Geschicklichkeit haben, solche mit Lebhaftigkeit und Stärke auszuführen.

Die erste Gelegenheit ist, wenn man zu glauben Ursache hat, daß die feindlichen Truppen, aus Mangel der Uebung und der Disciplin, weder die Standhaftigkeit noch die nöthige Erfahrung haben, den Angrif auszuhalten.

Die zwenyte ereignet sich, wenn man gewahr wird, daß die feindlichen Truppen wanken, nicht mehr in Ordnung bleiben, bey einer Bewegung in Verwirrung gerathen, oder durch den von den ausgehaltenen Feuer erlittenen Verlust geschwächt sind.

Drittens soll man sich dazu entschliessen, wenn man siehet, daß das Feuer nicht hinreichend ist die Schlacht zu entscheiden, und also kein sicherer Mittel übrig bleibt, den Sieg zu erhalten.

So oft als sich eine so günstige Gelegenheit darbietet, soll jedes Kriegsvolk das Tapferkeit mit Erfahrung und Disciplin verbindet, an den  
E Feind



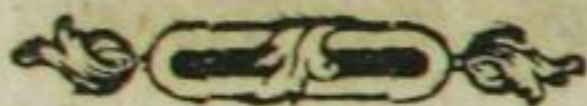


Feind zu kommen suchen, um ihn durch den Choc, als das sicherste Mittel zu überwinden, anzugreifen, und zu trennen. Da man vorher einige Zeit feuert, ehe dieser Angriff erfolgt, so ist eben nicht nöthig, daß alle oben angezeigte Umstände sich vereinigen, um dazu zu schreiten: Oft ist es hinreichend, daß nur einige derselben zusammen kommen, und hauptsächlich, die Uebung der Truppen und die dadurch erlangte Fertigkeit in dieser Art zu streiten, wie auch die zur Ausführung günstige Beschaffenheit des Terrains: Denn ohne diesen wesentlichen Umstand kan man keinen glücklichen Erfolg erwarten, weil wenn die Gegend mit Zäunen, Morästen, Bächen, Gräben und Ravins durchschnitten wäre, es gefährlich seyn würde, ohne vorher genommene sichere Maasregeln, einen solchen Angriff zu unternehmen, der Feind müste denn unvorsichtig genug seyn, alle diese Hindernisse, ohne sich zu widersehen, übersteigen zu lassen, oder in der Unmöglichkeit sich befinden, hinlänglichen Widerstand zu thun.

Es sind über diese Materie noch etliche sehr wesentliche Bemerkungen zu machen, welche vornemlich diejenigen angehen, so in dem Treffen die Truppen anführen. Die Wichtigkeit davon werde ich sogleich zeigen.

Erste





## Erste Bemerkung.

Die Entfernung in welcher der Angriff  
geschehen soll.

Die Entfernung der Truppen von dem Feinde den sie angreifen wollen, kan größer oder kleiner seyn, die Art aber den Angriff auszuführen muß von dieser Entfernung abhängen, und erfordert eine festgesetzte Regel.

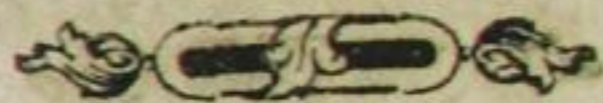
Es würde nachtheilig und sogar gefährlich seyn, den Angriff in einer allzu großen Entfernung, durch eine einzige fortgesetzte Bewegung zu vollführen. Die große Weite die man mit lebhaften Schritten zurücklegen müßte, würde die Truppen außer Athem und vielleicht in Unordnung bringen. Dieserhalb ist das vernünftigste was man hierbey thun kan, die Entfernung dergestalt zu bestimmen, daß man, bey dem lebhaften Anrücken an den Feind, dessen ganzes Feuer nur einmal aushalten dürfe, und in diesem Betracht kan man solche höchstens auf 120. Schritt festsetzen. \*) Wenn also die Truppen

E 2

pen

\*) Dieser Satz ist nicht richtig, denn da man in dem vorhergehenden angenommen hat, daß der Soldat im verdoppelten Schritt nur 120. Schritt in einer Minute zurücklegen kan, in dieser Minute aber dreymal gefeuert wird, so sehe ich nicht ein, daß es möglich seyn sollte auch mit dem geschwindesten Schritt es dahin zu bringen, in der Entfernung von 120. Schritten nur ein Feuer aushalten zu dürfen.

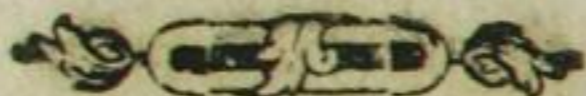




pen, die zum Angrif bestimmt sind, sich ohngefehr drey hundert Schritt von dem Feinde befinden, so theilt man diesen Raum, der zu groß ist in einer ununterbrochenen Bewegung zurück gelegt zu werden, in verschiedene Absätze, und nahet sich nach und nach, indem man abwechselnd feuern läßt, und wenn man zu der zum Angrif festgesetzten Entfernung gekommen ist, läßt man das letzte Mal Feuer geben, auf welches der Choc erfolgen muß, und zwar so, daß gleich nach dieser letzten Feuer, ohne wieder zu laden, zum Angrif geschlagen wird, auf welches Zeichen sich die Truppen mit dem Gewehr hoch, und in den geschwindesten Schritt, den sie bey der zu erhaltenden Ordnung zu machen im Stande sind, in Marsch setzen, um in den Feind einzudringen und ihn über den Haufen zu werfen.

Diejenigen welche Truppen anführen, müssen durch die von dieser Bewegung gemachten Uebungen, von allen was dabey zu beobachten ist, hinlänglich unterrichtet seyn, so daß es nicht nöthig ist, über den Marsch noch andere Regeln vorzuschreiben, außer die einzige, daß die Truppen währenden Marsch in ihrer Front eine gute Richtung und ihre Rotten geschlossen erhalten sollen. Ein Umstand aber, der auf die mehrere oder wenigere Geschwindigkeit des Marsches





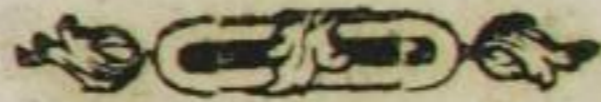
Marsches einen großen Einfluß hat, ist die Beschaffenheit des Terrains den man vor sich findet. Ist dieser ungleich und höckerig, so wie geackertes Feld, so zeigt sich von selbst, daß es nicht möglich ist, so lebhaft vorzurücken, und zugleich die Ordnung zu erhalten, als wenn die Gegend gleich und eben ist.

## Zwente Bemerkung.

Die Art den Angrif auszuführen.

Wenn die Truppen, welche den Angrif thun sollen, sich bis dahin, wo sie vorgeschriebener maßen das letzte Mal feuern sollen, dem Feinde genähert haben, so müssen sie vornemlich trachten, seinem Feuer zuvor zukommen, und ohne einen Augenblick zu verlieren, sich mit verdoppelten Schritt, das Gewehr hoch habend, in Marsch setzen, um mit Hestigkeit in den Feind einzudringen, ohne ihm Zeit zu lassen, sein Feuer anders als in schlechter Ordnung zu machen. Wenn sie bis auf zehen Schritt angeückt sind, fallen sie das Bajonet, und fallen schnell und mit größter Gewalt das erste Glied an; die schließenden Officiers und Unterofficiers müssen mit lauter Stimme die hintersten Glieder antreiben, sich an ihr erstes zu schließen, um es zu drücken und auch zu unterstützen. Als denn entscheidet ein Augenblick das Treffen, die





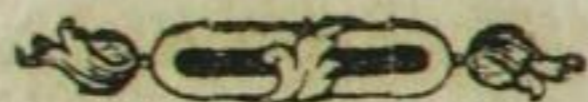
Hize und der ungestüme Muth der Soldaten bewürket allein die Niederlage des Feindes; in diesen kritischen Augenblicken dient das Commandiren zu nichts mehr; die Officiers im ersten Gliede fechten zugleich mit dem Soldaten, und flößen ihnen durch ihr Beyspiel Muth ein.

Bey dem lebhaftesten Marsch, der vor dem Augenblick des Chocs vorausgeheth, müssen die Officiers, die sich auf den Flügeln der zum Angriff eilenden Truppen befinden, die größte Aufmerksamkeit anwenden, daß sie sich weder rechts noch links ziehen und dadurch öfnen; denn wenn die Flügel anfangen sich auszudehnen, so entstehen Lücken, welche diesen Theil der Linie schwächen: da doch diese Truppen vielmehr so viel als möglich natürlich geschlossen seyn müssen, um in einem gleichen Schritt, und mit vereinigten Kräften, zu gleicher Zeit in den Feind einzudringen.

Indem also der Soldat mit ungeladenen Gewehr den Angriff thut, so fällt er nicht mehr in die Versuchung, mitten im Marsch sich aufzuhalten und zu feuern, sondern er ist gezwungen sich in der Hize mit dem ganzen Trup fortzureißen zu lassen, und sein Vertrauen lediglich auf sein Baionet, als sein einziges Hülfsmittel, auf seine Ordnung, Muth und Geschicklichkeit zu setzen.

Dritte





## Dritte Bemerkung.

Von dem Feuer während der Annäherung.

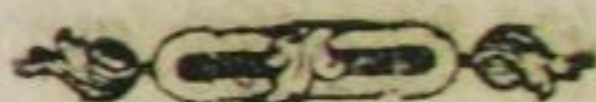
Das einfachste und vernünftigste Mittel, den guten Erfolg des Angriffs desto gewisser zu machen, ist, niemals anders als nur mit den zwey hintersten Gliedern feuern zu lassen, und das Feuer des ersten Gliedes bis zu den Augenblick des Chocs zu sparen.

Die Richtigkeit dieses Grundsatzes, und die davon zu erwartenden Vortheile, liegen in der Natur der Sache. Das abwechselnde Feuer während des Anrückens, ehe man die zum Angriff festgesetzte Distanz erreicht, dienet sowohl den Soldaten zu beschäftigen, als den Feind in Verwirrung zu bringen: das letzte Feuer aber kurz vor dem Choc, nach welchem man nicht wieder laden lässet, theils um die Hitze der Truppen nicht zu schwächen, die, wenn sie so nahe angerückt sind, sich nicht weiter aufhalten dürfen, theils um dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich wider in Ordnung zu setzen, und zum Widerstand anzuschicken; dieses letzte Feuer, sage ich, das so nahe, obwohl nur von den zwey hintersten Gliedern gegeben wird, ist hinreichend, den Feind in eine Art von Unordnung zu bringen, die man sehr vortheilhaft nutzen kan, wenn man sogleich hitzig auf ihn los gehet.

E 4

Das

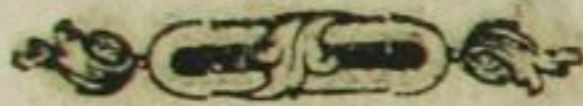




Das wichtigste hierbey ist, gleich nach dem letzten Feuer mit größter Entschlossenheit an den Feind zu rücken: denn gesetzt auch, die Bestürzung, in die ihn eure kühne Bewegung und euer muthiger Anmarsch setzen werden, ließe ihm so viel Zeit und Standhaftigkeit übrig, noch zu feuern, so werdet ihr doch nur ein schlecht angebrachtes und so zu sagen mit Zittern gegebenes Feuer auszuhalten haben. Habt ihr alsdenn das Feuer eures ersten Gliedes gespart, so werden eure Truppen mit weit mehr Zuversicht und Entschlossenheit auf den Feind los gehen, als wenn sie von allen Feuer gänzlich entblößet wären, und es kan fast nicht fehlen, daß dieses Feuer des ersten Gliedes, in dem Augenblick des Chocs, da man bey nahe die Spitze des Bajonets dem Feinde auf den Leib hält, selbigen, wenn er es abwartet, trennen, oder wenn er den Rücken kehret, seine Niederlage vollkommen machen, und ihn hindern muß, sich wieder zu setzen.

Den guten Erfolg dieses Angriffs noch gewisser zu machen wäre zu wünschen, daß jeder Soldat im ersten Gliede, über seine gewöhnlichen Patronen, noch mit einen Duzend Kartetschen versehen würde, von denen jede eine Kalibermäßige und sechs Lauffugeln enthielte. Alsdenn müßte bey allen Gelegenheiten, wo man  
in





in dem Fall wäre das Bajonet zu brauchen, und folglich das Feuer des ersten Gliedes bis zum Augenblick des Chocs zu sparen, dieses erste Glied mit einer solchen Kartetsche geladen haben, und diesen Schuß nicht eher als in dem Augenblick des Angriffs anbringen, bey denen vorhergehenden Bewegungen aber hätte solches nichts weiter zu thun als sich mit fertig zu machen ohne den Hahn zu spannen, die Spitze des Bajonets zu senken wenn die hintersten Glieder anschlagen, und während daß diese laden, aufzustehen und das Gewehr zu schultern.

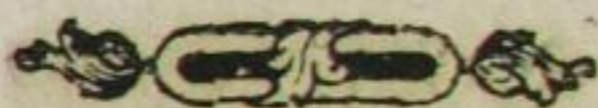
Der Gebrauch dieser Kartetschen ist keine neue Erfindung, die ich erst vorschlage, denn sie sind schon seit vielen Jahren, und fast in der nehmlichen Absicht, bey der schwedischen Armee eingeführet; man kan auch unstreitig in einem Treffen großen Nutzen und den besten Erfolg davon erwarten, wenn die Truppen geübt sind, sich derselben mit Geschicklichkeit und zu rechter Zeit zu bedienen.

### Vierte Bemerkung.

Wie man sich nach dem Choc verhalten soll.

Wenn Truppen mit dem Bajonet angegriffen haben, so erfolgt entweder, daß der Feind den Angriff muthig und unerschrocken aushält, und



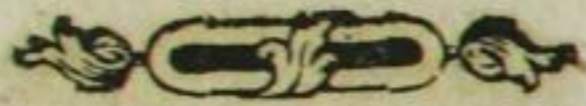


in diesen Fall wird das Handgemenge sehr blutig gewesen seyn; oder er ist gewichen und hat das Feld geräumt, ohne den Choc abgewartet zu haben.

In dem ersten Fall kan nichts als die gute Ordnung der angreifenden Truppen, die Lebhaftigkeit ihres Angriffs, und ihre Tapferkeit den Erfolg entscheiden: und könnten diese Vortheile auf beyden Seiten gleich seyn, so bliebe kein ander Hülfsmittel übrig, als die fechtenden Truppen durch frische zu unterstützen; alsdenn würde sich der Sieg auf die Seite desjenigen lenken, der dieses am geschwindesten bewerkstelligen könnte.

In dem zweyten Falle, den man als den wahrscheinlichsten und gewöhnlichsten betrachten kan, müssen die Truppen welche den Angriff gemacht haben, so bald als der Feind getrennet, über den Haufen geworfen, und in die Flucht getrieben ist, einen Halt machen, um sich wieder zu fassen, und so bald und so gut als möglich die Ordnung herzustellen. Nach dieser gebräuchten Vorsicht muß der Befehlshaber den Muth seiner Truppen fernerweit zu nutzen suchen, und sie sogleich wieder in Marsch setzen, um den Feind gänzlich zu zerstreuen, allen seinen Truppen, die noch Stand halten könnten, in die Flanke und in den Rücken zu fallen, und  
besonders





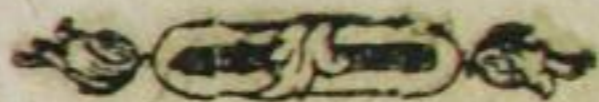
Besonders alles hitzig anzugreifen, was sich zur Unterstützung der geschlagenen Truppen noch in Ordnung darstellen sollte, und zwar muß letzteres geschehen, wenn die Fliehenden sich durch die welche ihnen zu Hülfe kommen durch und zurückziehen.

Da man übrigens voraussetzt, daß dergleichen Angriffe von verschiedenen neben einander stehenden Bataillons geschehen, die einen Theil einer Linie Infanterie ausmachen, auch zu gleicher Zeit und in einer gleichförmigen Bewegung zum Angriff vorrücken, so erhellet hieraus, daß die Anordnung, die Ausführung, und die Folgen dieses Angriffs vorzüglich von der Anführung und von den Einsichten der Generals abhängen, welche die Divisions einer Armee commandiren, und folglich mehr zu ihren Obliegenheiten in dem Treffen, als zu denen besondern Bewegungen einzelner Bataillons gehören.

In diesem Betracht sind noch zwey wesentliche Regeln anzuführen; deren Beobachtung denen Generals obliegt, welche die zur Unterstützung der vorrückenden Bataillons bestimmten Truppen commandiren, und die zu dem Ende hinter die erste Linie gestellet sind.

Die eine ist, daß so bald die erste Linie sich in Bewegung setzt, den Feind anzugreifen, so muß die zweyte in dem nemlichen Schritt wie  
die





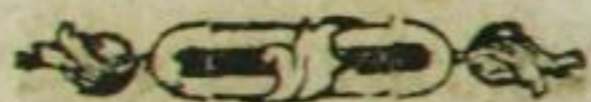
Die erste vorrücken, ja sich sogar derselben noch mehr als vorher nähern, damit sie bereit sey diese zu unterstützen, und nach Maßgebung des Erfolgs entweder die erhaltenen Vortheile auf der Stelle zu benutzen, oder die nachtheiligen Folgen eines mislungenen Angriffs abzuwenden.

Die zweite Regel ist, daß wenn die Bataillons der ersten Linie über den Haufen geworfen werden, sie auf die von der zweiten zurückweichen, und zwischen denselben sich durchziehen, um hinter ihnen sich wieder zu setzen. Zu dem Ende muß die zweite Linie mit Zwischenräumen formirt werden, wenn aber deren Schlachtordnung in einer vollen Linie angeordnet ist, so muß man aus dieser zweiten Linie Bataillons vorwärts in eine Zwischenlinie rücken lassen, oder aber in jeden Bataillon, durch Dublirung der Rotten in den Pelotons, die zu diesem Durchziehen erforderlichen Zwischenräume verschaffen. Ohne diese Vorsichtigkeit bringen die getrennten Bataillons der ersten Linie, die von der zweiten auch in Unordnung.

Es sind noch verschiedene Bewegungen mittelst welcher das Durch- und Zurückziehen bewerkstelliget werden kan, allein da von denen Manövrès die man im Kriege brauchen will, allezeit die einfachsten und geschwindesten vorgezogen

zogen





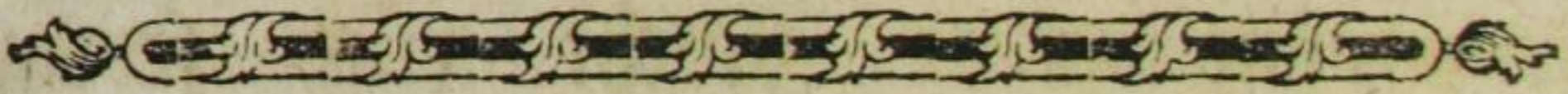
zogen werden müssen, so scheint folgendes zu dieser Absicht noch am schicklichsten zu seyn.

Wenn die im Rückzuge begriffenen Bataillons der ersten Linie, sich der zweyten bis auf die Entfernung genähert haben, wo sie willens sind das letzte Mal zu feuern, um den Feind im Verfolgen aufzuhalten, so wird an diese Bataillons commandirt: **Macht euch fertig! Schlagt an! Feuer!** Nach dem Feuer setzen die Soldaten ab, und bleiben mit Rechtsum stehen. Hierauf wird commandirt: **Mit Rotten aus Pelotons rechts schwenkt euch! Marsch!** und jedes Peloton formirt Rottenweise rückwärts eine kleine Colonne. Wenn die Teten dieser kleinen Colonnen bis auf zehen Schritt an die zweyte Linie kommen, wird an jedes Bataillon dieser Linie commandirt: **Mit Pelotons formirt Intervallen!** worauf das halbe Glied jeden Pelotons, das der Tete einer Colonne gegen über sich befindet, schnell zurücktritt, und dasjenige dublirt, so ihm zur Seite stehet. Die kleinen Colonnen der Bataillons erster Linie ziehen sich durch diese Intervallen, um in der Entfernung, die ihnen angezeigt wird, sich wieder in Schlachtordnung zu setzen, und nachdem sie vorwärts Front gemacht haben, ihr Gewehr wieder zu laden. Sobald als die letzte Rotte jeder Colonne der ersten Linie, durch die  
in





in der zwoyten gemachten Zwischenräume durch ist, so wird an jedes Bataillon dieser zwoyten Linie, welche nunmehr die erste geworden ist, commandirt: Das Bataillon soll sich wieder formiren! worauf jedes halbe Glied das ein-  
dublirt hat in dem Peloton seinen gewöhnlichen Platz wieder einnimmt.



## Zwoytes Capitel.

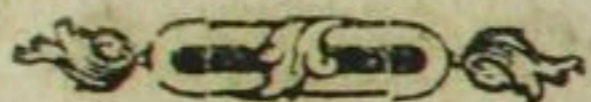
Wichtige Betrachtungen über die Vortheile und Nachtheile der Infanterie und der Cavallerie.

**D**as natürlichste Schlachtfeld für die Cavallerie ist eine freye und gleiche Ebene, weil sie daselbst ungehindert sich ausbreiten, und alle ihre Bewegungen leicht und geschwind machen kan.

Für die Infanterie hingegen ist eine ungleiche und durchschnittene Gegend das vortheilhafteste Schlachtfeld, insonderheit wenn sie Cavallerie vor sich hat.

Erfahrung und Beurtheilung stimmen in diesen zwey Puncten überein, folglich ist es natürlich, daß jedes von diesen beyden Corps die ihm vortheilhaftesten Gegenden suchen, und die so ihm  
nach





nachtheilig sein können so viel als möglich vermeiden muß. Dieses festgesetzt, so scheint es, daß diese beyden Corps eines das andere zu vermeiden suchen müssen; und da es der Cavallerie sehr leicht wird, durch die Behendigkeit ihrer Pferde, sich vor der Infanterie zurück zu ziehen, wenn sie solche anderswo als auf einer Fläche antrifft, so müssen Gefechte zwischen zwey Corps, von denen das eine bloß aus Infanterie und das andere nur aus Cavallerie bestehet, äußerst selten vorkommen.

Dennoch finden sich im Kriege Gelegenheiten, wo dieser Fall sich ereignen kan: als in einer Schlacht, wo die Infanterie, nachdem sie von ihrer Cavallerie verlassen worden, von der feindlichen Reuterey angegriffen werden kan: ferner nach einem Treffen, wenn das im Rückzuge begriffene Fußvolk von der Cavallerie des Feindes verfolgt und angefallen wird: endlich in besondern Gefechten, da ein Corps Infanterie gezwungen seyn kan, über eine freye Ebene zu marschiren. Um aber beweisen zu können, daß eine geübte und wohl disciplinirte Infanterie, wenn sie gut angeführet wird, vermöge der ihr eignen Einrichtung und durch Hülfe ihrer Waffen, gar wohl im Stande ist, selbst in einer freyen und gleichen Ebene, mit Vortheil wider die Cavallerie zu fechten, so wollen wir hier, nach  
Anlei:



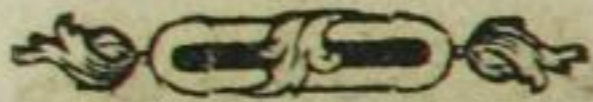


Anleitung der innerlichen Einrichtung und Beschaffenheit dieser beyden Corps, die Vortheile und Nachtheile, die eines gegen das andere hat, genau untersuchen, welches uns auch von großen Nutzen seyn wird, wenn wir in der Folge das wesentlichste von dem Betragen einer jeden Art Truppen in einer Schlacht abhandeln werden.

Wenn die Infanterie ihre Stärke kennete, würde sie die Cavallerie bey keiner Gelegenheit fürchten. Diesen Punct der Tactik gründlich zu erklären und diese Wahrheit in ihr völliges Licht zu setzen, muß man das Gefecht zwischen beyden Arten Truppen zuerst in Ansehung des Feuers, alsdenn im Verhältnis des Chocs betrachten; auch mit Zuverlässigkeit erstlich die Vortheile der Infanterie zeigen, und wie hoch selbige können getrieben werden; hernachmals die Vortheile der Cavallerie, und wie solche oftmals Ursach sind, daß sehr wahre Grundsätze den gehosten Erfolg nicht bewürken.

Betrachten wir das Feuer, welches die Cavallerie zu machen im Stande ist, und vergleichen solches mit dem von der Infanterie, so zeigt sich deutlich, daß das Feuer der Cavallerie nicht fürchtbar ist; denn im Grunde kan nur ein Glied schießen, und diese Schüsse sind um deswillen noch sehr ungewiß, weil der Reuter viel  
höher





höher ist wie der Musquetier, und wegen der Bewegung seines Pferdes nicht richtig zielen kan. Hierzu kommt noch die Schwierigkeit, geschwind wieder zu laden, weil ihn der Zügel hindert beyde Hände zu brauchen, daher kan er nicht anders als äußerst langsam feuern. Also ist das Feuer der Cavallerie keiner Lebhaftigkeit und keiner Wirkung fähig. Wir wollen einen Trup Reuter annehmen, dessen Front einen Raum von funfzig Klaftern einnimmt; zwey Reuter auf eine Klafter gerechnet, betragen hundert Pferde in der Front, und folglich hundert Carabinierschüsse, so diese Linie thut, weil die hintersten Glieder nicht feuern können. Dieser Cavallerie wollen wir auf einem ähnlichen Raum von funfzig Klaftern einen Trup Infanterie entgegen stellen; da nun bey einer Infanterie in Schlachtordnung drey Rotten auf die Klafter kommen, so beträgt dieses 150. Rotten oder 450. Mann, also 450. Flintenschüsse gegen 100. Vergleichen wir ferner die Höhe des Reuters zu Pferde mit der Höhe des Musquetiers, und betrachten dabey, daß es letztern gleich viel ist, ob er den Reuter oder das Pferd trifft, so wird es leicht seyn die Ueberlegenheit des Infanteriefeuers einzusehen, nicht allein in Ansehung der Lebhaftigkeit und Wirkung des Feuers und der mehreren Gewißheit im Schießen, sondern auch der Anzahl Schüsse einer einzigen Abfeuerung.

F

feuerung.



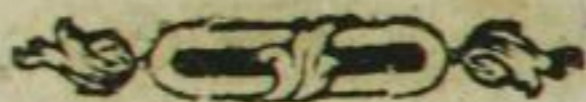


feuerung. Hierzu kommt noch die Vergleichung des Abkommens bey dem Feuer, das diese beyden Trups, im Verhältnis ihrer körperlichen Ausdehnung, gegeneinander haben. Aus allen diesen folget, daß die Cavallerie wenig oder gar nicht daran denken darf, sich gegen die Infanterie des Feuers zu bedienen.

Mit dem Choc an und für sich selbst betrachtet, ist es nicht eben so beschaffen: denn erweget man den Stoß der Cavallerie auf die Infanterie, so ist zwischen der Gewalt des Chocs, und dem Widerstand, den die Infanterie entgegenstellen kan, kein Verhältnis zu bestimmen. Es ist demnach ausgemacht, daß so viel Druck und festen Schluß man auch in der Infanterie vorzusetzen könnte, so wird dennoch die Cavallerie, wenn sie mit verhängten Zügel auf sie los reutet, in solche einbrechen; das erste Glied mag mit noch so vieler Standhaftigkeit das Bajonet vorhalten, so werden die Soldaten nichts destoweniger durch den Stoß und die heftige Bewegung des Pferdes über den Haufen geworfen, und einer über den andern gestürzt werden.

Indem man also eine Vergleichung anstellt, der Vortheile, welche die Infanterie gegen die Cavallerie, und diese hinwiederum gegen die Infanterie hat, in Ansehung der zwey Arten zu fechten, die uns die Tactik als ihre zwey Hauptgegen-

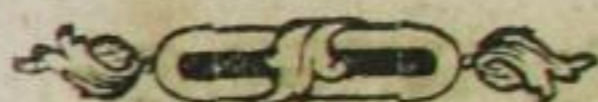




gegenstände darbietet, so folgt der unumstößliche Schluß, daß der eine, nemlich das Feuer, ganz zum Vortheil der Infanterie ist, bey dem Choc aber, als dem andern, die Cavallerie allen Vortheil auf ihrer Seite hat.

Allein außer dem Vortheil des Chocs, welcher gänzlich zum Besten der Cavallerie ausfällt, hat selbige noch einen sehr wesentlichen, der in der Leichtigkeit und Behendigkeit ihrer Bewegungen bestehet, mittelst welcher sie der Infanterie im Rücken und in die Flanquen fallen, die geringste Unordnung, die in derselben entstehet, die Fehler, die selbige begehet, und hauptsächlich, wenn sie sich gänzlich von Feuer entblößet, nutzen kan. In der That kan man eine in Schlachtordnung stehende Infanterie, wenn solche im Rücken und in der Flanke angegriffen wird, schon als geschlagen ansehen, weil sie keines Widerstandes fähig ist. Das hinterste Glied mag immerhin rechtsumkehrt und also rückwärts Front machen; wenn die Cavallerie geschwind ist, so wird das Feuer dieser Infanterie dadurch desto eher erschöpft werden. So auch, wenn ein Trup Infanterie, der Cavallerie vor sich hat, eine Bewegung machen will, deren Ausführung eine gewisse Zeit erfordert; schleicht sich bey dieser Ausführung eine Unregelmäßigkeit ein, die eine Ausdehnung oder Lücken verursachet, oder geschie-



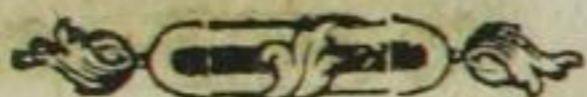


geschiehet es, daß durch eine üble Direction dieser Bewegung ein Theil dem Feinde die Flanke bloß stellet, oder den Rücken zukehret, und die Cavallerie ist in der Nähe auch geschwind genug, diese und andere Vorfälle zu nutzen, indem sie die Infanterie anfällt, ehe sie Zeit hat, sich wieder zu faßen und in Ordnung zu kommen, so ist außer Zweifel, daß sie solche, wenn sie sich nicht schon selbst zerstreuet hat, schlagen und über den Haufen werfen wird. Ein gleiches Schicksal wird eine Infanterie haben, die gegen eine nicht weit entfernte Cavallerie zur Unzeit sich von allen Feuer entblößet, wenn die Cavallerie sich mit Geschwindigkeit in Bewegung setzt, und schon auf sie stößt, ehe sie Zeit hat, sich zu einem neuen Feuer anzuschicken.

Endlich ist ein dritter nicht weniger beträchtlicher Vortheil für die Cavallerie, daß die Infanterie, weil sie ihre wirkliche Stärke nicht kennet, von dem Vorurtheil und der falschen Einbildung eingenommen ist, die Cavallerie sey äußerst zu fürchten, selbige werde sie unter den Füßen ihrer Pferde zertrümmern und sie in Stücken hauen: Da gegenheils die zu ihrem Vortheil eingenommene Cavallerie sich eben so sehr an Muth und Stärke über die Infanterie erhaben glaubet, als sie es durch die Höhe ihrer Pferde ist. Dieses bringet in beyden Corps entge-

entge-

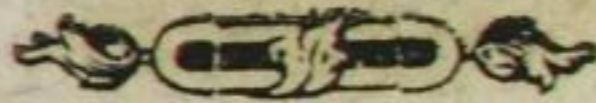




entgegengesetzte Wirkungen hervor, in dem einen Mistrauen und Furcht, Zutrauen und Muth in dem andern. Indessen kan die Furcht der Infanterie vor der Cavallerie einen sicherern Grund haben, als ein bloßes Vorurtheil. Eine natürliche Empfindung der Schwäche ihres Widerstandes gegen das schreckliche Gewicht der Cavallerie, und daß sie nichts gegen die große Wirkung der Säbelhiebe deckt und sicher stellt, kann sie, ohne daß man sich darüber wundern darf, dahin bringen, die Cavallerie, vornehmlich in einer gleichen und freyen Ebene, zu fürchten.

Dieses sind die Vortheile der Cavallerie über die Infanterie. Unter denselben ist die große Behendigkeit ihrer Bewegungen der wesentlichste und wirksamste, und dieser ist selbst mit der Natur dieser Truppen verbunden, so daß es in mancherley Betracht der Infanterie schwer ist, denselben abzuwenden und fruchtlos zu machen, und dieses um destomehr, da er der Cavallerie noch einen vierten Vortheil zuwege bringt, daß sie nehmlich das Gefecht mit der Infanterie, jedesmal wenn sie es für nöthig findet, vermeiden kan, ausgenommen, wenn sie überfallen wird. Hieraus entstehet die gewisse Folge, daß wenn der ganze Vortheil der Cavallerie in der Behendigkeit ihrer Bewegung, und





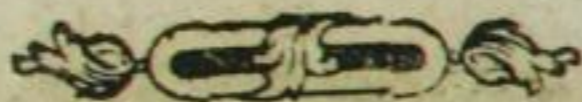
in der Stärke ihres Chocs bestehet, so muß die hauptsächlichste Stärke des Widerstandes, den die Infanterie der Cavallerie entgegen setzen kan, in der Lebhaftigkeit ihres Feuers, und in der Erhaltung ihrer Ordnung bestehen. Ihre ganze Kunst muß sich demnach auf folgende zwey Grundsätze beziehen.

Die Infanterie muß stets in der ununterbrochenen Uebung und in beständiger Gewohnheit gut zu schießen und geschwind zu laden erhalten werden. Man muß sie in der genauesten Disciplin erhalten, damit sie nie ohne Befehl feuere; auch muß man ihr die unzerschütternde Fassung und Standhaftigkeit einflößen, sich stets beyammen in Reih und Gliedern geschlossen zu erhalten, und bey Annäherung der Cavallerie sich nie zu beunruhigen.

Borzüglich muß man die größte Aufmerksamkeit darauf haben, daß die Infanterie im Angesicht der Cavallerie niemals ohne Feuer sey. Zu dem Ende ist es nöthig, sie so viel als möglich mit Munitioen zu versehen, und diese sehr wohl zu sparen, damit ihr Feuer ohne Unterlaß erneuert, auch verschiedenen auf einander folgenden Angriffen widerstanden werden könne, und durch die Lebhaftigkeit dieses Feuers die Cavallerie zerstreuet werde, ehe sie an die Infanterie kommen kan.

Drittes





## Drittes Capitel.

### Zergliederung des Gefechts der Infanterie gegen Infanterie.

Diese Zergliederung wird hauptsächlich anzuzeigen dienen, was die Bataillons in einem wirklichen Treffen am allerwesentlichsten auszuüben haben.

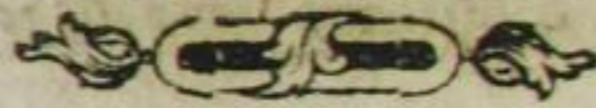
Zu dem Endzweck nimmt man hier ein Corps von vier Bataillons an, welches in einer freyen Ebene in Schlachtordnung fechten soll, damit man einigermaßen die Absichten der Hauptbewegungen einer Linie Infanterie in einem Treffen abhandeln könne, als auch, weil dieses die Anzahl der Bataillons ist, aus welcher die Brigaden einer Armee am gewöhnlichsten bestehen, und alle besondere Bewegungen in einem Treffen Brigadenweise ausgeführet werden. Es sind hierbey vier Hauptgegenstände zu erwegen.

#### Erstens.

Vom Gefecht festen Fußes auf einem und eben denselben Terrain.

Man ficht festen Fußes, um eine vortheilhafte oder wichtige Stellung zu vertheidigen und zu behaupten.





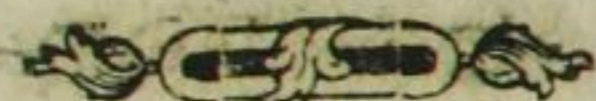
haupten. Dieses sehet zum voraus, daß man entweder diesen Terrain mit denen zu dessen Vertheidigung bestimmten und in Schlachtordnung gestellten Bataillons schon besetzt hat, oder erst dahin marschiret, um dem Feinde in diesen Posten zuvorzukommen, und indem man vor ihm daselbst eintrifft und selbigen einnimmt, ihn verhindert, sich Meister davon zu machen.

Wenn man den Terrain schon vorher besetzt hat, so würde es unnöthig seyn, ein regulaires Feuer zu machen, so lange als die Entfernung von dem Feinde weiter ist, als der ordentliche Flintenschuß trägt; man läßt alsdenn nur die Artillerie agiren, oder wenn man den Feind bey seinen Anrücken noch mehr beunruhigen und ihn dahin bringen will, sein Feuer zu erschöpfen, so schickt man vor der ganzen Front einige Pelotons vorwärts, welche einzeln schießen, und so wie der Feind näher anrückt sich nach und nach zurückziehen, so bald aber als er so nahe gekommen ist, daß man für dienlich findet, das Gefecht anzufangen, wieder in ihre Bataillons eintreten.

Da die schicklichste Entfernung zum Anfange des Gefechts auf 300. Schritte festgesetzt ist, so fängt man solches, sogleich wenn der Feind diesen Abstand erreicht hat, mit dem starken Feuer mit ganzen Bataillons auf das Comman-

do





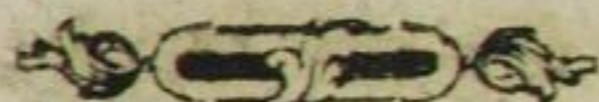
do der Majors an: Weil aber hier von einem Corps von vier Bataillons, oder von einer Brigade die Rede ist, so müssen wir erst zeigen, wie die Schlachtordnung einer Brigade angeordnet seyn soll, ehe wir zur Abhandlung des Gefechts selbst schreiten.

Zwey Regimente formiren eine Brigade, daß erste nimmt den rechten und das zweyte den linken Flügel des Schlachtfeldes ein. Nach dieser festgesetzten Ordnung muß eine Linie Infanterie, die festen Fußes auf einen Terrain fechten soll, auf einmal Brigadenweise zu feuern anfangen, und jede Brigade ins besondere muß folgende Ordnung beobachten:

Das erste Bataillon des Regimentes vom rechten Flügel hat das erste Feuer; das erste Bataillon des Regimentes vom linken Flügel das zweyte; das zweyte Bataillon des Regimentes vom rechten Flügel das dritte, und das zweyte Bataillon des Regimentes vom linken Flügel das vierte Feuer. Das Feuer jeden Bataillons dienet demjenigen das in der vorgeschriebenen Ordnung auf selbiges folget zum Signal, sich fertig zu machen.

In dieser Ordnung setz man das Treffen fort, bis der Feind bis auf 120. Schritt herangerückt ist, und wenn alsdenn die Beschaffenheit



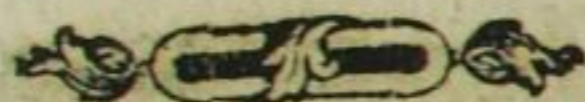


heit des Terrains, welcher den Feind von der Position die man vertheidiget absondert, schwer und mühsam zu übersteigende Hindernisse zum Angrif zu gelangen darstelllet, so giebt man durch einen langen Würbel das Signal, das Feuer aufhdren zu lassen: und sobald das Gewehr wieder geladen und geschultert ist, fängt jedes Bataillon für sich, ohne aufeinander Achtung zu geben, mittelst der hierzu erforderlichen Commandowörter, das Feu de billebaude \*) an,  
und

\*) Ein Feuer wo nur die Mannschaft des ersten und zwenten Gliedes schießet. Das ganze Bataillon macht sich zugleich fertig. Auf das Commandowort, erstes und zwenten Glied chargirt! fängt der rechte Flügelmann des zwenten Gliedes jeden Pelotons das Feuer an; wenn dieser abgeseuert hat, schießt sein Nebenmann zur linken Hand, und so gehet das Feuer im Peloton fort. Jeder Mann im zwenten Gliede, wenn er geseuert hat, wendet sich rechts, giebt das Gewehr seinem Hintermann im dritten Gliede, welcher ihm dafür sein geladenes zureichet, und das so er von seinem Vordermann genommen hat wieder ladet. Der Mann im zwenten Gliede feuert sogleich mit dem Gewehr seines Hintermannes, und weil dieser noch beschäftigt ist, das von ihm empfangene Gewehr zu laden, so ladet er inzwischen dessen Gewehr selbst, thut damit den dritten Schuß, und tauscht es hierauf wieder gegen sein geladenes um. Auf diese Art schießet jeder Mann im zwenten Gliede zweymal, ladet aber in der Zeit nur ein Gewehr; die Soldaten im dritten Gliede thun aber weiter nichts, als daß sie wechselsweise das Gewehr ihres Vordermannes und ihr eignes laden.

Der





und mit diesen fährt man während des ganzen Treffens ununterbrochen fort, bis der Feind sich zurückziehen gezwungen wird.

Wenn aber im Gegentheil die Hindernisse, welche der Terrain den man vertheidiget darbietet, nicht so groß sind, dem Feinde den Angriff schwer zu machen oder gar zu verhindern, so muß man ihm mit den starken Bataillonsfeuer zusehen, bis er auf die Weite von funfzig Schritt vorgerückt ist, und alsdenn dahin trachten, ihm zuvorzukommen, indem die ganze Linie, jedoch nur mit den zwey hintersten Gliedern, Feuer giebt, hierauf läßt man nicht wieder laden, sondern das Bajonet fallen, und das erste Glied, welches sein Feuer aufbehalten hat, erwartet den Feind mit den rechten Daumen auf dem Hahn des geladenen Gewehrs, um sein Feuer die Mündung auf den Mann haltend anzubrin-

Der Schuß des andern Mannes im zweyten Gliede dienet dem ersten Gliede zum Signal, und so wie dieser geschehen ist, fängt der rechte Flügelmann im ersten Gliede jeden Pelotons das Feuer auch an, welches in diesem Gliede so wie im zweyten fortgeheth. Die Mannschaft im ersten Gliede ladet ihr Gewehr selbst, und schießt willkürlich, die im zweyten Gliede aber feuert unaufhörlich, ohne sich nach dem ersten zu richten.

Da dieses Feuer leicht einige Unordnung verursachen könnte, so ist wohl hier ganz füglich das Feuer mit Gliedern aus Pelotons oder halben Divisions an dessen Stelle zu gebrauchen.



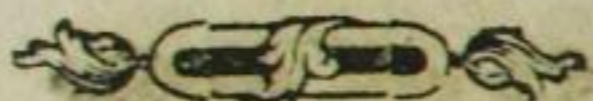


zubringen, und ihn mit dem Bajonet zurückzutreiben.

Wenn endlich die Beschaffenheit des Terrains, der den Feind von der Position die man vertheidiget absondert, ihm keine Hindernisse entgegensetzt, uns anzugreifen, so ist in diesem Fall kein besseres Mittel den Angriff zurückzutreiben, als solchen selbst auszuführen. Zu dem Ende muß man, wenn sich der Feind auf 120. Schritt genahet hat, auf ihn das letzte Feuer, jedoch nur mit den zwey hintersten Gliedern, geben, und gleich nach diesem Feuer, das Gewehr hoch habend, mit verdoppelten Schritt auf ihm losgehen, das Bajonet fallen, und indem das erste Glied, die Mündung auf den Mann gerichtet, Feuer giebt, mit der größten Lebhaftigkeit auf ihn eindringen.

Nunmehr wollen wir voraussetzen, daß diese Brigade mit Divisions in Colonne marschirt, um dem Feinde in einen vortheilhaften Posten zuvorzukommen, denselben vor ihm einzunehmen, und ihn zu verhindern, sich davon Meister zu machen, und daß die Brigade, auf dem Terrain den sie vertheidigen soll, ohngefähr zu eben der Zeit ankömmt, da der Feind auf seiner Seite dahin im Marsch ist, und sich der gehörigen Entfernung nahet, das Feuer anzufangen. Wenn nun diese Colonne auf dem zu vertheidigenen





theidigenden Terrain eingetroffen ist, so deplonizret sie sich nach der Division so die Tete macht, und welches die Alignements-Division ist; sobald als diese Division von einer andern, die ihr zur Seite aufmarschiret ist, unterstützt wird, so fängt sie das Gefecht an, anfangs mit den regulären Feuer, auf das Commando ihres Officiers, und gleich darauf, wenn sie das Gewehr wieder geladen hat, macht sie das Feu de billebaude \*) und so verfahren auch die übrigen Divisions, so wie sie nach und nach aufmarschiren. Wenn alsdenn der zwischen der Position die man vertheidiget und dem Feinde befindliche Terrain, beträchtliche Hindernisse in den Weg leget, die ihm den Angrif sehr erschweren, so fährt man ununterbrochen mit dem leztgedachten Feuer fort, um durch solches dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun, bis er sich zum Rückzuge entschließet. Sollte aber im Gegentheile der Terrain, der den Feind von der Position die man vertheidiget absondert, nur leicht zu übersteigende oder wohl gar keine Hindernisse darstellen, die ihm von dem Angrif abhalten könnten, so läffet man, wenn der Feind bis auf 120. Schritt angerückt ist, durch zwey lange Wirbel das Zeichen geben, daß das Feu de billebaude aufhören soll, und bereitet sich, so wie

\*) Oder das Gliederfeuer, aus Pelotons oder halben Divisions.



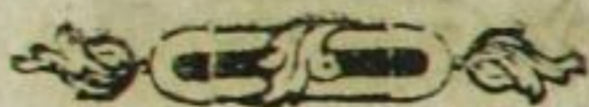


wie oben gesagt worden, den angreifenden Feind zu empfangen und zurückzutreiben.

Die vortheilhafteste Art einen Angriff zu empfangen, auszuhalten und zurückzutreiben, hängt besonders von der Einsicht und Geschicklichkeit dererjenigen ab, welche die Truppen in dem Treffen commandiren. Diese müssen wenn sie dergleichen Maaßregeln ergreifen wollen, von der Ordnung und Standhaftigkeit ihrer Truppen versichert seyn; hernach müssen sie die Geschwindigkeit erwegen, mit welcher sie schießen und laden; und endlich die Beschaffenheit des Terrains in Betrachtung ziehen, welcher zwischen ihnen und dem Feinde sich befindet, und selbigem verstattet, mit mehr oder weniger Geschwindigkeit an sie zu kommen. Finden sie nun, daß alle diese Umstände zu ihren Vortheil sind, so haben sie Zeit, indem der Feind um zum letzten Mal zu schießen in dem Abstand von 120. Schritten Halt machet, ihrer Seits Feuergeben und wieder laden zu lassen, den Feind in der Entfernung von funfzig Schritt zu erwarten, ihm alsdenn ein zweytes Feuer, doch nur von den zwey hintersten Gliedern, aushalten zu lassen, sogleich das Bajonet zu fallen, und ihn also, indem das erste Glied mit der Mündung fast an dem Mann feuert, zu empfangen und zurückzutreiben. Wenn indessen der Terrain

dem





dem Angrif des Feindes keine großen Hindernisse in den Weg legte, so könnte es, die Truppen möchten auch noch so standhaft seyn, gefährlich werden, sein Feuer ganz zu verbrauchen, und in der Weite von 120. Schritt das Gewehr wieder zu laden; man muß also nur die zwey hintersten Glieder feuern und nicht wieder laden, sondern gleich nach diesem Feuer das Bajonet fällen lassen, den Feind mit Standhaftigkeit erwarten, und ihn mit dem Feuer des ersten Gliedes empfangen. Sie müssen endlich als einen Hauptgrundsatz annehmen, jederzeit wenn sich der Feind nahet, in welcher Absicht es auch sey, selbigen unaufhörlich ihr ganzes Feuer aushalten zu lassen, dabey aber genau darauf Acht haben, wenn der Feind in einer Entfernung Halt machet, von der man urtheilen kan, daß er willens seyn möchte, das letzte Mal zu feuern und darauf zum Angrif anzurücken, damit sie in der größten Geschwindigkeit den Augenblick ergreifen, wo sie sehen daß er sich anschickt zu feuern, um ihm mit dem Feuer ihrer zwey hintersten Glieder zuvor zu kommen; das Feuer des ersten Gliedes aber muß bis zu dem Augenblick des Angrifs aufbehalten werden.

Die vortheilhafteste Art den Angrif des Feindes zu empfangen, die aber nicht eher statt haben kann, als wenn der Terrain ganz und gar

gar





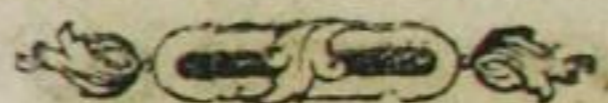
gar darzu geschickt ist und keine einzige Hinder-  
 niß entgegen setzt, den Anfall mit Ungestüm zu  
 thun, ist, wenn der Feind bis zu der Entfer-  
 nung von 120. Schritten gekommen, dessen letz-  
 tes Feuer, mit den, von den zwey hintersten  
 Gliedern, abzugewinnen, gleich darauf zum  
 Angriff schlagen zu lassen und plötzlich auf ihn  
 loszugehen, um ihn mit den Feuer des ersten  
 Glieds und mit Bajonetstößen über den Haufen  
 zu werfen. Es ist in der Natur der Sache,  
 daß diese Bewegung wenn man sie mit Ent-  
 schlossenheit, Stärke, Hestigkeit und Ordnung  
 gegen einen Feind ausführt, der sich selbst den  
 Angriff vorsezte, ihn außer sich bringen, seine  
 Hitze dämpfen und seine Hofnung zum Schla-  
 gen vernichten müsse. Diese Art ist um desto  
 vortheilhafter, weil man dadurch den Truppen  
 eine Stärke der Bewegung und des Chocs mit-  
 theilt, die sie nicht haben, wenn sie den Feind  
 auf ihren Terrain erwarten und weil auch der  
 Soldat allzeit mehr Muth hat, wenn er selbst  
 angreift, als wenn er sich bloß vertheidiget.  
 Vornemlich muß man dem letzten Feuer des  
 Feindes zuvor zu kommen suchen, indem man in  
 den Augenblicke, da er Halt macht, Feuer giebt;  
 zu gleicher Zeit aber muß man urtheilen, ob er  
 in einer Entfernung gehalten hat, die es erlaubt  
 wieder zu laden; und wenn der Feind sich wie-  
 der in Bewegung zu setzen verweilt, wenn der  
 Terrain



Terrain der Geschwindigkeit seines Marsches zuwider ist, so muß man eiligst wieder laden, ihn mit dieser Feuer in der Entfernung von 50. Schritten erwarten, oder den Entschluß fassen, ihn selbst anzugreifen, nachdem man mit den zwey hintersten Gliedern, es sey in der Weite von 120. oder von 50. Schritten, nach denen dem Angrif des Feindes mehr oder weniger günstigen Umständen, Feuer gegeben hat. Denn wenn den Angrif zu empfangen, es möglich ist, folgende Umstände zu vereinigen, den feindlichen Feuer in der Entfernung von 120. Schritten zuvorzukommen, Zeit und Standhaftigkeit zu haben, das Gewehr wieder zu laden, den Feind festen Fußes in der Weite von 50. Schritten zu erwarten, alsdenn ein letztes Feuer auf ihn zu geben und ihn alsobald mit den Bajonet anzugreifen; — jedesmal sage ich, da es möglich seyn wird, alle diese Vortheile zu vereinigen, so ist zu glauben, daß feindliche Truppen die zum Angrif anrücken, selbst das Schicksal empfinden werden, das sie denenjenigen bestimten, die sie angreifen wollten.

Allein obschon alles dieses an und für sich selbst sehr gut auszuführen ist, so wird es doch nur eine fruchtlose Speculation bleiben, wenn die Truppen nicht hierzu, durch eine lange Uebung und durch vorgestellte Treffen, vorbereitet



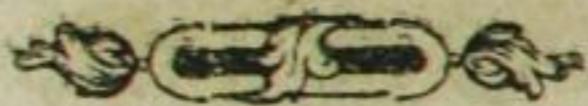


reitet sind. Denn alle diese Dinge erfordern bey denenjenigen, die Bataillons commandiren, eine zuverlässige Richtigkeit des Augenmaßes, eine geschwinde Ueberlegung, auf die eine plötzliche Ausführung folgt: von den Officiers, so die Divisions commandiren, eine große Aufmerksamkeit die Ordnung beobachten zu lassen: von den Soldaten viel Unererschrockenheit und Disciplin und von allen zugleich eine große Uebung und Gewohnheit.

Alle diese Dinge erfordern noch überdieß während dem Gefecht, verschiedene wesentliche Vorsichten: sie gehen besonders die Officiers an, welche Bataillons commandiren, und die Officiers und Unterofficiers die zum Schließen hinter den Bataillons sind.

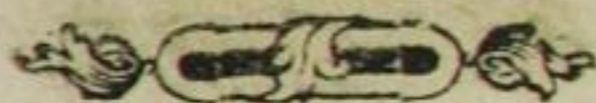
Die schließenden Officiers und Unterofficiers müssen noch außer der Sorgfalt, das Gewehr mit Regelmäßigkeit und Geschwindigkeit laden und Stille und Ordnung in Reih und Gliedern ihrer Divisionen beobachten zu lassen, für allen Dingen dahin sehen, daß kein Soldat unter den falschen Vorwand einer vorgeblichen Verwundung, unbrauchbar gewordenen Gewehrs, Fortschaffung der Verwundeten, sein Glied verlasse. Auch müssen sie sehr aufmerksam seyn, wenn Leute in den Divisionen getödtet werden, sogleich wieder die Rotten voll zu machen,





machen, damit durch dieses Mittel die Tiefe der Bataillons, noch vorzüglich vor der Fronte, sich unverändert erhalte. Da nun, wenn das Treffen lang und blutig ist, die Verminderung der Rotten nothwendiger Weise Lücken zwischen den Divisionen verursacht, so muß man ohne die Action zu unterbrechen, immer nach und nach die Divisionen sich nach den Mittelpunct des Bataillons schließen lassen: und dieses muß für die Aufmerksamkeit des Chefs einen Hauptgegenstand ausmachen. Die Bataillonscommandanten, müssen auch außer der besondern Sorgfalt, die Rotten, so wie sie es seyn sollen, beständig geschlossen zu erhalten, damit ein Bataillon stets im Stande sey, den Feind anzugreifen, oder den Angriff zu empfangen, — mit größter Genauigkeit das Betragen und die Bewegungen des Feindes bemerken, damit wenn sie urtheilen, daß sich der Feind in der Absicht nahet, sie anzugreifen, sie sich vorbereiten können, ihn zu empfangen: wenn sie gewahr werden, daß er sich zurück ziehet, sie sich in die Verfassung setzen können, ihm zu folgen und wenn sie endlich sehen, daß der Feind wanket oder in Unordnung kömmt, sie sich in Stand setzen, solches ohne Verzug zu nutzen. Nichts ist daher zu diesem Endzweck nothwendiger, als daß die Truppen wohl vorbereitet sind, jedes Feuer, jede Handlung, welche es sey, auf die

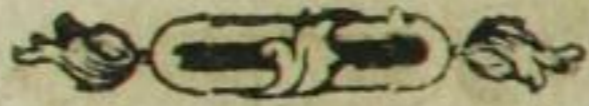




Wirbel abzubrechen und aufhören zu lassen, und daß dieses Signal allemal gegeben werde wenn es nöthig ist, ein Feuer oder eine Handlung aufhören zu lassen, um ein anderes, oder eine andere, anzufangen. Wohl dressirte und aufmerksame Truppen, müssen, sobald sie dieses Signal hören, wenn sie auch schon angeschlagen hätten, ohne Feuer zu geben, absetzen.

Indem man mit Aufmerksamkeit über alles nachdenkt, was eine Schlacht, mit allen den Umständen die sie begleiten können, betrifft, so ist es leicht, die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit einzusehen, ein richtiges Augenmaaß zu erlangen, um die Distanzen gut zu beurtheilen, die Zeit genau zu wissen, die ein Trup anwenden kan, sowohl durch einen bestimmten Zwischenraum geschwind fortzurücken, als auch Feuer zu geben und wieder zu laden, und aus der Beschaffenheit des Terrains, auf welchen man sich befindet, von der mehr oder weniger zu habenden Leichtigkeit, sich mit Geschwindigkeit und guter Ordnung zu bewegen, zu urtheilen. Denn auf diese Umstände, und das geschwinde Urtheil das man darüber fället, kömmt die Schicklichkeit der Bewegungen an, die in einen Treffen zu machen sind. Man kan z. E. nicht Aufmerksamkeit genug anwenden, wenn man vor den Angriffe zum letzten mal feuern läßt, dieses

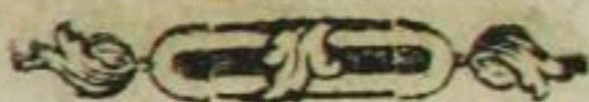




dieses Feuer in keiner zu großen Entfernung und höchstens auf 120. Schritte zu geben: damit der Feind, indem man sich gleich darauf in Marsch setzt, nur ein einziges Mal schießen könne, ehe man auf ihn stößt, und damit die Truppen in Ordnung und ohne außer Athem zu kommen, ihn erreichen mögen. Nicht weniger wichtig ist es, auch aus der Contenance des Feindes urtheilen zu wissen, ob man von der Entfernung von 120. Schritten, ohne Feuer zu geben, den Marsch auf ihn fortsetzen kan; so wie auch nach dem Angriffe sichere und geschwinde Maasregeln zu nehmen, entweder um gegen die benachbarten Bataillons, die noch Widerstand thun können, anzurücken, oder um sich wieder im Stand zu setzen, die zweyte Linie des Feinds, wenn sich eine zeigt, anzugreifen.

Obschon endlich der größte Theil dieser Beobachtungen, vielmehr auf den Befehlen der Generals welche die Brigaden und Divisionen einer Armee commandiren, beruhen sollten: so ist es doch nicht weniger nothwendig, auch in Ansehung dessen, auf der besondern Aufmerksamkeit, der Staabs officiers, welche die Bataillons anführen, zu bestehen; weil es im Kriege Gelegenheiten giebt, wo ihnen die Gewalt ertheilt seyn muß, durch sich selbst und nach ihrer eigenen Einsicht zu agiren, und da es als





denn einer der größten und gefährlichsten Fehler seyn würde, in den sie fallen könnten, sich angegriffen zu finden, ohne es vorausgesehen und sich darzu vorbereitet zu haben, so müssen sie die Umstände zu beurtheilen und die Manövrer anzuordnen wissen, die am schicklichsten sind gemacht zu werden.

### Zweytens,

Beschaffenheit der Action, indem man vorwärts Terrain zu gewinnen sucht, um den Feind in der Nähe anzufallen, auf ihn zu stoßen, und mit dem Bajonet anzugreifen.

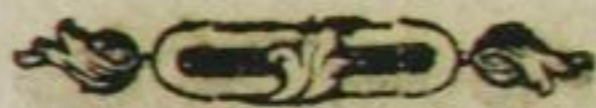
Wenn eine Linie Infanterie zum Angriff vorwärts marschirt, so ist es gemeiniglich in der Absicht, den Feind dahin zu bringen, den Terrain zu verlassen, und diesen zu Folge, sich ihm zu nahen; es sey nun in den Vorsatz, in einer gewissen Entfernung Halt zu machen, um mit ihm in der Nähe und festen Fußes zu fechten, oder in der Absicht auf ihn los zu gehen und ihn mit dem Bajonet anzugreifen. Alsdenn marschirt diese Linie in Front und in Schlachtordnung, jedes Bataillon und jede Brigade aus der sie bestehet, in der Stellung, die selbigen zukömmt, — mit einem Wort, fertig das Treffen anzufangen, und gewinnt in dieser Ordnung vorwärts Terrain indem sie avanciret und mit  
stets



stets widerholten Feuer sicht, bis zu der Entfernung, die geschickt ist, festen Fußes zu streiten, oder bis zu der, von welcher man zum Angriff fortschreiten kan.

Zu diesem Ende muß sich die ganze Linie, die wir als eine Brigade annehmen wollen, in den gewöhnlichen Schritt in Bewegung setzen: und wenn sie bis zu der schicklichen Entfernung, das Feuer anzufangen, nemlich bis auf 300. Schritt vorgerückt seyn wird, so commandirt der Commandant des ersten Bataillons, des Regiments vom rechten Flügel — Marsch! Marsch! Hierauf setzt sich dieses Bataillon im verdoppelten Schritt und marschirt in denselben 20. Schritte vorwärts: bey den 20sten Schritt commandirt dieser Officier — Halt! hernach — Zwey hintersten Glieder, macht euch fertig! Schlagt an! Feuer! In ebendenselben Augenblicke, da der Commandant des ersten Bataillons des Regiments vom linken Flügel sehen wird, daß das vom rechten, in verdoppelten Schritt vorrückt, so commandirt derselbe — Marsch! Marsch! worauf dieses Bataillon wie das erste im verdoppelten Schritt 20. Schritt vormarschirt, der Officier commandirt bey den 20sten Schritt — Halt! u. s. w. Zwey hinterste Glieder, macht euch fertig! — Schlagt an! — Feuer! Während diesem  
G 4 Feuer,



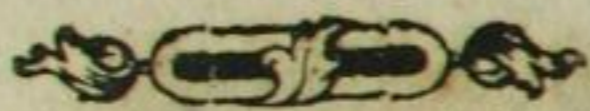


Feuer, fahren die zwenten Bataillons fort, im gewöhnlichen Schritt gerade aus zu marschiren, und erreichen so die zwey Bataillons, die gefeuert haben, ohngefähr in den Augenblicke nach vollendeter Ladung ihres Gewehrs: sobald diese wieder geschultert haben, rücken die zwenten Bataillons mit verdoppelten Schritt, 20. Schritte vor und feuern auf eben die Art, wie es bey den zwey ersten angezeigt worden ist. Alsdenn setzen sich die ersten mit dem gewöhnlichen Schritte in Marsch, um sich auch ihrer Seits an die beyden andern wieder anzuschließen; und so nahet man sich nach und nach dem Feinde, indem man unter steten Feuer, bis zur Entfernung von 120. Schritten, wo die ganze Linie Halt machen und mit Feuer chargiren soll, vorrückt.

Wenn es nach diesen letzten Feuer nöthig ist, festen Fußes zu fechten, welches sich ereignen kan, wenn der Terrain, der den Feind in dieser Entfernung von uns absondert, zum Angriff mit den Bajonet, nicht geschickt ist, so giebt man alsdenn, während daß das Gewehr wieder geladen wird, das Signal mit den Feuer inne zu halten: und sobald die ganze Linie wieder geladen und geschultert hat, so erfolgen die nöthigen Commandowörter, das Gefecht festen Fußes zu Folge der Umstände, entweder mit den

den



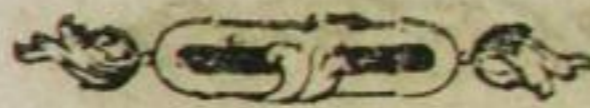


gewöhnlichen Feuer, oder mit den Feu de bil-  
lebaude \*) wieder anzufangen.

Wenn es im Gegentheil nach diesem letzten  
Feuer nothwendig ist, den Angriff mit den Ba-  
jonet zu thun, welches allezeit statt haben muß,  
wenn der Terrain, der den Feind in dieser Ent-  
fernung von uns abgesondert, keine zu großen  
Hindernisse an ihn zu kommen, darstelllet, als:  
denn giebt man das Signal, mit dem Feuer auf-  
zuhören, ohne das Gewehr wieder zu laden;  
und so wie die ganze Linie wieder geschultert hat,  
und die Bataillons sich in Reih und Gliedern  
wieder gerichtet haben, so wird Marsch geschla-  
gen; worauf die ganze Linie im gewöhnlichen  
Schritt antrit, und sobald sie in Bewegung ist,  
läßt man zum Angriffe schlagen, worauf sich  
die ganze Linie, indem sie das Gewehr hoch  
nimmt, in verdoppelten Schritt setzt. So  
marschirt sie in guter Ordnung, Lebhaftig-  
keit und mit gefesteten Muthen, bis daß man, wenn  
sie 10. Schritte von den Feind gekommen ist,  
einen langen Wirbel schlagen läßt, auf welchem  
die ganze Linie das Bajonet fället und auf den  
Feind anläuft, um ihn über den Haufen zu wer-  
fen. Da das erste Glied das Gewehr gela-  
den hat, so ziehet solches zu gleicher Zeit den  
G 5 Hahn

\*) Oder an dessen Stelle mit den Gliederfeuer aus Pelo-  
tons oder halben Divisions.





Hahn auf, behält den rechten Daumen auf denselben, und giebt Feuer in dem Augenblicke des Eindringens, die Mündung auf den Mann haltend, ohne sich aufzuhalten, noch das Gewehr aus seiner horizontalen Lage, in der es bey den Bajonetfällen seyn muß, zu verrücken.

Wenn man endlich während der Zeit, da man sich den Feind zu nahen, im Marsche begriffen ist, gewahr wird, daß er sich selbst in Marsch setzt, den Angriff entgegen zu gehen, so muß man sogleich Halt machen, ihn festen Fußes erwarten, und mit ganzen Bataillons feuern, bis er zu der Entfernung zum Angriff vorgerückt ist; alsdenn aber muß man mit der ganzen Linie auf ihn Feuer geben, und mit dem Bajonet in ihn eindringen.

Auf diese Art rückt man an den Feind, bis auf die Entfernung, die man für zuträglich hält, entweder mit ihm festen Fußes zu fechten, oder ihn mit dem Bajonet anzugreifen. Allein ob ich gleich gesagt habe, daß man bey dieser Annäherung im gewöhnlichen Schritte marschiren müsse, so können sich doch Umstände ereignen, wo der verdoppelte Schritt vorzuziehen ist; z. E. wenn das feindliche Feuer zu lebhaft würde, daß man bey einem langsamen Schritt zu viel davon leiden müßte — wenn man sich vorgesetzt hätte,

te,



te, sobald man in die gehörige Entfernung gekommen, den Angriff zu thun — wenn der Terrain, auf den man sich befände, gleich und eben wäre — wenn man gewiß versichert wäre, daß die Truppen, ohne in Unordnung zu kommen, im verdoppelten Schritt aushalten könnten, und der Marsch nicht zu lange dauern werde: denn es ist äußerst nothwendig, darauf Acht zu haben, niemals die Truppen zu Anfang eines Treffens außer Athem zu bringen.

Alle diese Dinge hängen von der Beurtheilungskraft, dem Augenmaaß und der Erfahrung dererjenigen die commandiren ab, und sie werden nicht bey der täglichen Uebung eines Regiments erlernen. Nur in denen hierzu formirten Lägern, wo man zum Exerciren eine große Anzahl Bataillons versammelt, finden die Officiers eine wahre Schule der Kriegskunst.

### Drittens.

Beschaffenheit des Treffens, wenn man vorwärts Terrain zu gewinnen sucht, um den Feind in seinem Rückzuge zu verfolgen.

Der Feind mag angreifen, oder sich vertheidigen, so kan er entweder durch einen während des Treffens erlittenen beträchtlichen Verlust, oder  
aus





aus andern Ursachen, sich zurück zu ziehen genöthiget seyn. Alsdenn setzt sich eine Linie Truppen in Marsch, ihm zu folgen, und dieses Unternehmen ist in allen Stücken demjenigen gleich, das wir im vorhergehenden Abschnitte beschrieben haben: weil man ebenfalls fechtend vorwärts Terrain gewinnen muß. Allein ist schon die Ausführung eben dieselbe, so ist doch das Unternehmen an und für sich Vorfällen unterworfen, die besonders betrachtet werden müssen, und wär es auch nur, um von dem, was man unternimmt, und von dem Endzweck, den man sich vorsetzt, richtige und deutliche Begriffe zu haben.

Die Art, den Feind zu verfolgen, muß nothwendigerweise davon abhängen, wie er seinen Rückzug ordnet. Er kan sich ohne zu fechten, in guter Ordnung zurückziehen, und seinen Endzweck zu erreichen suchen, welcher ist, Terrain zu gewinnen, und dieses ist die beste und sicherste Art des Rückzuges; Er kan sich auch in guter Ordnung zurück ziehen, aber gezwungen seyn, beständig zu fechten, um die so ihn verfolgen, aufzuhalten. Er kan endlich in größter Geschwindigkeit und in einem Anfange von Unordnung seinen Rückzug unternehmen.

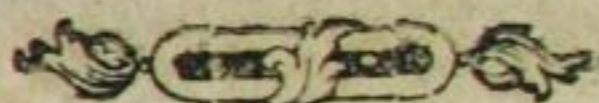
Nachdem dieser Unterschied fest gesetzt ist, so kommt es nur noch darauf an, zu dem Zwecke zu gelangen



gelangen, den man sich, indem der sich zurückziehende Feind verfolgt wird, vorsehen muß, und dieser ist — ihn zu erreichen, um mit Vortheil zu fechten — ihn zu verhindern, daß er sich nicht wieder in Ordnung setzen kan — seine Niederlage zu vollenden — ihn zu zerstreuen und Gefangene zu machen, mit einem Wort, sich einen vollkommenen Sieg zu verschaffen. Damit man aber darzu gelangen könne, so ist es nothwendig die Umstände, in welchen man sich im Verhältniß mit den Feind befindet, zu kennen: um diesen zu Folge, in dem Gefecht sein Betragen einzurichten und zu verändern. Dieses wird hier nach den drey verschiedenen Arten des Zurückziehens des Feindes, die wir jetzt vorausgesetzt haben, auseinandergesetzt und erkläret werden. Bey der ersten Art, wo man voraussetzt, daß der Feind seinen Rückzug außer den Schuß, oder wenigstens in einer Entfernung von mehr als 300. Schritten anfängt, setzen sich die Truppen, die ihn verfolgen sollen, in Marsch, indem sie ihn in Front und Schlachtordnung nachgehen, und sich ihm mit wiederholten Dechargen nähern (so wie es bey der vorhergehenden Unternehmung gezeigt worden) ihn zu erreichen zu suchen, und ihn zu den Treffen zu nöthigen, das er zu vermeiden sucht: oder ihn dahin zu bringen, seinen Marsch zu übereilen und in gänzliche Unordnung zu kommen.

Wenn





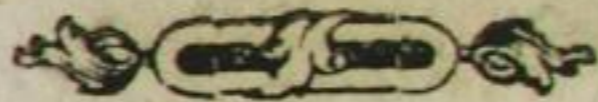
Wenn man den Feind auf diese Art verfolgt, so ist es fast unmöglich, daß man ihn nicht einholen, oder ihn nicht dahin bringen sollte, in Verwirrung zu gerathen. Denn die Truppen, welche verfolgen, können wegen des Zutrauens, das sie haben, und ohne Furcht in Unordnung zu kommen, ihre Schritte vergrößern und geschwinder machen: da hingegen die, welche sich zurück ziehen, gemeiniglich den Muth sinken lassen, und sich nicht unterstehen dürfen, geschwinder zu marschiren, ohne in Gefahr zu kommen, sich zu trennen. Wenn aber der Feind, indem man ihn verfolgt, den Entschluß fasset, Tete zu machen, um Feuer zu geben, so muß man sehr aufmerksam seyn, dieses zu beobachten, denn da sein Endzweck ist, seinen Weg fortzusetzen, und das Gefecht zu vermeiden, so kan er diesen Entschluß aus keiner andern Ursache nehmen, als weil er sich sehr in die Enge gebracht und auf den Punct siehet, eingeholt zu werden. So bald er Tete macht, muß man Halt commandiren, seinen Feuer zuvorkommen und in demselben Augenblicke, ohne ihm Zeit zu geben sich zu besinnen, zum Angrif schlagen lassen, und mit den Bajonet in ihn eindringen.

Bei der zweyten Art, wo man voraussetzet, daß der Feind seine Retraite im Flintenschuß, und sogar in der Entfernung von weniger  
als



als 300 Schritten anfängt, wird es ihn schwer seyn, sich ohne zu fechten zurückzuziehen, weil ihn die verfolgenden Truppen bald einholen werden, indeßen da die seinigen, die sich, den Feind auf den Rücken habend, zurück ziehen müssen, gezwungen sind, wenn sie die Unordnung vermeiden wollen, in einem sehr regelmäßigen Schritte zu marschiren. Denn wenn in dergleichen Fällen Truppen, die sich zurückziehen, den Marsch beschleunigen wollen, laufen sie Gefahr, den Soldaten, der, weil er den Feind stets auf den Nacken zu haben glaubet, sich vermengen und in Unordnung geräth, nicht zusammen zu halten; anstatt daß Truppen, die verfolgen, von der Hoffnung des Sieges angefeuert sich in besserer Ordnung erhalten, und daher ihren Marsch beschleunigen können: und dieses ist die vornehmste Ursache der Gefahr der Rückzüge, die man unter den Feuer des Feindes zu machen gezwungen ist. Man kan dieserhalb, wenn der Feind seinen Rückzug in einer solchen Entfernung unternimmt und die Truppen, die ihm nachzugehen bestimmt sind, ihn (wie es im ersten Fall angezeigt worden) verfolgen, als unmöglich ansehen, daß der Feind, der sich in einer so kleinen Entfernung zurückziehen, der langsam marschiren muß, um sich in Ordnung zu erhalten, der gezwungen ist, denen, die ihn mit Nachdruck verfolgen, von Zeit zu Zeit Tete zu machen, es  
ver:



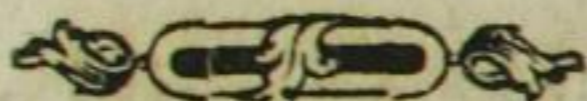


vermeiden könne, in die Flucht geschlagen, oder mit Vortheil angegriffen zu werden; zumal wenn die nachsetzenden Bataillons stets mit einem sichern und vergrößerten Schritt marschiren und geschwind sind, auf ihn mit Hestigkeit Feuer zu geben, sobald er sich wieder entgegensehen wollte; eine Bewegung, die erfahrenen und wohlgeübten Truppen, die aus ihren Vortheilen Nutzen zu ziehen wissen, und zum Siege, als zu ihrem Endzweck gehen, nicht furchtbar scheinen kan.

Ben der dritten Art, wo man voraus setzt, daß der Feind das Treffen mit Eilfertigkeit und einem Anfange von Unordnung verläßt, die, wenn ihm nur ein wenig zugesetzt wird, eine nahe Niederlage verkündiget, muß man ihm in dem Augenblicke, da er sich zurückzuziehen anfängt, mit großen Schritten folgen und um ihn gänzlich zu zerstreuen, das stärkste Feuer auf ihn geben. Sobald man alsdenn gewahr wird, daß er in Unordnung gebracht, mit Verwirrung die Flucht ergreift, müssen die Bataillons, die ihn verfolgen, nachdem sie ihr Gewehr wieder geladen haben, die Flügelpelotons detaschiren, die während, da die Bataillons, (wovon sich Feins im ganzen, dem Nachsetzen des auseinanderg zerstreueten Feindes, überlassen soll,) stets in Ordnung, in einem sehr vergrößerten Schritte

te





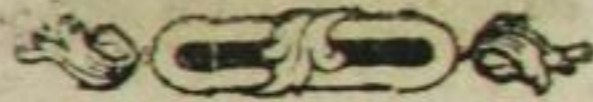
te folgen, auf ihn losgehen, ihn verhindern, sich wieder zu setzen, ihn vollends zerstreuen, Gefangene machen, und alles was Widerstand thut erlegen.

Dieses ist hier ohngefähr das allerwesentlichste, was das Verfolgen, des im Rückzuge begriffenen Feindes, erfordert. Es ist sehr schwer, hierinnen zuverlässige Regeln zu geben. In diesen entscheidenden Fällen muß der Coup d'oeil und die besondern Umstände diejenigen determiniren, welche Truppen anführen. Ich nenne hier alles dasjenige besondere Umstände, was die Beschaffenheit des Terrains, die mehr oder weniger günstige Gegend, die Ordnung, in der sich sowohl die zurückziehenden als die nachsetzenden Truppen befinden, ihre zufälligen Veranstellungen, bey genommenen Präcautionen, oder bey Vernachlässigungen, ihren Unterstützungen, oder nicht Unterstützungen — und andere ähnliche Betrachtungen angehen, die der Coup d'oeil und die Gegenwart des Geistes, einen Officier, der commandirt, vor Augen stellen sollen. Er muß sich aber hierzu vorbereitet und seine Beurtheilungskraft durch Nachdenken und Erfahrung zu dieser Absicht gebildet haben. Denn hat man noch niemals daran gedacht, so wird man in allen dergleichen Gelegenheiten neu seyn und nicht wissen was man thun soll.

S

Die



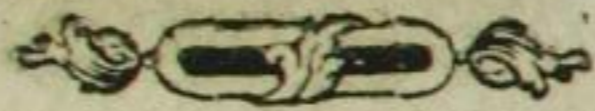


Die Bataillons von den Flügeln einer Linie, welche überhaupt bey dem Verfolgen des Feindes weit vorsichtiger zu verfahren haben, als die von der Mitte, zumal wenn sie nicht mehr von der Cavallerie gedeckt und unterstützt sind, müssen bey dem Nachsehen genau Achtung geben, ob der Rückzug des Feindes nicht verstellt sey, und selbiger die Absicht habe, sie bey dem Verfolgen in Unordnung anzulocken, um von dieser Unordnung Nutzen zu ziehen, mit Behendigkeit wieder umzuwenden, und sie anzugreifen: oder aber sie in das Feuer einer versteckten (masquirten) und vortheilhaft gestellten zahlreichen Artillerie, oder einer hinter einen Ravin, hinter einer Berdeckung, (Rideau) gestellten Infanterie zu locken, oder auch in den Hinterhalt eines Corps Cavallerie, das, indem es in Fronte auf sie zurück kömmt, sie zugleich im Rücken und in der Flanke angreift.

Es bleibt mir nur noch eine Sache zu sagen übrig, über welche alle diejenigen, die im Kriege gedient haben und in Schlachten gewesen sind, mit mir übereinkommen werden, nemlich, daß alles was über das Nachsehen eines im Rückzuge begriffenen Feindes hier gesagt worden, im Grunde nichts als eine bloße Theorie zur Uebung, und zu einer militairischen Unterweisung sey. In zehen Schlachten wird es fast nicht

nicht





nicht einmal vorkommen, daß eine ganze Linie den Feind in seinem Rückzuge, nach vorgeschriebenen Regeln, verfolgen könnte, und es werden kaum etliche Brigaden, die wenig oder gar nicht zum Treffen gekommen, auf der einen Seite im Stande seyn, den Rückzug zu machen und auf der andern, in einer methodischen Ordnung diesen Rückzug zu verfolgen. Meistentheils sind die siegreichen Bataillons in keinen bessern Zustande, als die, welche zurückgetrieben, oder geschlagen worden, und sich zurückziehen müssen. Verschiedene Umstände verändern oft den natürlichen und regelmäßigen Lauf der Dinge: der gute Erfolg des Gefechts der Cavallerie und ihre Bewegungen haben einen großen Einfluß auf das Gefecht und die Bewegungen der Infanterie, besonders gegen die Flügel. Der oft übel verstandene und fast allezeit übel angewendete Grundsatz, den Feind, der sich zurückzieht, eine goldene Brücke zu bauen, ist bekant. Weniger oder mehr Erfahrung, Entschlossenheit, Richtigkeit des Augenmerks und Beurtheilungskraft in denenjenigen, die commandiren, machen, daß ein Treffen zuweilen durch verschiedene Absichten und ganz andere Bewegungen, als die von einer regelmäßigen Retraite und Verfolgung entschieden wird. Alles dieses, sage ich, macht es außerordentlich selten, daß man bey den wirklichen Operationen, die  
H 2 sich





sich gemachten Regeln und in Uebung gebrachten Bewegungen anwenden kan. Demohngeachtet bleibt es von großer Wichtigkeit, daß die Truppen, alles was sie ausüben sollen, wissen, und sich darzu vorbereitet haben müssen. Denn wenn es besondere Umstände nicht erlauben, alles dasjenige ins Werk zu setzen, was die Genauigkeit einer guten Tactik uns lehret, so kan man doch wenigstens dasjenige ausführen, was die Hauptumstände und die Gelegenheit zulassen, und es bleibt allezeit gewiß, daß um das Wenigere zu thun, man unumgänglich das Mehrere wissen müsse.

### Viertens.

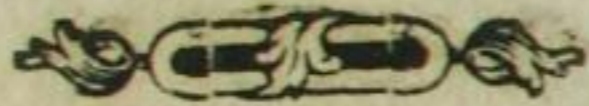
Beschaffenheit der Action, indem man sich im Angesicht des Feindes zurückziehet.

Ein Rückzug im Angesicht des Feindes, kan mit Gewißheit als der Probiertestein der Geschicklichkeit und Erfahrung der commandirenden Officiers und der Standhaftigkeit und Disciplin der Truppen angesehen werden.

Wenn man in dem Fall ist, sich, nachdem man gefochten hat, und sich noch in guter Ordnung befindet, im Angesicht des Feindes zurückzuziehen, so muß man hauptsächlich zum Endzweck

zweck



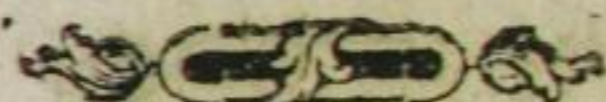


zweck haben, Terrain zu gewinnen, um sich für dem Nachsehen des Feindes in Sicherheit zu setzen, und indem man trachtet sich stets in guter Ordnung zu erhalten, das Gefecht zu vermeiden suchen. Daher muß man, sobald einmal der Rückzug als nothwendig und zum Besten der Truppen beschlossen und festgesetzt worden, zum Hauptgrundsatz annehmen, sich so geschwind als möglich, und wenn man nicht mit Gewalt gezwungen wird, ohne mit dem Gefecht sich aufzuhalten, zurückzuziehen.

Sehr natürlich gelten hier die nehmlichen Unterscheidungen, die bey der vorhergegangenen Action, wegen dem Verhältnisse der Entfernung, in der man von den Feind ist, gemacht worden sind, als: 1) Wenn man sich, ohne zu fechten, zurückzuziehen sucht, welches nicht anders als in einer Entfernung über 300. Schritt geschehen kan. 2) Wenn man sich fechtend zurückzieht, welches man in einer Entfernung unter 300. Schritten nicht vermeiden kan; und endlich, wenn man sich mit Eilfertigkeit und in einem Anfange von Unordnung zurückziehet.

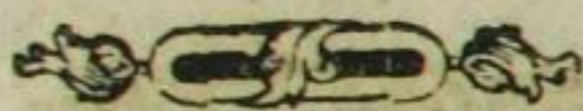
In dem ersten Falle können und sollen Truppen, die sich von dem Feind in einer Entfernung über 300. Schritt befinden, ohne zu fechten sich zurückzuziehen suchen, damit sie sicherer zu ih-





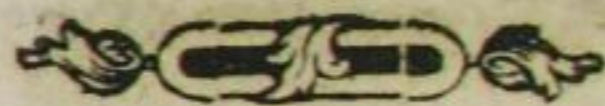
ren Endzweck gelangen können, welcher ist, sich zu entfernen, und einen vortheilhaften Posten zu gewinnen, um den Feind in seinem Nachsehen mit Vorthail aufzuhalten. Zu diesem Ende muß die ganze Linie, nachdem sie rechtsumkehrt gemacht, und nunmehr das dritte Glied, welches das erste geworden, zur Tete hat, in Front und in Schlachtordnung im gewöhnlichen Schritt den innegehabten Platz verlassen. Hierauf muß sie, so viel als es ohne in Unordnung zu kommen möglich ist, den Schritt vergrößern; und in diesem sehr vergrößerten Schritte bey guter Ordnung, ohne sich mit feuern aufzuhalten, fortrücken, bis sie ihren Vorsatz völlig ausgeführet hat; Es wäre denn, daß der Feind durch einen forcirten Marsch im Begriff stehen sollte, sie einzuholen: denn sobald man siehet, daß das Gefecht unvermeidlich ist, muß man plötzlich wieder Front machen, Feuer geben, und gleich darauf, so wie in den vorhergehenden Vorfällen, mit den Bajonet eindringen. Ueberhaupt mag man in einer Entfernung, in welcher man will, von dem Feinde seyn, so muß der Rückzug allezeit mit dem gewöhnlichen Schritt angefangen werden: dieses ist gewiß das beste, was man thun kan. Denn so disciplinirt auch die Truppen sind, so ist doch allezeit bey einem mit verdoppelten Schritt angefangenen Rückzug zu befürchten, daß dieser eilfertige  
 Marsch





Marsch den Soldaten in Schrecken setzen, und wenn er gewahr wird, daß man ihm auf dem Fuße folgt, völlig zum ausreißen bringen könne: Im Gegentheil erfolgt der Rückzug in besserer Ordnung und mit mehrerer Fassung, man erhält auch den Feind in mehreren Respect, wenn man in den gewöhnlichen Schritte marschiret. Indessen müssen in dergleichen Gelegenheiten die besondern Umstände in Erwägung gezogen werden. Wenn man z. E. gewahr wird, daß der nachsehende Feind im regulären Schritte marschirt, und von Zeit zu Zeit Halt macht, Feuer zu geben, und man nicht zu weit von einem vortheilhaften Posten entfernet ist, wo dem Nachsehen des Feindes Einhalt gethan werden könnte, so wagt man nichts, um bald möglichst diesen Posten zu gewinnen, im verdoppelten und wohl noch in einen weit geschwindern Schritt zu marschiren. Denn wenn nur die Officiers nicht unterlassen, ihre Leute zusammen zu halten und den Soldaten kein Schrecken befällt, so kan man seinen Marsch beschleunigen, sich dennoch in Ordnung erhalten, in derselben auf den Posten, den man zu occupiren Willens ist, anlangen, daselbst Halt machen, (und insofern die Retraite nicht zu lang ist) auf den Feind, wenn er nachzusehen fortfährt, Feuer geben, und in ihn eindringen. Uebrigens kommt es auf diejenigen an, welche die Truppen anführen und die



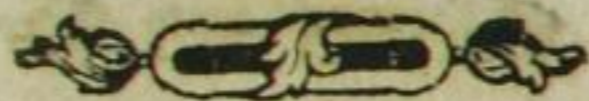


den Grad von Disciplin und Standhaftigkeit, dessen solche fähig sind, kennen müssen, den Marsch dergestalt einzurichten, daß der Rückzug weder zu geschwind noch zu langsam, doch so geschwind als möglich bey der besten Ordnung vor sich gehe. So wie man sich nach und nach entfernt, wird der Schritt vergrößert, und endlich in dem größten Schritt, bey dem es möglich ist, die Ordnung, wie auch die Richtung in Gliedern und Reihen zu erhalten, der Marsch fortgesetzt.

In dem zweyten Falle, wo man voraussetzt, daß sich die Truppen, die sich zurückziehen sollen, in dem feindlichen Feuer, nemlich in einer Entfernung unter 300. Schritten befinden, ist es sehr schwer, sich, ohne zu fechten, zurückzuziehen; denn es sind viele Feuer auszuhalten, ehe man außer den Schuß kömmt. Das sicherste Mittel, was man alsdenn ergreifen kan, ist, so viel als möglich, durch einen Marsch mit der ganzen Linie, so geschwind, als sie solchen in bester Contenance zu verrichten im Stande ist, das Treffen zu vermeiden zu suchen. Urtheilt man aber aus dem feindlichen Betragen, daß dieses unmöglich ist, so muß man sich auf nachfolgende Art fechtend zurückziehen.

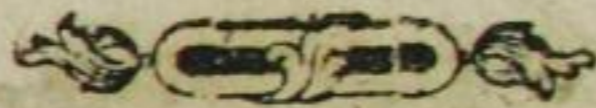
Wenn sich eine Brigade unter den feindlichen Feuer zurückziehen soll, so commandiren  
die





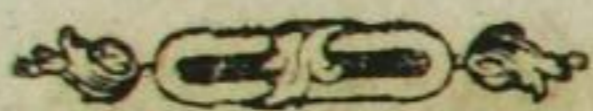
die Majorß, der zwey ersten Bataillons der Regimenten woraus die Brigade bestehet — Macht euch fertig! — Zwey hinterste Glieder, schlägt an — Feuer! und wenn diese Bataillons wieder geladen und geschultert haben, wird commandirt — Rechts: umkehrt euch! — Marsch! Marsch! worauf diese Bataillons, nachdem sie rechts: umkehrt gemacht haben, sich mit verdoppelten Schritt in Marsch setzen und so in bester Ordnung fortrücken, bis sie das Signal hören, auf welches sie Halt und wieder Tete machen sollen; dieses geschiehet auf das Commandowort, Halt! Front! In dem Augenblicke da sich die zwey ersten Bataillons fertig machen, commandiren die Majorß der zwey andern — Rechts: umkehrt euch! — Marsch! Marsch! worauf sich diese zwey Bataillons, nachdem sie rechts: umkehrt gemacht haben, mit verdoppelten Schritt in Marsch setzen und in guter Ordnung fortrücken, bis sie das Feuer der zwey ersten Bataillons hören, hierauf machen sie auf das Commandowort — Halt! — Front! wieder Tete; und wenn die zwey ersten Bataillons, indem sie zurück marschiren, etliche Schritte über die zwey andern Bataillons hinaus gerückt sind, so commandiren die Majorß dieser zwey andern Bataillons — Macht euch fertig! Hinterste Glieder, schlägt an! — Feuer! dieses Feuer dient den zwey ersten Bataillons





taillons zum Signal, Halt und Front zu machen, während daß die zwey andern Bataillons ihr Gewehr wieder laden, und diese machen, sobald sie geschultert haben, rechts umkehrt und ziehen sich, so wie es bey den beyden ersten gesagt worden, zurück, welche sobald die zwey andern über sie hinaus gerückt sind, ihr Feuer wieder anfangen, ihr Gewehr wieder laden und sich wie zuvor, zurückziehen; und dieses geschieht während den ganzen Treffen wechselsweise von den zwey ersten und den zwey andern Bataillons. Wahrscheinlicherweise wird der Feind alsdenn Halt machen, um auch auf seiner Seite Feuer zu geben, und solches wird dieser Linie Zeit lassen, nach und nach ihren Rückzug zu vollbringen, indem sie fortfähret wechselsweise mit zwey zu zwey Bataillons, zurück zu marschiren, Tete zu machen und Feuer zu geben. Wenn sich aber der Feind nicht mit Feuern aufhält, und ohngeachtet dem Feuer der zwey ersten Bataillons fortfähret, mit Lebhaftigkeit und gesetzten Muthe anzurücken, alsdenn müssen die zwey ersten Bataillons, nachdem sie ihr Gewehr wieder geladen und rechts umkehrt gemacht haben, nicht weiter als an die zwey andern Bataillons marschiren und wieder Tete machen; und sobald sie wieder eingerückt sind, muß die ganze Linie Feuer geben und so wie sie nahe genug ist, zum Angriffe schlagen lassen und

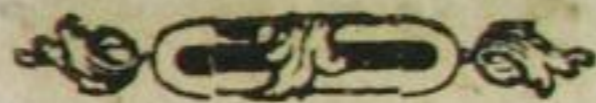




in den Feind mit den Bajonet eindringen. Uebrigens werden allezeit einige besondere Umstände, und hauptsächlich die vortheilhafte oder nachtheilige Beschaffenheit der Gegend nothwendig eine Veränderung in den Bewegungen verursachen, folglich müssen diese Umstände, besser als alle Regeln, an die Hand geben, was zu thun sey, und solches um desto mehr, da es unmöglich ist, ganz ausgemachte und festgesetzte Regeln zu geben, noch zu Ausführung der Rückzüge allgemeine Methoden, von zuverlässigen Erfolg in der Ausführung, anzuweisen. Da aber alle diese Umstände einen Tactiker von den Grundsätzen und Regeln eines studirten wohl überlegten Manövrès entfernen, so kömmt es dann eigentlich auf die Geschicklichkeit der Generals und auf die Erfahrung der Officiers an, welche die Bataillons commandiren, wenn sie in dem Falle sind, durch sich selbst zu agiren; und ihnen kömmt es auch zu, denen Truppen, Gelegenheiten, die ihnen vortheilhaft sind, zu verschaffen und den nachtheiligen, auszuweichen.

Im dritten Falle, wo man voraussiehet, daß die Truppen, die sich zurückziehen sollen, ganz in Unordnung und durch die Hitze des Gefechts und den erlittenen Verlust, fast getrennt, sich in den feindlichen Feuer befinden, ist es noch weit schwerer, diese Truppen zurück zu ziehen,  
und





und es ist zu fürchten, daß die einzige Bewegung, von rechts: umkehrt, auch das Signal zum Ausreißen werde; wenigstens wenn das Treffen von Seiten des Feindes nicht aufhört und der Unordnung nicht sogleich, durch die größte Thätigkeit der Officiers abgeholfen wird. Daher ist dieses die Gelegenheit, wo sich die Gegenwart des Geistes der Officiers, welche die Bataillons, und die Standhaftigkeit und Geschäftigkeit derer, so die Divisions commandiren, am meisten offenbaret. So lange die Bataillons nur in einen Anfange von Unordnung sind, so ist es die Schuldigkeit der Officiers, sie eiligst wieder herzustellen und sich in guter Ordnung zurückzuziehen: wenn aber die Bataillons ganz getrennet sind, wenn alles untereinander ist, wenn der Soldat aufhört, weder Division noch Reih und Glied zu halten und die Bataillons anfangen sich in die Länge zu ziehen, zu zerstreuen und zu fliehen; so folgt hier was man in diesen Umständen thun soll, sie wieder zu sammeln und ins Treffen zurück zu führen.

Der Chef jeden Bataillons, der sich mit den Ober- und Unterofficiern und den Rotten vom Centro, die zu Beschützung der Fahnen bestimmt sind, bey seinen Fahnen befindet, muß alsdenn die Fahnen und alle Tambours an ei-  
nen

nen

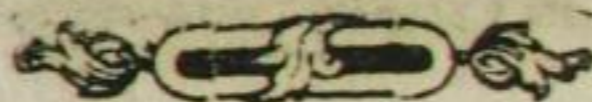




nen zur Wiederversammlung (Ralliement) vortheilhaftesten Ort ziehn und daselbst Apell schlagen lassen: die Officiers und Unterofficiers vom Schließen, müssen sich geschwind hinterwärts begeben, und alles mögliche anwenden, den Soldaten in Guten oder mit Gewalt, zu seinen Fahnen zurück zu bringen. Die übrigen Ober- und Unterofficiers müssen sich sogleich auf den Platz begeben, wo sie urtheilen, daß im Verhältniß der Flügel und des Mittelpuncts, ihre Compagnien zu stehen kommen, und so wie sich der Soldat wieder einfindet, müssen sie anfangen denselben in Schlachtordnung zu stellen. Auf diese Art setzt man jedes Bataillon so viel wieder in Ordnung, als es die Anzahl der Mannschaft, die man wieder hat zusammen bringen können, erlaubt, und ergreift alsdenn die Maaßregeln, welche die Umstände und die Befehle, erfordern. Das Beste von allen, was ein Bataillon, welches in diese übeln Umstände gekommen ist, thun kan, ist um seinen Fehler wieder zu verbessern, sogleich wieder gegen den Feind anzurücken. Es ist also sehr nothwendig die Truppen zu dieser Art von Wiederversammlung (Ralliement) wohl zu üben, dieses muß aber mit denjenigen Schein von Wahrscheinlichkeit geschehen, der bey dem Exerciren selbst, die zum Kriege bestimmten Bewegungen stets begleiten sollte. Es ist nicht nöthig jeden Mann wieder

wieder





wieder an seinen Platz zu stellen, dieses ist zu unnatürlich, erfordert zu viel Zeit und ist nur bey den Exerciren zu bewerkstelligen. Es ist hierbey genug, wenn die Mannschaft, die im ersten und dritten Gliede stehen soll, ohngefähr wieder dahin zu stehen kommt, und daß dieses mit Geschwindigkeit geschiehet. Auch ist nicht gesagt, daß man alle Flüchtlinge erwarten und sie ordentlich verlesen müsse; thut man dieses bey einem solchen Vorfalle, so verliert man die Zeit und setzt sich in den Fall nicht geschwind genug wieder gegen den Feind zurück kehren zu können. Ein Bataillon, das in einen solchen Grad getrennet worden, muß allezeit mit größter Geschwindigkeit wieder versammelt werden; erfolgt dieses selten, so ist es entweder aus Mangel an Disciplin und Tapferkeit, oder es ist der Fehler der Officiers, die ihre Schuldigkeit nicht thun: denn bey wohl disciplinirten Truppen, ist der Soldat das, wozu ihn sein Officier machen will.



## Viertes Capitel.

Zergliederung des Gefechts der Infanterie gegen Cavallerie.

Diese Zergliederung soll zeigen, was die Infanterie in dem Gefecht gegen die Cavallerie

lerie



serie zu thun hat, und folglich auch die Grundsätze von allen den Vorfällen, die sich zwischen diesen zwey Arten von Truppen ereignen können: und so soll sie auch die Mittel festsetzen, die Wirkung des Infanteriefeuers gewisser zu machen, um durch dessen Lebhaftigkeit, Dauer, und Bervielfältigung der Cavallerie zu widerstehen, indem man es in dem Gefecht selbst dergestalt anordnet, und so zu rechter Zeit sparet, daß es stets im Stande sey, nicht allein die Angriffe der Cavallerie zu schwächen, sondern auch zurück zu treiben.

Die Art und Weise die Infanterie gegen die Cavallerie fechten zu lassen, muß gleich Anfangs zur Absicht haben, den Nachtheil abzuwenden, welchen die Infanterie durch die Geschwindigkeit der Bewegungen der Cavallerie, ausgesetzt ist, und alsdenn der Infanterie alle die Vortheile, die sie aus ihrer bekannten Stärke, nemlich von ihren Feuer, ziehen kann, zu verschaffen. Dieses beziehet sich demnach auf zwey Hauptgegenstände, erstens auf den Fall, wo die Infanterie festen Fußes auf einen und ebendenselben Terrain sicht, und zweitens auf den, wo die Infanterie genöthiget ist, vor der Cavallerie Bewegungen zu machen.

Der eine und der andere von diesen Hauptgegenständen, erfordert eine Vorsichtigkeit, die sich  
sich

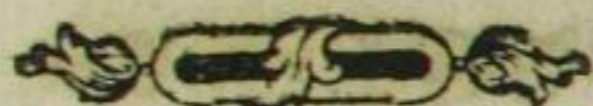




sich besonders auf die Stellung der Truppen bezieht, und verlangt Regeln, die vorzüglich diejenigen angehen, welche die Infanterie commandiren, damit diese in allen Vorfällen, ihre natürliche Stärke brauchen könne. Die erste von allen ist, daß ein Trup Infanterie, was es auch für einer sey, nie wider die Cavallerie fechten soll und kann, ohne seine Flanquen dergestalt bedeckt und sicher gestellt zu haben, daß sie die feindliche Reuterey niemals ungestraft von vorne, von der Seite, oder von hinten angreifen könne. Denn es ist eine glänzende Handlung eines guten Escadronscommandanten, da einzubrechen, wo er Lust findet, um hierdurch der Infanterie im Rücken zu fallen.

Hieraus entspringt die unzuverändernde Regel, daß ein Trup Infanterie nicht wider die Cavallerie fechten kan, ohne seine Flanquen durch einen unzugänglichen Terrain, oder durch auf diesen Flanquen in schräger oder senkrechter Linie gestellte Truppen, gedeckt oder unterstützt zu haben. Wenn es die Natur des Terrains und die Nothwendigkeit Bewegungen zu machen, nicht erlaubt, weder die Flügel noch den Rücken eines Trupps zu decken und sicher zu stellen; wenn man seine Zuflucht zu einer Stellung nehmen muß, welche die Infanterie im Stand sezet, mit gleichen Vortheil gegen  
den





den Feind, auf welcher Seite er sich auch zeigt, Front zu machen; wenn man genöthiget ist, festen Fußes auf einen und denselben Terrain zu fechten, so muß diese Stellung zur Absicht haben, die Truppen in den Raum eines mittelmäßigen Terrains zusammenzuziehen. Denn es ist bekannt, daß die Truppen desto mehr Dichtigkeit und Stärke haben, iemehr sie zusammen gezogen oder gedrängt sind. Diese Stellung muß von der Beschaffenheit seyn, daß wenn man sich genöthiget siehet Bewegungen zu machen, sie den Truppen solche dergestalt zu vollbringen verstatte, daß sie nicht in einen Nachtheil verfallen, der ihre Dichtigkeit und ihre Vereinigung, in Unordnung setzen könnte, damit sie, wenn sie in ihren Marsch verfolgt oder in die Enge getrieben werden, sobald als sie Halt machen, fechten können. Die einzige, mit allen diesen Eigenschaften versehene Stellung der Infanterie, die man finden kan, ist erstlich, die Truppen sechs Mann hoch, und zweytens, in Colonne zu formiren. Es muß demnach diese Art die Truppen zu stellen und fechten zu lassen, zum Grundsatz der verschiedenen Stellungen dienen, die man der Infanterie, zu Folge der Umstände, die sich in dem Gefecht gegen die Cavallerie zeigen, nehmen lassen kan. Denn eine feindliche Reuterey mag noch so schlecht seyn, so kan man, wenn es zu einem Treffen kommt, sich

J

nicht





nicht auf die Schlachtordnung von drey Gliedern verlassen. Das beste Mittel das Fußvolk eines gewissen Grads von Stärke gegen die Cavallerie fähig zu machen, bestehet ohne Zweifel darinnen, es durch die Dublirung der Reihen, sechs Mann hoch zu stellen. Diese Anordnung ist desto vortheilhafter, weil sie zugleich dienet, in der Fronte zu fechten, und auch auf allen Seiten Tete zu machen. In der Fronte führet sie, in einen kleinern Raume, ein weit stärkeres Feuer, nebst einen stärkern Druck der Glieder, und indem sie von allen Seiten Tete macht, so stellet sie überall einen Widerstand dar, den, von denen nach Gewohnheit gestellten Truppen, gleich ist. Jetzt wollen wir zu Folge dieser zwey Hauptgegenstände, das Gefecht zergliedern.

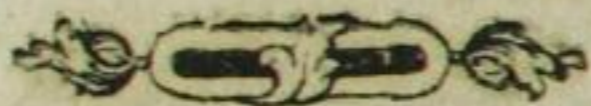
### Erstens.

Gefecht mit festen Fuß indem man in der Schlacht auf einen und ebendemselben Terrain sicht.

Dieser erste Gegenstand wird zeigen, wie die Infanterie mit der Cavallerie fechten soll, wenn sie ihre Flügel und ihren Rücken, entweder durch die Natur des Terrains, oder durch auf die Flanquen gestellte Truppen, sicher gesetzt und bedeckt hat.

Da



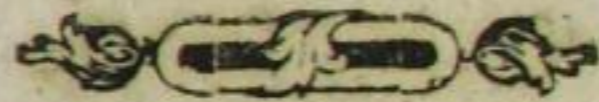


Da die Cavallerie der Wirkung des Feuers weit mehr als die Infanterie ausgesetzt ist, so muß diese so weit auf jene zu schießen anfangen, als es möglich ist, ihr die Wirkung davon empfinden zu lassen, und dieses kan wenigstens in der Entfernung von 450. Schritten statt finden.

Wenn die Flanquen und der Rücken einer Linie, durch die Eigenschaft des Terrains sicher gestellt sind, so können die Bataillons im Treffen drey Mann hoch fechten. Man kan sich alsdenn des Feuers mit ganzen Bataillons bedienen, bis die Cavallerie in die Entfernung von 300. Schritten angerückt ist: von diesem Zwischenraum an, muß man aber nur mit den zwey hintersten Gliedern Feuer geben, und das vom ersten Gliede sparen, bis es den Feind fast mit der Mündung berührt; und dieses erste Glied muß alsdenn, während die zwey letzten schießen und laden, das Bajonet fallen. Denn da sich die Reuterey bis zu der Entfernung von 300. Schritten genahet hat, so kan sie nur allein in der Absicht anzugreifen, so weit vorgerückt seyn.

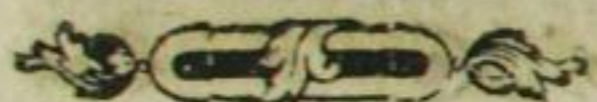
Wenn die Beschaffenheit des Terrains, einer Linie Infanterie keine sichere Unterstützung darbiethet, und sie genöthiget ist, ihre Flügel, durch oblique oder perpendicular in die Flanquen gestellte Bataillons zu decken, so müssen





alle Bataillons dieser Linie, ihre Reihen dubliziren, sich eines an das andere nach den Mittelpunct schließen, und zwischen sich, bloß die zu ihren Kanonen nöthige Intervallen lassen: ihr Feuer aber müssen sie auf folgende Art eintheilen. " So lange als die feindliche Cavallerie von der größten Entfernung bis zu der von 300. Schritten, sich nur in Fronte zeigt, feuern die drey ersten Glieder zugleich; in der Entfernung von 300. bis zu 200. Schritt, schießt das zweyte und dritte Glied zusammen, da indessen das erste Glied das Bajonet fällt und sein Feuer bis zu den alleräußersten Fall aufbehält; in der Weite von 200. bis 50. Schritten, feuert bloß das zweyte Glied, welches von dieser Zeit an, ganz alleine schießt, indem es die Flinten mit denen vom dritten Gliede verwechselt, welches weiter nichts thut, als die geladenen Flinten der übrigen Glieder, den zweyten zu geben und dessen abgefeuertes Gewehr, denen übrigen, zum laden, wieder zu überreichen. In der Distanz von 50. Schritten erwartet man den Feind standhaft bis zu der von 20. Schritten, alsdenn schießt das zweyte und dritte Glied zugleich und kurz darauf das erste, mit der Mündung an den Mann. Sobald aber als man gewahr wird, daß die feindliche Reutererey Mine macht, in die Flanquen und im Rücken zu fallen, so machen die drey hintersten Glieder jeden Bataillons von  
 der

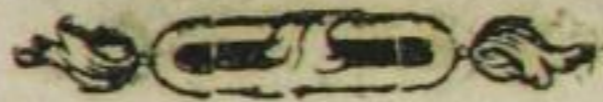




der Linie, rechts: umkehrt, marschiren 10. Schritte vorwärts, um einen Zwischenraum zu formiren, in welchen sich die Officiers vom Staabe, die Fahnen und Tambours begeben. Dieser Zwischenraum wird rechts und links mit 5. Rotten von jeder Fronte, die nach der Flanke Seite machen, geschlossen. Die Officiers und Unterofficiers vom Schließen, treten in das vorderste Glied der neuen Fronte ein, und bey Annäherung des Feinds, sicht jede Fronte auf die Art, wie es bereits vorher für die drey Mann hoch stehenden Bataillons detaillirt worden ist.

Das wesentlichste ist, daß in dem Gefecht jedes Feuer, von denen, welche die Bataillons commandiren, mit größter Aufmerksamkeit dirigiret werde, und bloß auf das Commandowort des Majors erfolge, damit niemals anders als zu rechter Zeit gefeuert werde. Durch dieses Mittel wird die Infanterie niemals von Feuer entblößt überfallen werden können, und wenn man alle Feuer, so wie es erklärt worden ist, ordnet, wenn der Soldat, standhaft und zum Ueberwinden entschlossen, gewiß zielt, so wird die Cavallerie schwerlich in den Zustande ankommen, sie über den Haufen zu werfen; denn der Fall des Mannes und Pferdes, des ersten Gliedes, wird natürlicher Weise die andern



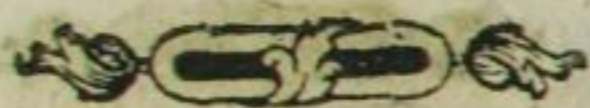


dem aufhalten und sie verhindern ihre Carriere zu vollenden.

Wann indessen die Cavallerie, ohngeachtet dieses Feuers und des großen Verlusts, den sie bey ihrer Annäherung erlitten haben muß, anzurücken fortfährt: alsdenn muß die Infanterie die Standhaftigkeit besitzen, ihren Choc auszuhalten, und sie mit Entgegenhaltung des Bajonets an die Nase des Pferdes empfangen. In der That ist dieses zum Widerstand kein allzu sicheres Mittel, und es ist viel wahrscheinlicher, daß wenn die Cavallerie ihren Choc mit Ungestüm und Hestigkeit, so wie man es voraussetzen muß, vollführt, so wird die Infanterie ohnfehlbar getrennt und über den Haufen geworfen werden. Wenigstens aber wird hierdurch die Cavallerie ihren Sieg sehr theuer erkaufen und der Infanterie nicht zur Last legen können, ihr solchen aus Mangel an Standhaftigkeit, Muth und Ordnung, erleichtert zu haben, da die Natur kein Verhältniß zwischen den Choc dieser zwey Arten von Truppen gesetzt hat, noch die Kunst vermögend ist, dieses Verhältniß hervorzubringen. Ueberdieß, wenn sich die Infanterie nicht in Unordnung und ohne Feuer überfallen läßt, und ihre Dechargen mit Standhaftigkeit und Gewißheit giebt, werden sich dergleichen äußerste Fälle selten ereignen.

Die

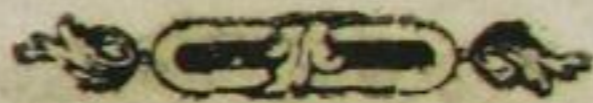




Die Cavallerie wird es auch sehr selten wasgen die Infanterie in einem Posten, in Front anzugreifen: da es aber doch ein möglicher Fall bleibt, so ist es von Wichtigkeit, Verhaltensregeln zu entwerfen, und solches um desto mehr, da, wenn die Cavallerie die Infanterie angreift, es doch gegen die eine oder die andere Art von Fronte geschehen muß, die Action auch in allen nur möglichen Fällen, die nehmliche ist, indem der Widerstand der Infanterie bloß von ihrer Stärke herkommen kan, und ihre Stärke nur in ihrem Feuer bestehet.

Ein Vorfall der sich öfterer ereignet, und bey welchem man sehr auf seiner Hut seyn muß, ist der, wenn die Cavallerie nicht gleich Anfangs im Ganzen erscheint: sie detaschirt alsdenn bloß kleine Trups, die sich anstellen mit verhängten Zügel in die Infanterie einzubrechen, doch nur um selbige zu necken und zu versuchen, sie in Unordnung zu bringen, oder aber sie zu verleiten, ihr Feuer ganz zu verschwenden. Man muß sich aber durch dieses Manövre nicht hintergehen lassen und gegen detaschirte Trups ganze Dechargen geben. Wird man gewahr, daß sich der Feind auf diese Art beträgt, so muß man gegen diese detaschirten Trups bloß mit einem Gliede auf einmal, und zwar nur Pelotonweise, in denjenigen Theil der Linie, wo





sie gegenüber ihre verstellten Angriffe thun, Feuer geben, und den größten Theil des Feuers gegen das Ganze des Cavalleriecorps, das zum Hauptangriff bestimmt ist, aufbehalten.

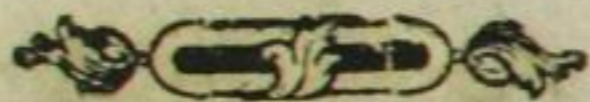
### Zweitens.

Action der Infanterie, wenn sie sich genöthiget siehet, Bewegungen zu machen.

Da die Action der Infanterie gegen Cavallerie, sich in allen Vorfällen ähnlich ist, so muß auch hier die nehmliche Methode zum fechten, statt finden, und nur die Stellung der Truppen kan dabey, zu Folge der Umstände, verändert werden. Bey einem Rückzuge, welches der allergewöhnlichste Vorfall ist, wo sich die Infanterie in der Nothwendigkeit befindet, es mit der Cavallerie zu thun zu haben, ist es aus der Natur der Sache selbst, überzeugend gewiß, daß eine Linie Infanterie in gewöhnlicher Schlachordnung, die sich in Gefahr befindet, von der Cavallerie angegriffen und eingeschlossen zu werden, nicht in eine Ordnung gestellet sey, die darzu geschickt ist, einen langen Weg zurückzulegen, indem die ausgedehnte Stellung nur alsdenn gut ist, wenn man Front gegen Front, auf einem und demselben Terrain ficht. Wenn sich demnach eine Linie Infanterie in einer freyen Ebene

Ebene





Ebene zurückziehen will, so kan sie es fast nicht unternehmen, weder lange Zeit in Schlachtordnung zu fechten, noch zu marschiren, und man muß ihr eine Stellung nehmen lassen, die sie in den Stand setzt, sich ohne Nachtheil zu bewegen, und gegen die Cavallerie, auf welcher Seite sie sich auch zeigt, Tete zu machen.

Außer der Stellung zu sechs Mann hoch, die allezeit in dem Gefecht gegen die Cavallerie zur Grundlage und als ein Hauptprincipium dienen muß, ist die einzige Stellung der Infanterie, aus welcher man bey einem Rückzuge die gewisesten Vortheile ziehen kan, diese, wo die Truppen in einer kleinen Fronte und großen Tiefe rangirt sind, nemlich die Colonne. Denn da die Stellung, die man bey dieser Gelegenheit zu nehmen hat, eben so sehr die Leichtigkeit des Marsches, als die Art zu fechten, zur Absicht haben muß, und es allezeit bequem ist, die tiefe Seite der Figur nach dem Wege hinzuführen, den man bey dem Rückzuge zu nehmen sich vorsezt, so ist dieses nur die einzige uns bekante Stellung, von der die Eigenschaften zu beweisen möglich sind, daß sie zugleich eine Stellung zum Marsch, und eine Stellung zum Gefecht, und gleich geschickt sey, sich mit Leichtigkeit zu bewegen, und sich, (indem man von allen Seiten, wo sich der Feind zeigt, Tete macht,) mit seinem Feuer zu vertheidigen; so

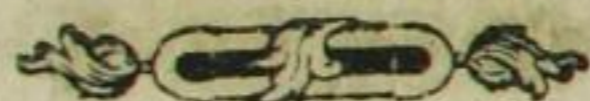




wie es in der Folge dieses Details bewiesen werden soll.

Wenn man indessen zu der Zeit, da der Entschluß gefaßt wird, diese Stellung zum Rückzuge zu nehmen, sich nahe bey dem Feind befindet, so wird solches gewiß schwer und nicht ohne Gefahr ausgeföhret werden können. Da es aber unumgänglich nothwendig ist, sich, wenn es die Umstände erfordern, in Zeiten zurückzuziehen: so hat man, damit die Bewegung, die zu machen nöthig ist, von statten gehen könne, (noch außer der Richtigkeit des Coup d' Oeil und der Beurtheilungskraft dererjenigen die commandiren, in Ansehung der Entfernung, in der man sich von den Feinde befindet, und der Zeit, die er nöthig hat, zum Angrif zu kommen,) noch sehr wesentliche Bedingungen zu beobachten, nemlich, daß die Bewegung an sich selbst einfach und daß die Ausführung davon geschwind sey; Denn wenn man von zusammengesetzten, langen und verworrenen Stellungen der Truppen Gebrauch macht, so wird bloß eine Niederlage die Folge davon seyn. Besonders muß man Acht haben, daß wenn man, um eine andere Stellung zu nehmen, den Truppen Bewegungen machen läßt, sie in diesem Augenblicke mit ihrem völligen Feuer versehen seyn müssen. Alles dieses sind nur allgemeine Regeln für jedes Infanteriecorps, das sich in dem Falle befindet, vor  
der





der Cavallerie sich zurückzuziehen, oder über eine Ebene zu marschiren, woben es dem Nachsehen und dem Einschliessen ausgesetzt, und folglich in seinem Marsch zu fechten genöthiget ist. Nachfolgende Exempel werden diese Regeln deutlicher erklären und die Anwendung davon zeigen.

### Erstes Exempel.

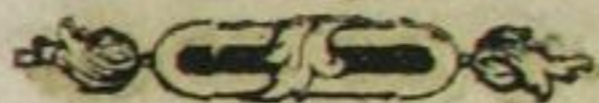
Wir wollen eins oder zwey Bataillons annehmen, die in einer Ebene verlassen, und dem Einschliessen von der Cavallerie ausgesetzt sind. Dieser Trupp kan sich nicht in Schlachtordnung zurückziehen, und muß demnach durch ein einfaches und geschwindes Manövre eine zum Rückzuge geschickte Stellung annehmen.

Diesem zu Folge ist das erste, was man thun muß, diese Bataillons sogleich sechs Mann hoch, und kurz darauf in Colonne zu formiren.

Indem man nun diese Colonne formirt, treten alle Officiers und Unterofficiers, außer denen von der ersten und letzten Division, in ein Glied vor das erste Glied ihrer Division, die Officiers auf die Flügel, und die Unterofficiers in die Mitte, und folgen so der Bewegung der halben Glieder ihrer Divisionen, an deren Tete sie sich befinden.

Wenn

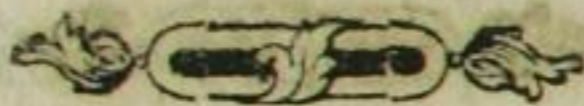




Wenn die Colonne formirt ist, so wird commandirt — **Defnet die Colonne!** — **Marsch!** Hierauf rückt die erste Division zwey Schritte vorwärts, die letzte aber bleibt stehen. Die halben Glieder vom rechten Flügel der übrigen Divisionen marschiren im Deployirschrit rechts, und die halben Glieder von linken Flügel marschiren im Deployirschrit links, bis sie sich rechts und links an die Fronte der ersten Division angelehnet und mit ihr alignirt haben. Die Officiers vom Staabe, die Fahnen, die Tambours, mit einem Wort, alles was außer den Gliedern seyn muß, rückt in den Zwischenraum der Colonne, und gleich darauf schließt die letzte Division die Intervalle, die sich zwischen den beyden Flanquen der Colonne befindet.

Eine auf diese Art geordnete Colonne wird im Stande seyn alle für nöthig zu erachtende Bewegungen zu vollführen. Wenn sie fechten soll, wird **Halt!** commandirt; Hierauf stehet die Colonne, richtet sich in Reih und Gliedern, und auf — **Front!** macht sie von allen Seiten Tete, die rechte Flanque durch, rechts um, die linke, durch links um und die letzte Division durch rechts umkehrt. Soll sie, nachdem sie gefeuert hat, sich wieder in Bewegung setzen, so wird — **Marsch!** commandirt, worauf jede Face, eine der vorigen entgegengesetzte Bewegung macht:  
nehm:





nehmlich die, welche der Face, die nach der Seite zu Front macht, wohin der Marsch gehen soll, gegenüber steht, macht rechts umkehrt, die Flanquen aber machen rechts und links um, und die Colonne setzt sich wieder in Marsch.

So lange als die feindliche Reuterer nicht erscheint oder sich entfernt hält, kan die Colonne in einem freyen und natürlichen Schritt marschiren: sobald sich aber die Cavallerie zeigt, und sich zu nahen Mine macht, muß sie in dem regulären Schritt fortrücken. In der Zeit, da der Feind bloß scharmuzirt, detaschirt man von jeder Division einige Schützen auf die Flanquen der Colonne, die während daß die Colonne sich zu bewegen und in guter Ordnung ihrem Wege zu folgen fortfähret, (obgleich der Feind alles unternimmt, sie in ihrem Marsche aufzuhalten und in Unordnung zu bringen) die Scharmuzirenden in Respect halten.

Wenn man aber aus der Stärke, Eigenschaft, Disposition und Bewegung der Cavallerie zu glauben Ursache hat, daß die Colonne angegriffen werden kan, so muß sie der Commandant in größter Ordnung marschiren lassen. Urtheilt er endlich, daß sich der Feind bis auf die Entfernung von 450. Schritten nahet, so läßt er einen Wirbel schlagen, auf welchen die auf den Flanquen der Colonne zerstreueten Schützen geschwind

schwind





Schwind wieder in ihre Divisionen eintreten: die Colonne selbst macht Halt, richtet sich in Reih und Glieder und macht Front von allen Seiten. Befindet sich nun alles in der erforderlichen Ordnung, und der Feind im Schusse der Colonne, so erfolgen von dem Chef die nöthigen Commandowörter, mit Feuer zu chargin; und zwar jede angegriffene Fronte, nach der zum Fechten eingeführten und in dem ersten Abschnit für die sechs Mann hoch gestellten Bataillons erklärten Methode. Ist die Cavallerie zurückgetrieben, welches erfolgen muß, wenn die Dechargen zu rechter Zeit und mit Standhaftigkeit gegeben worden sind, so fährt man mit dem Feuer fort, bis sie über die größte Entfernung hinaus ist, alsdenn läßt der Commandant, um das Feuer aufhören zu lassen, einen Wirbel, und sogleich Marsch schlagen, worauf sich die Colonne mit dem regulairen Schritt wieder in Bewegung setzt, um den Rückzug der Cavallerie sich zu Nuze zu machen und weiter zu marschiren, hält sich aber dabey stets fertig, wenn sich die Cavallerie von neuen nahen sollte, wie vorher das Gefecht wieder anzufangen.

In dem Fall, wenn die Cavallerie ihren Angriff damit anfienge, daß sie kleine Trups abschickte, die Colonne unaufhörlich anzufallen, und zu versuchen, sie zu trennen oder in Unordnung

nung



nung zu bringen. Oder: wenn der Feind nicht stark genug wäre, die Colonne in der Regel anzugreifen, sondern sich damit begnüge, sie mit größter Lebhaftigkeit und dergestalt zu beunruhigen, daß sie sich gezwungen sähe, ihren Marsch zu unterbrechen, so muß sie Halt, und von allen Seiten Front machen, und um den Feind zu entfernen, aus allen den Theilen, denen er am meisten zusetzt, Feuer auf ihn geben, sobald er aber weit genug ist, sich wieder in Bewegung setzen und ihren Weg vollbringen.

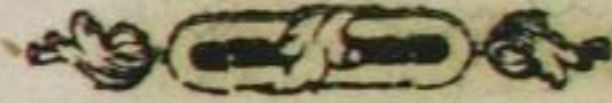
### Zwentes Exempel.

Befinden sich die Truppen in größerer Anzahl, so muß die Disposition verschieden, die Action aber allezeit die nehmliche seyn.

Wir wollen voraussetzen, daß sie vier Bataillons stark sind, so muß jedes Bataillon die Rotten dubliren, rechts umkehrt machen, und alsdenn zwey Colonnen formiren. Dieses ist eine Bewegung, von der occupirt gehaltenen Front rückwärts zu marschiren; nehmlich: die zwey Bataillons vom rechten Flügel formiren, nachdem sie rechts umkehrt gemacht, die Colonne durch eine Viertelsschwenkung rechts, und die zwey Bataillons vom linken Flügel formiren, nachdem sie rechts umkehrt gemacht, die Colonne durch eine Viertelsschwenkung links.

Diese





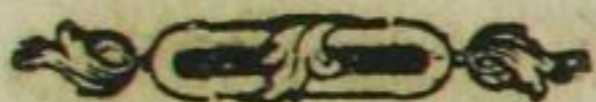
Diese zwey Colonnen können, nachdem sie formirt und im Marsch begriffen sind, so lange als sich nicht die feindliche Cavallerie zeigt, oder in der Entfernung bleibt, in ihrer gegenwärtigen Disposition ihren Weg im freyen und natürlichen Schritte fortsetzen, wenn nur die Distanzen zwischen den Divisionen genau gehalten werden.

Sobald aber die Cavallerie erscheint und anzurücken drohet, so müssen die Colonnen zwischen sich so viel Distanz lassen, als man zwey Divisionen in Schlachtordnung zu stellen nöthig hat, und sie verändern alsdenn ihre Disposition durch folgende Bewegung.

Wenn Halt! commandirt wird, stehen die Colonnen und richten sich in Reih und Gliedern: auf, rechts umkehrt euch! machen alle Divisionen rechts umkehrt; Rechts und links setzt euch in Schlachtordnung! Hierauf bleibt die zweyte Division von der Tete, und die letzte ohne eine, von der Queue, von jeder Colonne stehen; die erste und die letzte Division machen rechts und links um, und marschiren nach ihrer Flanke, um sich zu vereinigen und sich zwischen denen zwey stehen gebliebenen Divisionen zu formiren; alle übrige Divisionen setzen sich in Schlachtordnung, die von der Colonne zur rechten, durch eine Viertheilschwenkung rechts, und die

die





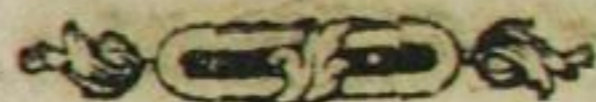
die von der Colonne zur linken, durch eine Viertheilschwenkung links. Wenn die Truppen in dieser Stellung sind, machen die Divisionen von der Queue rechts umkehrt, damit wenn sie fechten sollen, sie im Stande sind, von allen Seiten Front zu machen und überall einen gleichen Widerstand zu leisten.

Wenn die Truppen, nachdem sie gefochten haben, sich in Bewegung setzen, und um ihren Rückzug zu vollbringen, Terrain gewinnen sollen; so wird commandirt — Rechts umkehrt euch! worauf jede Face, ausgenommen die, welche nach der Seite wo man hinmarschiren will die Front hat, rechts umkehrt machet: — Rechts und links, setzt euch in Colonne! die Divisionen von der Tete und von der Queue von jeder Colonne, machen hier rechts und links um und marschiren nach ihrer Flanke, um vor und hinter denen, neben welchen sie in Schlachtordnung stunden, und die stehen geblieben waren, wieder einzurücken; alle übrige Divisionen setzen sich wieder durch eine Viertheilschwenkung, rechts und links, in Colonne, und diese zwey Colonnen setzen sich, indem sie ihre Intervallen und die Distanzen zwischen den Divisionen wohl beobachten, aufs neue in Marsch, damit sie stets bereit seyn können, die Stellung zum Fechten wieder zu nehmen.

A

Anmer:





## Anmerkung.

Die Exempel, die ich jetzt als mögliche Bewegungen für Truppen, die sich vor einem Corps Cavallerie zurückziehen sollen, und als solche, die geschickt sind, dem Nachsetzen und den Angriffen derselben zu widerstehen, angeführet habe, scheinen mir hinreichend, diese Dispositionen zu verstehen, zu verändern, und auf besondere Fälle anzuwenden. Ich habe mich bey der Anordnung dieser Stellungen zum Marsch und zum Gefecht, besonders an die Figur eines langen Vierecks mit leeren Mittelpuncte gehalten, dessen schmale Seite allezeit nach der Gegend, wo der Marsch hingehen soll, die Tete macht. Diese Figur ist zum Marsch für die bequemste erkannt, und es ist auch für einen wohlgeordneten Marsch des langen Vierecks am vortheilhaftesten, daß die schmale Seite desselben die Tete mache. Uebrigens ist es bey der plötzlichen Ausführung einer Bewegung fast nicht möglich sich stets an eine festgesetzte und immer gleichförmige Regel zu binden; zumal da diese Art von Dispositionen von der Anzahl und gegenwärtigen Situation der Truppen, von der Zeit, von der mehr oder wenigern Entfernung des Feindes, von der Seite wohin man marschiren will, und andern dergleichen Umständen, abhängen. Das wesentlichste ist, geschwind und mit  
der





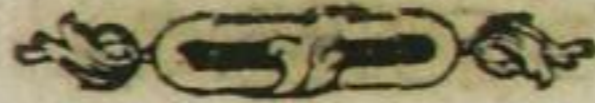
der allereinförmigsten Bewegung zu agiren, auf daß eine behende und von ihren geringsten Vortheilen Nutzen zu ziehen, aufmerksame Cavallerie, während der Bewegung, weder eine Defnung noch die Zeit finde, der Infanterie in die Flanquen oder in den Rücken zu fallen.

Die zu diesem Ende abgehandelten Grundsätze sind auch bey allen besondern Vorfällen anzuwenden. Die Anordnung und die Ausführung sind die nehmlichen: was eine Verschiedenheit hierinnen verursachen kan, ist, daß man zuvor angenommen hat, als wenn die Infanterie ihre Bewegungen in Gegenwart des Feindes und in dem Augenblicke zum Fechten vollbringe: anstatt daß man hier einen Trup annimmt, der, wenn er durch ein ebenes, den Streifereyen der Cavallerie ausgesetztes Land marschirt, Zeit hat, durch eine schickliche Disposition, sich hierzu mit mehrerer Ordnung und Genauigkeit vorzubereiten. Es ist demnach nicht nöthig, die Bewegungen hier zu wiederholen, durch welche man sich nach diesen im voraus überlegten Dispositionen formiren soll; sie sind gleichgültig: alles bestehet darinnen, daß die Figuren, die Fronten und die Tiefen dieser Stellungen, mit den Truppen, die man hat, im Verhältniß sind; daß jeder Officier, jeder Unterofficier, selbst jeder Soldat, von dem, was er thun soll, unter-

R 2

rich:





richtet sey, und also der Marsch und die Action mit der größten Vorsichtigkeit und mit dem größten Vortheil ausgeführet werden. Endlich muß man als eine allgemeine Maxime ansehen, daß allezeit, wenn ein Trup Infanterie sich in dem Falle befindet, in einer freyen Ebene zu marschiren, wo er Cavallerie antreffen könnte, er sich hierzu durch eine zum Marsch und zum Treffen gleich günstige Stellung vorbereite, und dieses ohne erst den wirklichen Angrif zu erwarten.

Aus diesem Detail, über die Stellung und Marschordnung eines Infanteriecorps gegen Cavallerie, folgt der Schluß, daß sie jeden Trup Infanterie, zufolge seiner mehrern oder wenigern Stärke anpassend seyn muß. Die Disposition, nach dem ersten Exempel, schickt sich für jeden Trup Infanterie, dessen Stärke beträchtlich genug ist, von 3. bis 16. Pelotons, zu 8. 10. und 12. Rotten in der Fronte, 6. Mann hoch zu formiren, die so geordnet sind, wie es im ersten Abschnitte für die 6. Mann hoch gestellten und eine doppelte Fronte formirenden Bataillons erklärt worden ist, und jeder stärkere Trup muß nach dem zweyten Exempel des andern Abschnitts geordnet werden. Es würde überflüssig seyn, die verschiedenen Zusammensetzungen, die man in Ansehung dessen machen könnte, weiter zu treiben. Diejenigen, die sich in dem Falle befinden,

Stels



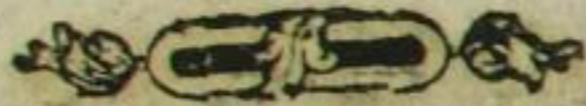






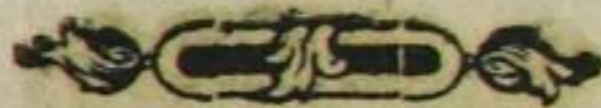
Dabey bewegen wie man will, und nach jeder Seite, da man es für nöthig findet, marschiren; in dem Gefecht kan man das Feuer dirigiren und es nach der Seite wenden, wo man es für gut achtet, um durch selbiges den Feind zu verhindern, ungestraft den Winkeln zu nahe zu kommen. Diese Dispositionen sind einfach, natürlich und stark, wenn die Truppen zum manövriren gut abgerichtet sind und ihre Winkel gut zu vertheidigen wissen. Man muß sie nur zuvor exerciren, es mit Ordnung auszuüben: denn wenn eine Colonne, die in einer freyen Ebene marschiret, den Feind entdeckt, so ist es nothwendig, daß sobald der Commandant das Signal geben läßt, Halt zu machen, die Officiers und Unterofficiers alles wissen, was sie mit ihren Divisionen zu thun haben, um die Tete, die Queue und die Flanquen der Stellung zu formiren, und auch alles, was sie selbst angehet, um zu rechter Zeit in der Colonne und in den Gliedern ihrer Divisionen ihre Posten zu betreten; ferner müssen sie wissen Rechts und Links um und Rechts umkehrt in dem gesetzten Augenblick machen zu lassen, und das Feuer der Facen schräge nach den Winkeln auf so eine Art zu richten, daß es sich in den Diagonallinien kreuzet, und die Winkel, wenn sie angegriffen sind, vertheidiget, (die sich zu diesem Ende ein wenig in die Rundung ziehen müssen um eine Face gegen die Diagonallinien zu machen,) damit





damit alles, was detaillirt worden ist, durch die Kenntnisse der Officiers und Unterofficiers, wie von sich selbst, in Ausübung gebracht werde. Uebrigens ist hier nicht die Frage, ob diese Dispositionen weder anzugreifen noch zu überwinden sind, nur darauf kömmt es an, zu beweisen, daß sie dem Endzwecke gemäß sind, den man sich bey einem umringenden Angrif vorsehen muß: dieser Endzweck aber ist, überall einen gleichen Widerstand entgegenzusetzen und aller Bewegungen, welche die Umstände erfordern, fähig zu seyn, und dieses ist hinlänglich bewiesen worden. Wider diese Stellung ist vielleicht die einzige Sache anzuführen, daß in der Action der Soldat, der im ersten Gliede zu fechten gewohnt ist, sich nicht durchgängig wieder in demselben befinde: dieses ist aber eine von den kleinen Unbequemlichkeiten, die bey dem Anblicke der Gründlichkeit dieser Dispositionen um desto mehr verschwinden müssen, da jeder Soldat auf die Art ausgearbeitet und exercirt seyn soll, daß er, in welchem Gliede und in welchen besondern oder unvorhergesehenen Fällen er sich auch befinde, weiß was er zu thun hat. Auch ist nichts in allen dem, was jetzt detaillirt worden, was nicht in dem Treffen der Infanterie gegen Cavallerie sehr gut ausgeführt werden könnte, wenn nur die Truppen zuvor gut dazu exercirt sind. In dem Gefecht der Infanterie gegen Infanterie würde



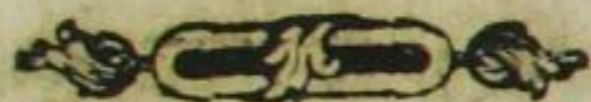


es nicht brauchbar seyn, und die Tiefe der Glieder würde durch den hierdurch sich ereignenden Verlust vieler Menschen gefährlich und schädlich werden; überdieß ist es auch sehr schwer mit einer großen Anzahl Glieder so viel Ordnung zu erhalten, mit Regelmäßigkeit agiren zu können. Allein in dem Gefecht der Infanterie gegen Cavallerie wird dadurch kein Mann verlohren, und man ist allezeit Meister von seinen Truppen, wenn sie nur wohl disciplinirt, an sich selbst standhaft und von guten Willen sind.

### Beschluß.

Truppen, die nach diesen Grundsätzen zu fechten exercirt sind, werden im Stande seyn alle Arten der Stellungen zum Marsch und zum Gefecht anzunehmen, die für die Infanterie gegen Cavallerie zu allen zwischen diesen zweyerley Truppen nur möglichen Actionen geschickt sind. Ich berufe mich hier auf die erfahrendsten Officiers von der Cavallerie: Man stelle ihnen eine wohl exercirte, sechs Mann hoch gestellte Infanterie dar, deren Flanquen gedeckt und unterstützt sind, die von allen Seiten Tete macht, die standhaft, stets mit Feuer versehen ist, und die Cavallerie in guter Ordnung und mit Uner-schrockenheit erwartet: — sie werden alle übereinkommen, daß die wiederholten zu rechter Zeit gegebenen





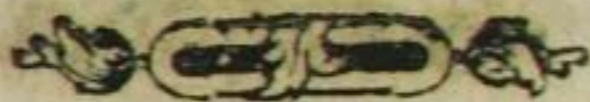
gebenen Dechargen dieser Infanterie, nothwendigerweise die Cavallerie zwingen werden, umzuwenden, oder sich auf den Flanquen zu zerstreuen, und daß ein hartnäckiger Angriff, sich durch den völligen Untergang dieser Cavallerie, endigen würde.

Es würde aber unnütz seyn, alle diese Regeln bey den Exerciren auszuüben, oder den wirklichen Gebrauch davon zu versuchen, wenn man nicht zuvor das gefährlichste Uebel, die herrschende Meynung der Infanterie von ihrer Ohnmacht der Cavallerie widerstehen zu können, zu heilen suchte. Wendet man keine geschickten Mittel an, dieses Vorurtheil zu vernichten, und selbst dem Fußvolke eine ganz entgegengesetzte Meynung bezubringen und es von seinen Vortheilen zu überzeugen, so kan man, wenn sich die Furcht einmal der Gemüther bemächtiget, weder von der Ordnung noch von der Standhaftigkeit, weiter etwas erwarten.

Hier folgen diejenigen Mittel, die ich für die zuverlässigsten halte, das Schrecken aufzuheben, das die Cavallerie der Infanterie verursacht.

Das erste von allen und mit welchen man anfangen muß, ist der Infanterie eiserne Casquets und Epaulets zu geben, um damit den Kopf und die Achseln des Mousquetiers zu bedecken.





decken. Denn sind diese Theile nur wenigstens für den Säbelhieb sicher gestellt, so wird der Soldat mit desto mehrerer Standhaftigkeit fechten, und sich seines Gewehrs bedienen, nicht um sich vor den Hieben, die man nach ihm thut, zu decken, sondern um sie auszuräumen und seinen Gegner selbst zu tödten. Die andern bestehen darinnen, die Infanterie oft in vorgestellten Treffen gegen die Cavallerie zu exerciren, damit sie gewohnt werde, Stellungen zum Marsch und zum Gefecht, mit Geschwindigkeit zu formiren und da, wenn sie von allen Seiten umringt ist, in keine Bestürzung zu gerathen.

Diesen Uebungen muß man die Uebersetzung beyfügen und zu dem Ende die Infanterieofficiers selbst zuerst, von den Vortheilen des Fußvolks gegen die Reuterey, überzeugen: damit sie aus Kenntniß der Sache sowohl als durch ihre Tapferkeit, den Soldaten die Beispiele der Standhaftigkeit geben können, die man von ihnen fordert. Dieses ist das beste Mittel, den Soldaten Vertrauen einzufößen, denn er ist wohl überzeugt, daß wenn die Gefahr und die Niederlage des Trups unvermeidlich wäre, so würden die Officiers, wenn man kein sicheres Mittel hätte mit Vortheil widerstehen zu können, sich nicht selbst ohne Noth aufopfern. Damit aber die Officiers in den Gelegen-

legens





legenheiten, und besonders bey der Unterweisung der Truppen, von diesen Mitteln Gebrauch machen können, so muß man ihnen folgende Beobachtungen vorlegen.

1) Daß da die Cavallerie durch ihr Feuer den Fußvolk keinen Verlust verursacht, sie folglich dasselbe weder schwächen noch in Unordnung bringen kan: und daß weil der Vortheil der Infanterie in der Hestigkeit und Dauer ihres Feuers bestehet, so müsse sie es mit Sorgfalt spahren, und folglich nie als auf das Commandwort schießen, das Feuer von ersten Glied aber unverlezt aufbehalten, um es nicht anders als mit der Mündung an den Mann zu gebrauchen.

2) Daß das einzige Mittel, die Infanterie für die Reuterey unüberwindlich zu machen, in ihrer Vereinigung und Standhaftigkeit bestehe: daß so lange die Infanterie geschlossen bleibe, und nicht ohne Feuer sey, die Cavallerie nicht in sie einzubrechen wage, indem diese nicht eher an sie kommen könne, als wenn sie dieselbe in der Flanke, oder im Rücken anzugreifen Gelegenheit hat: dieses ist ihr aber unmöglich, wenn die Flanken des Fußvolks, entweder durch die Beschaffenheit des Terrains, oder durch eine Schlachtordnung, die von allen Seiten Tete macht, sicher gestellt und gedeckt sind. Da  
überdieß



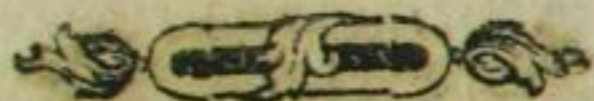


überdieß sich bloß das erste Glied der Cavallerie, der Infanterie nahen kan, so wird dieses erste Glied ohnfehlbar über den Haufen geworfen, wenn man es mit einem zur rechten Zeit angebrachten Feuer, empfängt, weil jeder Reuter dieses Glieds, verschiedene Schüße von einer einzigen Decharge auszuhalten hat.

3) Daß die Reuterey selten die Infanterie angreift, wenn sie dieselbe in Ordnung, und den Angrif mit Standhaftigkeit zu empfangen, bereit findet. Daß die Cavallerie diese Angriffe nur unternehmen darf, wenn sie solche in die Flanquen oder in den Rücken anbringen kan, oder wenn sie das Fußvolk getrennt, in Unentschloßenheit, in Verwirrung, oder nachdem es sich verschossen hat, antrifft. Daß ferner, wenn die Cavallerie von der Idee belebt, die sie hat, von der Infanterie gefürchtet zu werden, angreift: so hat die Infanterie so bald sie sich mit der Reuterey einlassen muß, keine andere Wahl, als mit Standhaftigkeit zu fechten, oder sich zu zerstreuen, indem sie bloß in der Stellung in der sie ist, oder die man ihr nehmen läßt, sich zurückziehen kan. Sich aber zu zerstreuen, oder sich niederhauen und unter den Füßen der Pferde zertreten zu lassen, ist die nehmliche Sache: das beste ist also mit Standhaftigkeit, und mit Vertrauen auf die Ueberlegenheit seines Feuers, zu fechten.

Wenn





Wenn die Infanterie in dieser Art des Treffens wohl exercirt ist, und man sich bemühet hat, sie von ihren Vortheilen zu überzeugen, so wird sie bald, von den wider sich selbst gefaßten Vorurtheilen befreyet, ohne Furcht gegen die Cavallerie fechten. Die Officiers von der Infanterie werden, wenn es keine vollkommene Kenntniß ist, doch wenigstens einige Begriffe von den Manövrès erlangen, welche die Cavallerie macht, die Infanterie anzugreifen; und sie werden mit Ueberzeugung sehen, daß alles was die Reuterey in dieser Absicht unternimmt, sich bloß auf die Meynung, von den Fußvolk gesüchtet zu seyn, gründe, welches sich, aus Furcht, bald verschieße und in Unordnung komme. Auch ist der geschickteste Cavallerieofficier, derjenige, der den richtigsten Coup d'oeil besitzt, in dergleichen Umständen am geschwindesten den rechten Augenblick zu ergreifen, und diese Umstände am besten zu benutzen weiß.

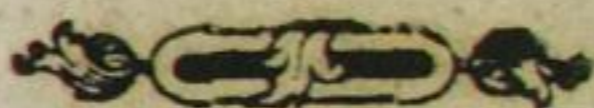


## Fünftes Capitel.

### Von der Cavallerie.

Die Treffen der Cavallerie müssen stets mit dem Degen in der Faust, und durch den Choc in gerader Front geschehen; des Pistols bedient



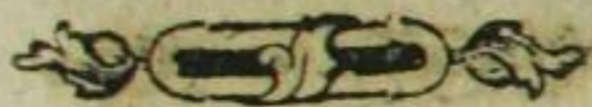


bedient man sich nur im Handgemenge und in Ermanglung des Degens, und der Karabiner wird bloß in Verfolgen gebraucht.

Der Erfolg eines glücklichen oder unglücklichen Treffens, mag seyn wie er will, so muß man doch nie eine Escadron in Unordnung lassen. Ist eine Escadron getrennt, so muß sie mit der größten Geschwindigkeit wieder versammelt werden: denn bey einem unglücklichen Vorfall, ist der Rückzug für die Reuterey, weit weniger heilsam, als die Wiederherstellung. Ist sie in der That am ersten wieder versammelt, so kan sie eine plötzliche und glückliche Veränderung hoffen. Bey einen glücklichen Erfolg, muß sie den Feind, bey zu gebrauchender Vorsicht, in guter Ordnung verfolgen. Ihre Estandarten müssen ihr heilig seyn und jede Escadron muß sich jederzeit bey den ihrigen wieder versammeln.

Zu dem Ende müssen die Estandarten und Trompeter, wenn die Cavallerie einbricht, hinter derselben bleiben, oder wenn sich bey den Nachsetzen Gefahr, oder der Feind sich auf den Flanquen zeigt, so läßt man Apell blasen und jede Escadron versammelt sich bey ihrer Estandarte. Alsdenn ist es nicht nothwendig bey der Herstellung die Ordnung zu genau zu beobachten, es ist genug, wenn sich jeder, so wie er ankömmt,





ankömmt, einrangirt; doch muß die Mannschaft des ersten Glieds, sich so viel möglich wieder in denselben befinden.

Wenn eine Linie Cavallerie vorrücken soll, so muß jeder Escadronscommandant, gerade vor sich einen Gesichtspunct nehmen, damit sich die Linie weder rechts noch links ziehen kann.

Die Linie muß ohne Zwischenraum voll seyn, sich Anfangs in Trab, alsdenn in Gallop setzen, 100. Schritt aber vor den Feind, (doch alles auf Commando des Chefs,) die Sporen geben und geschlossen in voller Carriere einbrechen.

Ist der Angriff geschehen, so muß die Linie halten: alle die vierten Divisionen der Escadrons rücken vor, formiren sich in ein Glied und verfolgen den Feind. Die Escadrons selbst aber müssen in Ordnung im Schritte oder Traube, folgen.

Setzen wir voraus, daß die zweyte Linie des Feindes, der ersten, die über den Haufen geworfen worden ist, zu Hülfe kömmt, so läßt man Apell blasen: alle diese Divisionen rücken hierauf wieder in ihre Escadrons ein, und die ganze Linie thut einen zweyten Angriff, unterstützt und gefolgt von ihrer zweyten Linie, welche

che





che die Flanquen des Feindes zu gewinnen suchen muß.

Bei diesen vorwärts zu machenden Bewegungen, ist der beste Grundsatz, sich nach dem Mittelpunct zu schließen; denn es bringt weniger Nachtheil, wenn die Linie zerberstet, als wenn Oeffnungen würden, durch welche der Feind zu dringen Lust fände. Da es übrigens in einen Cavallerietreffen das wesentlichste ist, den Feind zu überflügeln, ihm in die Flanquen zu fallen und ihn einzuschließen, so können die Escadrons einer Linie, die sich in dem Falle befinden zu dubliren, sehr gut zu diesem Endzweck dienen, so wie sie auch, geschwächte Theile zu verstärken oder die unvermuthet gewordenen Oeffnungen zu verstopfen, gebraucht werden können.

So oft die Cavallerie ins Feld rückt, muß sie, wenn es der Terrain erlaubt, mit Escadrons in Colonne marschiren: zeigt der Terrain Hindernisse, so bricht sie mit Divisionen oder Rotten ab und formirt sich wieder wie die Infanterie.

Am gewöhnlichsten kann sie mit halben Escadronen und sogar mit Divisionen in Colonne marschiren: alsdenn aber muß sie allezeit die Escadro:





Escadronen wieder formiren, ehe sie sich in Schlachtordnung sezt.

Wenn die Cavallerie in Colonne marschirt, muß sie stets eine Avantgarde haben, und zur rechten und linken der Colonne, von jeder Escadron eine gewisse Anzahl Reuter detaschiren, die in kleinen Pelotons oder einzeln, den Karabiner hoch, einen Flintenschuß weit von einander, auf der Flanke der Colonne, ohne über die Rete hinauszukommen, marschiren. Diese Reuter müssen sich allen bedeckten Orten als hohlen Wegen, Gebüsch, Säunen und Dörfern nahen, sie durchsuchen, ob sich in denselben etwas verborgen hält und auf Apell in rollen Jagen wieder in ihre Züge rücken.

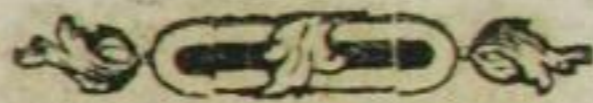
Dieses sind ohngefehr die vornehmsten Dinge, zu welchem man die Cavallerie, als zu den wesentlichsten und nützlichsten zum Kriege, formiren und exerciren muß. Hierzu kömmt noch, sie besonders zu gewöhnen, geschwind zu satteln und zu Pferde zu sitzen. Campirt die Cavallerie, so muß sie, wenn die Pferde nicht gesattelt und die Mannschaft weder angezogen noch bewafnet ist, wenigstens in sechs und wenn sie cantonirt, wenigstens in zwölf Minuten, in Schlachtordnung seyn.

Verschiedene andere Uebungen aber, müssen mit denen die ich benennet habe, zugleich

L

statt





statt finden und für die Cavallerie eine zweite Reihe des Unterrichts bilden.

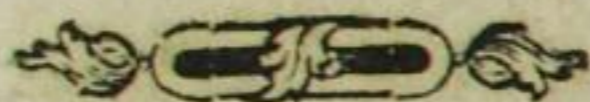
Die Cavallerie muß zu Fuße exerciren. Bey dieser Uebung ist das Feuer der Hauptgegenstand, und man hat alle nur mögliche Sorgfalt anzuwenden, damit dabey alles mit der größten Genauigkeit ausgeführt werde. Denn obgleich das Feuer, welches die Cavallerie zu Fuße bewirken soll, bloß darzu dienet, damit diejenigen, die im Lager oder Cantonnement die Wache haben, den Feind, der sie angreift oder überfällt, so lange abhalten, bis die übrigen zu Pferde sitzen, so ist doch dieser Punct wichtig genug, um zu verlangen, daß die Cavallerie im Laden und Schießen so gut als die Infanterie geübt sey.

Der kleine Krieg ist noch ein Hauptgegenstand, zu welchen man die Cavallerie dressiren und exerciren muß: die größte Nothwendigkeit erfordert, sie dabey zu lehren, wie man patrouilliren, ein Detaschement führen, den Feind recognosciren und entdecken soll.

Kaum ist es nöthig die Cavallerie zu üben sich an das Infanteriefeuer zu gewöhnen: man bewirkt es schon, wenn man sie im Schritt auf dieselbe anrücken läßt; alsdenn muß man nur die Pferde ganz kalt behandeln, sie nicht bestrafen,

fen,





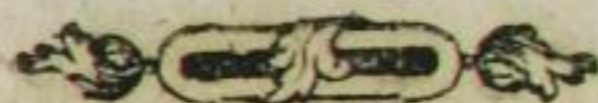
fen, sondern sie schmeicheln, und indem man sie so nach und nach immer näher bringt, sie daran gewöhnen, und durch dieses Mittel werden sie es endlich auch so gewohnt, daß sie ohne Furcht die Nase an die Mündung des Gewehrs halten. Doch muß man sich zu gleicher Zeit in Acht nehmen, sie nicht unvorsichtig allzunahe hinzureuten, denn wenn ein Pferd einmal von Pulver verbrannt ist, so wird es schwer wieder so weit zu bringen seyn. Auch muß man sich hüten in dem Augenblicke Bewegungen oder Schwenkungen zu machen, wenn die Infanterie Feuer giebt, denn die Pferde würden endlich die Gewohnheit annehmen, sich bey jeder Decharge umzuwenden.

Endlich ist es auch gleich wichtig die Cavallerie im Schwimmen zu üben und die Pferde zu gewöhnen, in der Croupe zu tragen.

Es ist desto nützlicher, mit der größten Aufmerksamkeit, Mann und Pferd zu allen diesen verschiedenen Dingen abzurichten und zu gewöhnen, weil es im Kriege viele Gelegenheiten giebt, wo man aus allen diesen Uebungen den größten Nutzen ziehen kan.

Die Uebung des Schwimmens ist desto leichter, da es in der Mannschaft nichts als Standhaftigkeit und Gewohnheit erfordert, denn die





Pferde schwimmen von Natur und zwar sehr lange. Es erfordert nur einige wesentliche Beobachtungen, die ich hier im Vorbengehen bemerken will.

Wenn ein Trup Cavallerie, durch einen Fluß schwimmen soll, so muß der Reuter wenigstens um drey Ldcher aufgurthen, die Rinnfette loß machen und sie oben an das Hauptgestelle hängen um dem Pferde mehr Flucht zu lassen, den Zügel hoch genug halten, um die Pferde am Saufen zu verhindern und damit sie auch nicht durch den Anblick des Wassers geblindet noch betäubet werden, er selbst muß stets aufs Land sehen und endlich die Steigbügel und Füße dergestalt heben, daß der, welcher auf der Seite des Ablaufs des Wassers ist, an das Pferd angeschlossen sey.

Der Trup muß viel höher hinauf, als der Ort ist, wo er ans Land kommen soll, in den Fluß setzen, denn der Strom reißt allezeit, in Verhältniß seiner Schnelligkeit und der Anzahl der schwimmenden Körper, mit sich fort.

Der Reuter muß dabey seinen Karabiner wie der Grenadier führen, doch so, daß er sich derselben, bey dem Durchsetzen bedienen kan.

Die Reihen und Glieder eines Trups, der durch einen Fluß schwimmen soll, müssen weder  
der





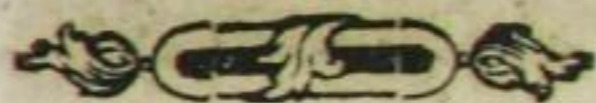
Der zu viel noch zu wenig geschlossen seyn; sind sie es zu sehr, so schwimmen die Pferde zu schwer, und sind sie es nicht genug, so nimmt sie ein reissender Strom mit sich fort. Je schneller ein Fluß ist, desto stärker müssen die Trups Cavallerie seyn, die durch denselben schwimmen sollen: eine Escadron von sechs Gliedern, kan durch die stärksten Flüße sezen.

Die Wichtigkeit in Schwimmen geübt zu seyn, zeigt sich auch da, wenn die Cavallerie gebraucht wird den Uebergang durch Furte sicher zu stellen, denn dabey ist es nöthig, daß weder Mann noch Pferd sich fürchte, auch in den allerreissendsten Strom zu gehen.

Um aber den Uebergang durch einen Furt die nöthige Sicherheit zu verschaffen, stellet man über und unter demselben eine Colonne der stärksten Cavallerie. Die obere muß breit und ihre Reihen und Glieder geschlossen seyn, um die Schnelligkeit des Wassers zu unterbrechen; die untere Colonne, im Gegentheil, muß um den Ablauf des Wassers zu erleichtern, gedfnete Reihen und Glieder haben; indem ihr Endzweck ist, diejenige Mannschaft zu erretten, die der Strom mit sich fortreißen könnte.

Wenn diese Colonnen dergestalt formiret sind, so gehet die Infanterie zwischen denselben  
L 3 durch,





durch, hierauf folgt die untere Colonne und die obere, zuletzt. Ist die Infanterie sehr zahlreich, so muß man in einer gewissen Zeit, diese zwey Colonnen durch andere von der nehmlichen Art, ablösen lassen, damit nicht einerley Pferde zu lange im Wasser bleiben müssen.

## Von der leichten Cavallerie.

Die leichte Cavallerie muß nicht allein, zu allen diesen verschiedenen Uebungen, sondern auch zu den Uebungen der Infanterie, und zum Zusammenkuppeln der Pferde, wenn sie absieht, abgerichtet seyn.

Ihr Hauptgegenstand aber, ist der kleine Krieg, und folglich auch alles dasjenige, was die Patrouillen und Detaschements angehet; denn da man im Kriege durch kein anderes Mittel Nachrichten von den Feind erhalten kan, als durch Partheygänger und Detaschements zu Pferde, so muß die leichte Cavallerie, ihrer Beschaffenheit nach, besonders hierzu gebraucht werden.

Selten ist das Gefecht der Endzweck dieser Aufträge; es ist aber im Kriege gewiß keine Gelegenheit, wo ein Officier seinen Muth, seine Talente und Einsichten mehr an Tag legen könnte.

Ein



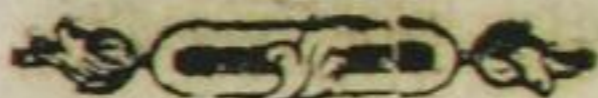


Ein Officier der auf diese Art im Kriege mit einem Trup detaschirt ist, muß das Gefecht und sogar, wenn es möglich ist, die Entdeckung seiner selbst, zu vermeiden suchen. Vorzüglich wenn er mit dem Auftrage abgeschickt ist, die Stellungen, die Stärke, die Bewegungen, das Betragen und die Absichten des Feindes zu erforschen, so hat er keinen andern Endzweck zu erfüllen, als sich von allen, was er von dem Feinde entdecken kan, auf das genaueste zu unterrichten und von allen dem, was er gesehen und erfahren hat, seinem General einen richtigen Rapport zu erstatten.

Diese Aufträge erfordern eine ganz besondere Klugheit, Vorsichtigkeit, Gegenwart des Geistes, Kaltblütigkeit, standhaften Muth und überhaupt eine allgemeine und besondere Kenntniß des Landes, der Wege, Fußsteige, Defileen, Pässe, von allen in Flüssen, Bächen und Morästen zum Durchgang fähigen Orten, von den Wäldern, ihrem Umfange und den in denselben befindlichen Wegen, von den Ravins, Abschnitten, Zäunen, Büschen, Dörfern, Mühlen und den einzelnen im Feld und Gehölze zerstreueten Häusern.

Nichts von allen diesen Dingen muß einem Officier von den leichten Truppen unbekant seyn, und um wohl davon unterrichtet zu werden,





den, muß er nothwendigerweise die Orte selbst in Augenschein nehmen: denn auch die besten Charten sind nicht hinlänglich diese Kenntnisse zu verschaffen.

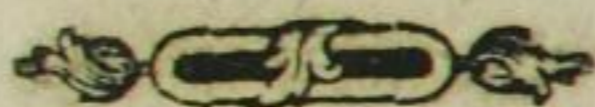
Ein Officier der ein solches Detaschement commandirt, muß mit der größten Vorsichtigkeit marschiren, sich selbst bey seiner Avantgarde befinden, und noch Dragoner oder Husaren vor sich her und auf den Flanquen haben, die einzeln von Distanz zu Distanz marschiren, von vorne Entdeckungen machen und alle zum Hinterhalt geschickte Orte genau durchsuchen.

So muß er sich, so viel als nur möglich dem Feinde nahen, stets vermeidend, sich erblicken zu lassen und sich besonders so zu postiren, damit er nicht abgeschnitten werden könne. Die Kenntniß des Landes, die er haben muß, wird ihm dienen, die Begegnung von Detaschements zu vermeiden und die feindlichen Posten zu umgehen.

Ist der Feind gelagert, so muß er die Situation und die Größe des Lagers, die Anzahl der Truppen und die Disposition der Posten zu erforschen suchen.

Befindet sich der Feind im Marsch, so muß er die Stellung desselben, seine Disposition, Richtung,





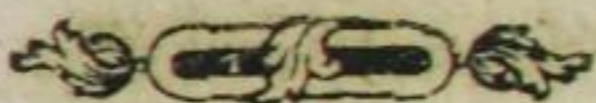
Richtung, den Weg den er nimmt, die Orte durch die er gehet, und endlich alle Manövrès, welche damit in Beziehung stehen, untersuchen. Zu dem Ende muß er die Gefangenen die er macht, die Deserteurs und alle Arten von Personen denen er begegnet, und die von dem Feinde herkommen, ausforschen um sich von allem, was ihm wichtig scheint und das er nicht selbst sehen kan, zu unterrichten; er muß sich ihrer bemächtigen und sie sorgfältig bewachen lassen, damit keiner davon kommen und ihn entdecken könne.

Siehet er Truppen auf sich zu kommen, denen er nicht ausweichen kan, so muß er, wenn es im Marsche gegen den Feind ist, dergestalt manövriren, daß er viel stärker zu seyn scheine, als er wirklich ist: denn der Endzweck, den er hat, zu sehen was bey dem Feinde vorgehet, verwandelt sich alsdenn in den, zu verhindern daß der Feind nicht von seiner Stärke und seinen Bewegungen unterrichtet werde; und in diesen Umständen entscheidet die Tapferkeit, Geschicklichkeit und Einsicht, für denjenigen, der diese Eigenschaften in einen höheren Grade besizet. Geschiehet es aber bey der Rückkehr von den Feind, so muß er sich unvermerkt zurückziehen und stets zu zeigen suchen, daß er unterstützt sey. Ein wohlgeführter Rückzug wendet die Ge-

L 5

fechte





fechte ab; ist aber kein Mittel übrig die Begegnung zu vermeiden, so muß er durch einen heftigen Angriff, den Feind in Schrecken setzen, mit Unererschrockenheit in ihn einhauen und sich mit den Degen in der Faust einen Weg bahnen.

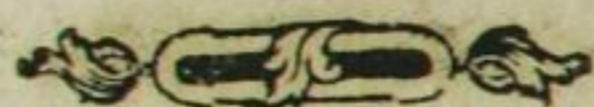
Die Manöuvres der Cavallerie sind überhaupt wenig gleichförmig und oft unerwartet, sie erfordern daher für den Reuter viel Uebung, und noch mehr Wissenschaft und Einsicht bey dem Officier.

Die wesentlichsten Eigenschaften, die ein Cavallerieofficier vorzüglich zu erlangen suchen soll, sind ein geschwindes und sicheres Augenmaaß, beständige Gegenwart des Geistes, eine geprüfte Vorsichtigkeit und in dem Gefecht eine von Feuer und Mäßigung gleich stark geleitete Thätigkeit. Die Stärke derer mit denen er fechten soll, muß er so gut als seine eigene kennen, und bey jeder Gelegenheit darein seinen Stolz setzen, vorzüglich gut beritten zu seyn, und in diesem Falle weder Geld noch Mühe spahren, indem sein Leben und seine Ehre oft davon abhängen.

### Von dem Treffen der Cavallerie gegen Infanterie.

In dem Treffen der Cavallerie gegen die Infanterie ist es von der größten Wichtigkeit, daß





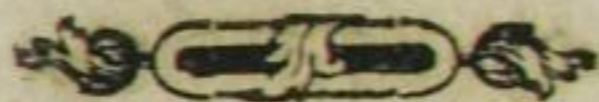
daß die Cavallerie von einsichtsvollen Chefs angeführet werde, die zu rechter Zeit, der Standhaftigkeit und guten Ordnung, als den einzigen Mitteln, welche die Infanterie ihr zu widerstehen hat, Entschlossenheit und Geschicklichkeit entgegen zu setzen wissen.

Der Hauptpunct ist alsdenn, daß die Cavallerie bey ihren Angrif mit der größten Geschwindigkeit agire. Sie muß der Infanterie keine Zeit lassen sich zu formiren und im Fall sie es schon ist, so muß sie versuchen dieselbe in Unordnung zu bringen, indem sie die Infanterie überall umringt, alles Feuer ihr abzulocken sucht, in ihr irgendwo eine Oefnung zu machen trachtet, gegen den, in der wenigsten Ordnung sich befindenden Theil derselben, anrückt, und daselbst mit dem Degen in der Faust durchbricht.

Gelingt es der Cavallerie nicht, die Infanterie zu trennen, so müssen sich die Escadrons zurückziehen und sich wieder von Weiten setzen. Denn da diese Art des Treffens, nur meistentheils bey solchen Gelegenheiten statt findet, wo sich die Infanterie in einer Ebene verlasen und genöthiget siehet, sich auf flachen Lande zurückzuziehen, so kan ihr die Cavallerie stets von weiten folgen und sobald sich eine Gelegenheit

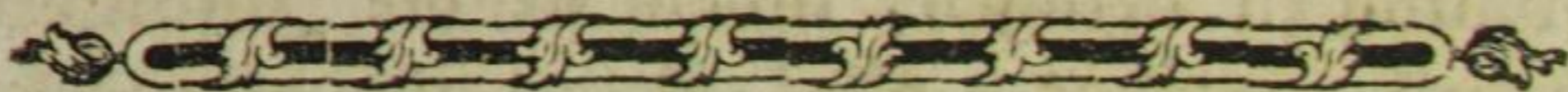
heit





heit, sie anzugreifen, zeigt, sie in kurzen wieder einholen.

Die Halsstarrigkeit dienet bey dergleichen Fällen zu nichts, als unnöthigerweise viel Menschen und Pferde tödten zu lassen, und man muß es einer nicht zu entschuldigenden und verwegenen Unvorsichtigkeit eines Chefs zurechnen, wenn die Infanterie jemals ihren Vortheil so weit treibt, die Cavallerie zu einer völligen Niederlage zu bringen.



## Sechstes Capitel.

Von dem Gebrauch der Colonne in dem  
Gefecht der Infanterie gegen  
Infanterie.

Die Evolutionen beweisen, daß nichts leichter und einfacher ist als die Formirung einer Colonne, nur muß man sich der Methode bedienen, die Colonne vorwärts zu formiren, wenn man sich vorsezt, gegen den Feind zu marschiren, oder ihm nachzufolgen. Will man sich aber zurücks

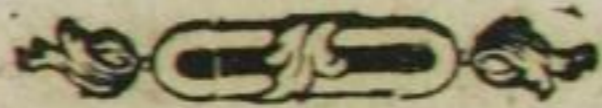


rückziehen, oder soll die Tete der Colonne auf den inne gehaltenen Schlachtfelde bleiben, so gebraucht man vorzüglich die Methode die Colonne rückwärts zu formiren. Diese Anordnung hat den wesentlichen Nutzen, zugleich eine Stellung zum Marsch und zum Gefechte zu seyn. Wenn also Truppen, die in einer gewöhnlichen Colonne marschiren, den Feind antreffen, so ist die erste und geschwindeste Anordnung, die man machen kann, sie sogleich in der Ordnung zum Gefechte zu formiren; nemlich die Divisionen, eine an die andere, auf eine Distanz von zwey Schritten, schliessen zu lassen; welches zu befolgen, bloß von der Tete ein Wirbel geschlagen werden darf, und hierdurch wird sie sehr geschwind, in der zum Fechten nöthigen Stellung seyn, es mag nun solches mit Feuer oder mit dem Choc geschehen sollen.

Diese Stellung dienet, das Gefecht, in Erwartung anderer, zufolge der Umstände und der Beschaffenheit der Gegend zu nehmenden Maasregeln, anzufangen. Besonders im Rückzuge ist die Colonne die geschickteste Stellung, die Truppen in kurzer Zeit vor dem Nachsetzen des Feindes in Sicherheit zu setzen, weil sie stets fechten können, ohne sich, wenigstens wenn sie nicht abgeschnitten und durch Defilees aufgehalten werden, einer Niederlage auszusetzen.

Hier





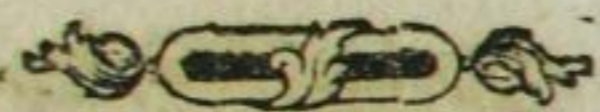
Hier folgen die vornehmsten Gelegenheiten im Kriege, in welchen man die Stellung in Colonne gebraucht, und wo man sich derselben mit Vortheil bedienen kan.

1) In den Defileen, in eingeschränkten Gegenden, wo die Beschaffenheit des Terrains nicht erlaubt, sich in einer großen Fronte auszubreiten.

2) Bey dem Angriffe von Verschanzungen, von Dörfern, von Posten und andern schwer hinzukommenden Situationen, damit man an einen Orte durchdringen könne, und wenn man durchgebrochen ist, alsdenn mit Gewalt und in Ordnung hinauszurücken, um alles was sich darstelllet, über den Haufen zu werfen.

3) In den Schlachten selbst, auf gleichen Ebenen, auf einem Schlachtfelde, oder auf einem Theil eines Schlachtfelds, wo man an den Feind kommen kan, bey dem Angriffe von Batterien, mit einem Worte, in allen Fällen, wo dem Feind durch den Choc beyzukommen ist; indem man die Colonne dergestalt gebraucht, daß ihr Effect die feindlichen Bataillons zu trennen, durch sie zu dringen, und ihnen alsdenn in die Flanke und in den Rücken zu fallen, oder  
durch



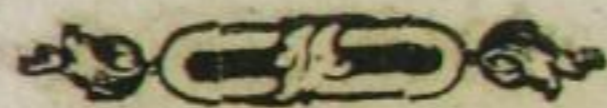


durch dieses Mittel die in Schlachtordnung fechtenden Bataillons zu begünstigen, gewiß ist.

Endlich ist auch die Colonne auf allen Arten des Terrains zu gebrauchen: man muß nur als eine allgemeine Regel beobachten, daß eine Colonne niemals weniger als 4. und nicht mehr als 16. Divisionen Tiefe, noch jemals weniger als 6. und nie mehr als 24. Rotten in der Front haben muß. Sind diese Verhältnisse richtig beobachtet, so wird sie alle ihre Bewegungen mit Geschwindigkeit und Leichtigkeit vollbringen, sie wird überall hinmarschiren, sich nach den Umständen öffnen, schließen, theilen und wieder vereinigen. Besonders aber kan man in denjenigen Vorfällen von ihr Gebrauch machen, die Stärke und Gründlichkeit erfordern. Der bloße Anblick ihrer Masse flößet Schrecken ein, und ihr majestätischer und schneller Marsch wird bey dem Choc ein ungestümer Strom, der alles was ihn begegnet, mit sich fortreißt. Ein Nachtheil, und der größte vielleicht, den man dem Gebrauch der Colonne bemessen kan, ist daß sie sich durch ihre Tiefe der Wirkung der Artillerie zu sehr aussetzt, und es ist ausgemacht, daß eine von der Tete bis zur Queue von einer Batterie emfilirte Colonne in kurzer Zeit vernichtet seyn würde. Aber es hängt von der Erfahrung, Aufmerksamkeit

keit



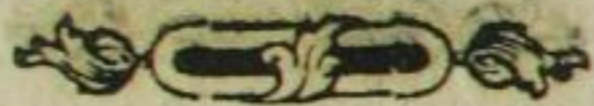


feit, Beurtheilung und dem Augenmerk derer: jenigen ab, welche die Truppen commandiren, diesen Nachtheil durch alle die Vorsichtigkeit und die Vortheile, die sie aus der Beschaffenheit des Terrains ziehen können, abzuwenden, besonders aber durch die große Geschwindigkeit der Bewegung, indem sie auf den Feind losgehen, um so geschwind als nur möglich unter dessen Feuer zu kommen.

In welcher Art des Angriffs es aber auch sey; nur muß hier nicht von den in einen Defilee, bey den Uebergange über eine Brücke, einen Morast, einer mit Zäunen eingefassten Straaße, zwischen Mauern, Canälen, Gräben, eines engen Passes, (Gorge) einer Gasse, die Rede seyn: muß man, um sich der Colonne mit Vortheil zu bedienen, den Grundsatz haben, sie nicht eher wieder Truppen in Schlachtordnung zu gebrauchen, als wenn man ebenfalls Truppen in Schlachtordnung auf ihren Flanquen hat. Bedient man sich der Colonne auf diese Art, so sicht sie mit allen ihren Vortheilen, ihre Flanquen sind nicht bloßgestellt, und das feindliche Feuer ist nicht wider ihre Tete vereiniget.

Uebrigens muß man in jeden hitzigen Gefecht, es mag nun darauf ankommen, eine Verschanzung,





schanzung, einen Posten anzugreifen, oder einen Durchgang zu forciren, sich nicht lange bedenken, noch sich aufhalten, mit Feuer zu chargiren. Ueberhaupt muß eine Colonne schnell zum Angriffe marschiren, damit sie sowohl dem feindlichen Feuer nicht lange ausgesetzt bleibe, als auch, weil der Gebrauch dieser Stellung allezeit die Möglichkeit des Chocs und die Absicht ihn (als diejenige Bewegung, die der Colonne ihrer Natur nach am angemessensten ist) zu vollführen, voraussetzen muß. Das Feuer bringt ihr keinen Vortheil, als bey einem Rückzuge, oder bey dem Nachsetzen in einem Defilee; in dem ersten Falle, um den Feind aufzuhalten und ihn an einer Vereinerung zu verhindern; in dem andern, um den Feind zu zerstreuen, ihn abzuhalten, sich wieder zu setzen, und ihm den Durchgang zu verwehren.

Der Gebrauch der Colonne in dem Gefecht der Infanterie gegen Infanterie beziehet sich auf drey Hauptgegenstände.

### Erstens.

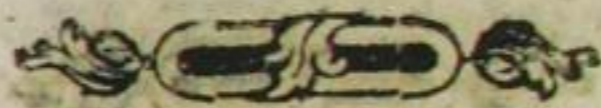
Action einer Colonne, indem sie mit Feuer chargirt.

Wenn eine Colonne mit Feuer chargiren soll, so kan es in Avanciren oder Retiriren geschehen;

M

es





es kan aber nur in eingeschränkten Orten, wo die Beschaffenheit des Terrains der Geschwindigkeit der Bewegung hinderlich ist, Statt finden.

Dieses Feuer aber wird auf folgende Art gemacht: Die Pelotons, welche die Colonne formiren, müssen eines an das andere auf eine Distanz, die ihrer Tiefe gleich ist, geschlossen seyn; jedes hat seine Ober- und Unterofficiers auf den Flügeln und zum Schliessen, es ist in zwey halbe Pelotons abgetheilt, und der Soldat hat das geladene Gewehr mit aufgepflanzten Bajonet auf der Schulter.

Nachdem dieses vorausgesetzt, und die Colonne auf die Entfernung, mit Feuer zu chargiren, angerückt ist, commandirt der Officier des ersten Pelotons: Macht euch fertig! — Schlagt an! — Feuer! Hierauf wird das Gewehr abgesetzt, rechts und links um gemacht, (das halbe Peloton zur rechten Hand, rechts, und das zur linken, links) alsdenn wird commandirt: Mit Kotten rechts und links schwenkt euch! — Marsch! Hier marschirt das halbe Peloton zur rechten, rechts, und das zur linken, links, mit verdoppelten Schritte sich hinter der Colonne wieder anzuschließen, indem sie längst den Flanquen vorrücken, das letzte Peloton

loton

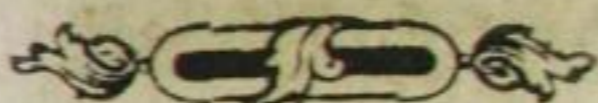


loton zu formiren, und zwar auf die Art, daß wenn diese halben Pelotons etliche Schritte über das Peloton der Queue hinausgerückt sind, so wird Front! commandirt, und alsdenn zu dem zur rechten: Mit Rotten links schwenkt euch! und zu dem zur linken: Mit Rotten rechts schwenkt euch! um das Peloton wieder zu formiren, worauf das Gewehr wieder geladen wird. Wann das zwente Peloton frey stehet, so giebt es Feuer, macht alsdenn ebendieselben Bewegungen, als das erste, um sich wieder hinter denselben zu formiren, und so folgen, so lange das Gefecht dauert, nach und nach alle Pelotons der Colonne. Da jedes Peloton zwey Officiers hat, einen der es commandirt, und der andere, der es schließt; so führt jeder eine Hälfte des Pelotons und commandirt die zur Wiederformirung hinter der Colonne vorgeschriebenen Bewegungen.

### Anmerkung.

So eingeschlossen auch der Terrain ist, auf den man sich, so ist es doch nothwendig zu beobachten, daß die Front der Colonne dessen ganze Breite einnehme, so daß nur auf den Flan-





quen der zum Ablaufen der Pelotons zu drey Rotten rechts und links nöthige Zwischenraum bleibt, damit sie sich hinter der Colonne wieder formiren können. Auch da, wo der Terrain frey ist und man andere Truppen in Schlachtordnung auf den Flanquen hat, müssen diese Intervallen beybehalten werden.

Gleich wichtig ist es auch, daß die Flanquen einer Colonne stets in zwey geraden unter sich parallelen Linien bestehen, die folglich von der Fronte der Colonne, und wenn es seyn kan, auch von der Fronte des Feindes perpendicular fallen, damit alle Pelotons von den ersten gedeckt, und die Colonne dem geraden Feuer des Feindes weniger bloß gestellt sey.

Chargirt die Colonne in der Retraite, so muß, indem das erste Peloton Feuer giebt, sich das zweyte schon fertig gemacht haben, um in dem Augenblicke, da das erste die Front räumt, zu schießen: so auch das dritte in Beziehung auf das zweyte, und so nach und nach die übrigen, jedes auf seinen Terrain, ohne zu avanciren. Das allerwesentlichste ist, daß die Pelotons sehr geschwind ablaufen und sich hinter der Colonne wieder formiren und laden.

Ficht



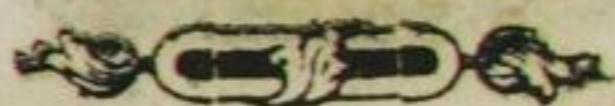


Nicht die Colonne im Avanciren, so erfolgt das Feuer und die Bewegungen auf eben diese Art, mit dem Unterschied, daß die Colonne bey jedem Feuer im verdoppelten Schritt so weit über den, von den Peloton das Feuer gegeben hat und jetzt abläuft, verlassenen Terrain vorrückt, als man es für gut befindet.

Die Pelotons, die sich hinten wieder formiren, müssen, sobald sie wieder geladen haben, genau die vorgeschriebenen Distanzen zwischen den Divisionen wieder nehmen und behalten, damit sich die Colonne nicht aus einander dehne, welches den ablaufenden Pelotons den Weg sehr verlängern und endlich das Feuer sehr vermindern würde.

Wenn Fahnen bey einer Colonne sind, so müssen solche von jedem Bataillon in den Augenblick nach der Queue der Colonne ablaufen, wenn das Peloton, das gleich vor denselben ist, Feuer giebt, und es dergestalt einrichten, daß sie sich wieder gerade hinter diesem Peloton befinden.





## Zweitens.

Action der Colonne durch den Choc.

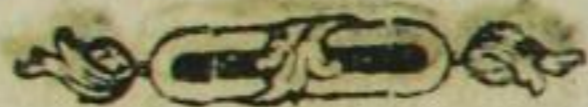
Die Action der Colonne durch den Choc hängt außer dem Druck der Reihen und Glieder von der Tiefe und von der Geschwindigkeit der Bewegung ab, welches diesen Körper die erforderliche Dichtigkeit und Stärke giebt: sie hängt aber auch von der Entfernung ab, von der die Colonne den Choc zu geben antritt.

In Ansehung dessen ist das schicklichste, diejenige Distanz zu beobachten, die zum Angriffe bey den Bataillons festgesetzt worden, nemlich die Entfernung von 120. Schritten.

Diesem zufolge mag eine Colonne mit andern auf ihren Flanquen in Schlachtordnung gestellten Truppen fechten, oder mit ordentlich gestellten Bataillonen gedeckt und masquirt (die sich bey der Ankunft in der Entfernung zum Angriff öffnen) gegen den Feind marschiren, so rückt sie in der Ordnung des gewöhnlichen Marsches, bis zu der Distanz von 150. Schritten an, schließt sich alsdenn, um die Stellung zum Gefecht zu nehmen und in guter Ordnung bis zu der Entfernung zu kommen, von der sie zum Angriff schreiten soll.

Sobald





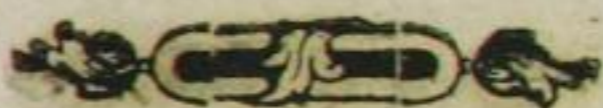
Sobald die Colonne zum Gefecht geschlossen und geordnet ist, welches auf einen Wirbel in einem Augenblicke geschieht, läßt der Commandant, durch die Tambours, die auf den Flanquen der Colonne sind, zum Angriff schlagen: Hierauf wird das Gewehr hoch genommen, die Colonne setzt sich mit verdoppelten Schritt im Marsch, und avancirt mit aller nur möglichen Geschwindigkeit, indem sie dabey, so viel als es der Terrain erlaubt, den Druck der Reihen und Glieder zu erhalten sucht.

Stehen Truppen auf ihren Flanquen in Schlachtordnung, so müssen sie, sobald die Colonne anrückt, um den guten Erfolg des Angriffs vorzubereiten, eine Generaldecharge geben.

Sind verschiedene Colonnen, eine neben der andern, so müssen sie alle in den nehmlichen Augenblick antreten und alles was sie in ihrem Wege finden, angreifen und über den Haufen werfen.

Nachdem die Colonne bis auf 10. Schritt an den Feind gekommen ist, fallen die zwey ersten Glieder von der Tete das Bajonet, geben mit der Mündung an den Mann Feuer und brechen in den Feind, indem der Officier den Soldaten





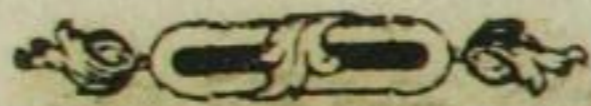
Daten mit lauter Stimme anfrischt, die hintersten Glieder auf die vordersten drücken, sie fortstossen und sie nöthigen, sich mit dem Bajonet auf den Feind zu stürzen.

### Anmerkung.

Es ist eine wesentliche Sache bey dem Angrif einer Colonne, und besonders zu der Zeit des Chocs, daß die Officiers die längst auf den Flanquen sind, dieselben beständig in gerader Linie und die Front der Colonne, genau in der Weite des Terrains, den sie einnehmen sollen, erhalten müssen: damit der Druck der Queue nicht die Colonne in den Flanquen zersprenge, und auch die ganze Gewalt des Drucks auf die Tete wirke, um den Feind ganz unfehlbar über den Haufen zu werfen.

Wenn es sich ereignet, wie man es voraussetzen muß, daß das feindliche Feuer, welches die Colonne im Anrücken, in der Nähe aushalten muß, heftig genug wäre, die Tete derselben zu vernichten, so müssen dem ohngeachtet, die folgenden Officiers vorrücken und den Angrif mit ihren Divisionen fortsetzen: denn wider diese Vernichtung der Tete ist kein Hülfsmittel, da  
sich





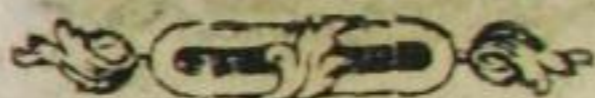
sich aber der Feind dabey meist verschossen, und dieses zu ersetzen nicht mehr die Zeit haben wird, so bleibt für den Rest der Colonne, der gute Erfolg des Angriffs und des Chocs nicht weniger gewiß gestellt.

Uebrigens sieht man aus diesem Detail, daß sich diese Dispositionen und Ausführungen auf sehr einfache Bewegungen einschränken, welche die Truppen keinen langen, verworrenen und gefährlichen Manöuvres aussetzen, die sich der Feind zu Nuße machen könnte. Soll eine Colonne durch den Choc agiren, so schließt sie sich, in dem Augenblicke, da sie zum Angriff eilt, lebhaft vorwärts, rückt an den Feind in einen mehr oder weniger geschwinden Schritt, in sich selbst gerade gerichtet, und indem sie an ihn komt, erfolgt der Choc auf den ihr entgegengesetzten Theil seiner Fronte. Ein auf diese Art ausgeführter Angriff, wird gewiß mit dem besten Erfolge gekrönt, und die feindlichen Truppen werden schon getrennet werden, ehe der Choc selbst, nemlich der physische Choc zwischen den zwey Corps erfolgt; denn der in Schlachtordnung stehende Feind, wird aus der natürlichen Wirkung seiner Schwäche und Ohnmacht, den Choc der Colonne auszuhalten, anstatt sich zu widersetzen, von selbst sich öffnen, und diesem

M 5

reißen





reißenden Strom einen freyen Lauf lassen. Dieses erfolgt um desto mehr, da es leicht zu begreifen ist, daß wenn Truppen in Colonne, auf andere in Schlachtordnung stehende stoßen, die unmittelbare Wirkung dieses Stoßes seyn muß, durch letztere zu brechen, sie an dem Ort des Angriffs zu trennen, und diesen getrennten Theil völlig zu öffnen, nicht aber die ganze Front des Feindes über den Haufen zu werfen; denn die Colonne schlägt und nimmt nur den Theil der Truppen mit sich fort auf den sie trift, der so viel und etwas mehr als ihre eigene Front beträgt.

### Drittens.

Action der Colonne nach den Choc.

Die Action der Colonne durch den Choc, kann nur von weniger Dauer seyn. Ein Augenblick ist hier entscheidend: denn nachdem eine Colonne, dem ihr entgegenstehenden Theil der feindlichen Linie, über den Haufen geworfen hat, so dringt sie durch und nichts hält sie in ihrer Bewegung auf. Ist der erste und wesentlichste Endzweck ihrer Action erfüllt, so bestimmen alsdenn bloß die besondern Umstände, das Manövre welches sie machen muß.

Die





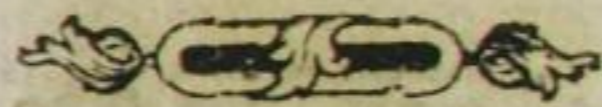
Die hauptsächlichsten Umstände sind; das Verfolgen, der im Ganzen geschlagenen und getrennten feindlichen Truppen; der Widerstand und die Bewegungen, welche diejenigen machen können, die nicht getrennet worden; oder die zu Hülfe der ersten ankommende zweite Linie.

Wenn der Choc den Feind über den Haufen geworfen hat, so daß er getrennt und in die Flucht geschlagen ist, so muß die Colonne halten, um sich zu öffnen und sich zu verlängern, indem sie mit der Division von der Tete, die den Feind zu verfolgen, im verdoppelten Schritt marschirt, anfängt. Die übrigen Divisionen folgen der ersten in ihrer natürlichen Distanz, oder formiren sich nach den Umständen, derselben zur Seite.

Wenn die benachbarten Truppen, von denen die in die Flucht geschlagen worden sind, feststehen und Widerstand halten, so muß alsdenn die Colonne, nachdem sie durchgebrochen hat, sogleich gegen die Flanquen des Feinds agiren und sich um dieselben herumwenden, um ihn in den Rücken zu fallen; welches eine Entwicklung der Divisionen der Colonne voraussetzt, und diese kan auf folgende Art bewirkt werden.

Die



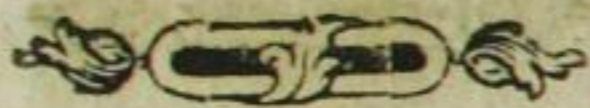


Die Colonne vermindert, nachdem sie sich Luft gemacht und durchgedrungen ist, ihre Bewegung, und setzt sich wieder in Ordnung. Die erste Division marschirt vorwärts, um die über den Haufen geworfenen Truppen noch einige Zeit zu verfolgen. Die zweite Division schwenkt sich, nachdem ihr die erste Platz gemacht hat, rechts, um den Feind im Rücken zu fallen, die dritte schwenkt sich in eben der Absicht links. Der Rest der Colonne schwenkt sich rechts und links und theilt sich in dem Centro, um die feindlichen Flanken anzugreifen und alles was sich widersezt, über den Haufen zu werfen.

Wenn es sich endlich ereignet, daß nachdem die Colonne durch die ihr entgegen gestandenen feindlichen Truppen durchgebrochen und sie völlig zurückgeschlagen hat, sich andere Truppen zeigen, jene zu unterstützen und ihre Stelle einzunehmen, so muß den Augenblick da man die Bewegung der frischen feindlichen Truppen, den Posten der geschlagenen zu occupiren, gewahr wird, sich die Colonne geschwind in die beste Ordnung setzen und plötzlich auf den neu angekommenen Feind den Angriff thun, um das Schrecken zu nützen, welches das Schicksal der ersten Truppen über diese, die ihnen folgen, verbreitet

breitet





Breitet haben muß, so wie auch auf der andern Seite, die Hitze und den guten Willen ihrer eigenen, die ihr erst erhaltener Vortheil noch mehr anfeuert und ihren Muth vermehret.



## Siebentes Capitel.

Detail der Action eines Corps Infanterie, um in Gegenwart des Feindes durch ein Defilee zu gehen.

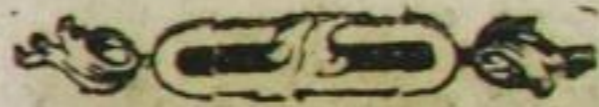
**M**an benennet ein Defilee, jeden eingeschlossenen und engen Durchgang, den durch die Natur des Terrains vorhandene Hindernisse bilden, welche nicht erlauben, sich in einer großen Fronte auszubreiten.

Solches sind, die engen Pässe steiler Gebirge: Wege, die durch außerdem unzugängliche Moräste, Ravins, dichte Wälder und Brücken über Bäche mit sumpfigten Ufern gehen.

Man gehet durch ein Defilee, entweder um den Feind anzugreifen, oder sich vor ihm zurückzuziehen.

Ist



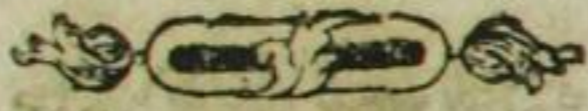


Ist es die Absicht auf den Feind los zu gehen, so ist nichts besseres zu erwählen, als sich bey allen Fällen, der zum Angrif und zum choc geordneten Colonne zu bedienen. Nur muß man beobachten, auf den Seiten des Defilees, rechts und links an den Durchgängen, etliche Divisionen vorrücken zu lassen, die mit ihren Feuer, den Durchmarsch der Colonne begünstigen und bedecken.

Geschiehet es aber, sich vor den Feind zurückzuziehen, welches das gewöhnlichste ist, und oft nach einer Retraite über eine Ebene, in Gegenwart des nachsetzenden Feinds, vorfällt, oder Truppen begegnet, die bestimmt sind, den Rückzug einer Colonne zu decken und ihre Arriergarde zu machen, so halten die Bataillons, welche durch das Defilee passiren sollen, in einiger Entfernung vor denselben in Schlachtordnung, behalten das Defilee hinter den Mittelpunct der Linie und machen Front gegen den Feind: nahet sich alsdenn derselbe, bis zu der größten Entfernung, in der mit Feuer zu chargiren ist, so giebt man durch einen langen Wirbel das Signal, daß das Feuer und die Bewegung zum Rückzug den Anfang nehmen soll.

Alsobald commandirt der Officier der auf den rechten Flügel der Linie, wie auch der, so auf  
den



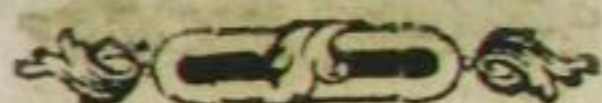


Den linken Flügel derselben stehet, jeder an sein Peloton "Macht euch fertig! — Schlagt an! — Feuer! worauf diese beyden Flügelpelotons das Gewehr absetzen und schnell etliche Schritte zurücktreten, alsdenn macht das Peloton zur rechten, rechts, und das zur linken, links um; schwenken sich mit Rotten rechts und links, marschiren mit verdoppelten Schritt den kürzesten Weg nach dem Defilee, vereinigen sich daselbst und gehen durch dasselbe. Alle Pelotons machen nach und nach, rechts und links, das nehmliche Manövre, indem sie zu feuern anfangen, wenn die vorhergegangenen Pelotons in vollen Rückzuge sind.

Die zwey Pelotons, welche die Tete haben, machen, sobald sie durch das Defilee sind, die Schwenkung links und rechts mit Rotten, um, indem sie dem Rande des Defilees folgen, nach den Flanquen zu marschiren, und wenn sie auf den Terrain, den sie occupiren sollen, eingetroffen sind, setzen sie sich durch links und rechts um in Schlachtordnung, laden ihr Gewehr wieder, und halten sich bereit, durch ihre Feuer, den Rückzug der übrigen Pelotons, die nach und nach eben dieses Manövre machen, zu beschützen. Wenn alle Truppen jenseit des Defilees in Schlachtordnung stehen, so erwarten sie

sie





sie den Feind am Ausgange und greifen ihn mit Hefligkeit an, wenn er vorzurücken und sich zu formiren Mine machen sollte.

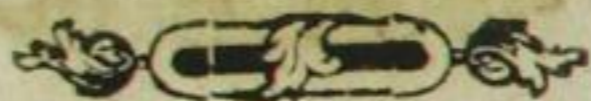
Siehet man voraus, daß der Feind nicht im Stande ist, selbst den Durchgang durch das Defilee zu versuchen, und die Truppen, die sich zurückziehen, zu verfolgen, so kan man fortfahren in Colonne zu marschiren, indem dabey beobachtet wird, daß sobald man durch das Defilee paßiret ist und sich der Terrain öfnet, die Pelotons dergestalt in Front aufmarschiren, daß ihr vorderstes Glied, das hinterste wird, und sie, zur Bequemlichkeit des Marsches, zwischen sich die nöthigen Distanzen nehmen.

### Anmerkung.

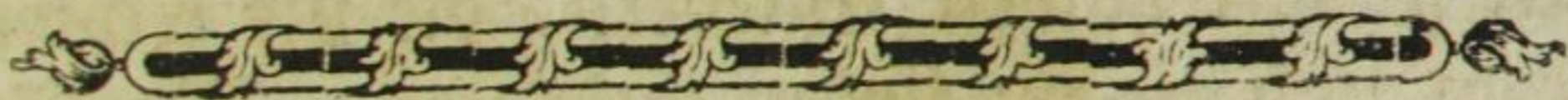
Ben der Verlassung eines Postens, wobey man fechten muß, und um einen andern weiter rückwärts zu occupiren, kan man sich der nehmlichen Bewegung bedienen.

So kan man auch die Dispositionen, die zu Paßirung eines Defilees vorwärts, bestimmt sind, darzu gebrauchen, um den Uebergang über eine Brücke, eine Höhe, den Durchgang durch  
einen





einen Wald, einen engen Paß, durch ein Retrenchement und anderer ähnlichen, von den Feind zur Vertheidigung besetzten Posten, auszuführen.



## Achtes Capitel.

Detail der Action eines Infanteriecorps, eine Verschanzung zu vertheidigen.

Die beste Vertheidigung einer Verschanzung, bestehet in der nur möglichsten Stärke des Feuers.

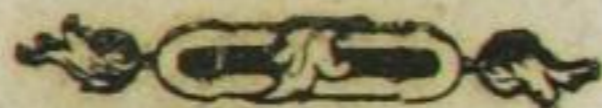
Zu diesen Zweck zu gelangen, ist das geschickteste Mittel, daß die hierzu bestimmten Bataillons, sechs Mann hoch formiret werden, wobey sie zwischen den Pelotons diejenigen Intervallen lassen, die durch die dublirende Mannschaft entstehen.

Wenn das Gefecht seinen Anfang nehmen soll, so läßt man die Truppen bis auf drey Schritte an das Banquet rücken. Bey jedem Peloton commandirt der Officier "Das Gewehr hoch! — Zwen vorderste Glieder, Marsch!"

R

Marsch!





Marsch! worauf die zwey vordersten Glieder auf das Banquet steigen und zugleich sich fertig machen — "Schlagt an! Feuer! alsdenn setzen sie das Gewehr ab, und steigen rechts und links von den Banquet herunter; hierauf machen sie mit halben Gliedern, die zur rechten, rechts, und die zur linken, links um — Marsch! hier wenden sich, die rechts um gemacht haben, rechts, und die links um gemacht haben, links, um in verdoppelten Schritt durch die Intervallen, die sich zur rechten und linken, jedes Pelotons befinden, zu rücken und sich wieder hinter ihren Peloton zu formiren und das Gewehr zu laden. Die übrigen Glieder, die das Gewehr zugleich mit den zwey ersten, hoch genommen haben, steigen ebenfalls, zwey und zwey auf einmal, auf das Banquet, geben Feuer, und passiren durch die Intervallen, um in der nehmlichen Ordnung und auf ebendieselben Commandowörter, wie die ersten, sich hinter dem Pelotons wieder zu formiren.

### Anmerkung.

Dieses Feuer kan auch sehr vortheilhaft seyn, wenn man sich fechtend durch einen Wald zurückziehet, den man Fuß für Fuß vertheidigen





theidigen will, weil die Truppen stets im Ganzen verbleiben.

In diesem Fall aber, müssen die Officiers, welche die Pelotonfeuer commandiren, stets einen Schritt zurücktreten, so wie die zwey Glieder, die Feuer gegeben haben, hinterwärts ablaufen; um beständig mit den zwey Gliedern, die schießen sollen, in einer Richtung zu seyn. Die Staabsofficiers weisen den Officieren und Unterofficieren vom Schließen, und diese denen sich zurückziehenden Gliedern, den Terrain an, wo sie sich in Schlachtordnung setzen und laden sollen. \*)

N 2

Beschluß

Was die Vertheidigung einer Verschanzung anbelangt, so könnte dieses Feuer nicht lebhaft genug seyn, einen mit Hestigkeit angreifenden Feind abzuhalten. Vielleicht ist alsdenn die beste Methode, die Bataillons drey Mann hoch zu lassen, das erste Glied beständig auf den Banquet an die Brustwehr angelegt zu behalten, um indessen da die übrigen zwey Glieder bloß laden, und das Gewehr jedesmal an das erste geben, unaufhörlich zu schießen.





## Beschluß.

Die meisten Manövrès, die detaillirt worden sind, können in dem Gefecht, nicht durch einenley oder durch eine allgemeine Art zu commandiren, ausgeführt werden. Die Ausführung davon, hängt unumgänglich von der Erfahrung und Gegenwart des Geistes der Officiers ab, welche die verschiedenen Theile der unter ihren Befehlen stehenden Truppen, anführen. Diesen zu Folge müssen sie die nöthigen Kenntnisse besitzen, die Maasregeln, die sie bey dieser oder jener Gelegenheit nehmen müssen, zu beurtheilen, so daß solche stets mit den allgemeinen Endzweck welcher das Werk im Ganzen ist, und der vollkommenen Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen in Beziehung stehen.

Damit aber die Gefechte dieser Art bey der wirklichen Ausübung den besten Erfolg haben mögen, so kan man nicht genug auf der Nothwendigkeit bestehen, daß die Truppen wohl exercirt sind, und daß die Officiers durch das Studium der Theorie und besonders durch oft vorgestellte Actionen, die nöthige Einsicht und Erfahrung erlangen, sich in diesen Manövrès  
mit



mit Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit zu betragen, und was noch weit mehr ist, bey allen Gelegenheiten, durch sich selbst agiren zu können.

Wir haben die Bewegungen, die Truppen, nachdem man sie nach allen diesen verschiedenen Dispositionen formirt hat, wieder in Schlachtordnung zu stellen, nicht besonders detaillirt; sie sind, wenn man die Stellungen betrachtet, in welchen sich die Truppen, bey jedem beschriebenen Falle befinden, und nach den Grundsätzen der Evolutionen, leicht zu entwerfen. Uebrigens ist es bey der Ausübung nothwendig, daß man sich ein Studium und eine Gewohnheit daraus gemacht hat, einen Trupp nach den Umständen und der Disposition in der er sich, entweder in Ansehung der Action, oder des Terrains und der zu habenden Absichten, befindet, stets wieder in Schlachtordnung zu stellen, ohne sich dabey zu sehr an die Symmetrie zu binden.

Befindet man sich in dem Falle, dergleichen Bewegungen vor dem Feinde zu machen, so muß man besonders auf die Entfernung, in  
der



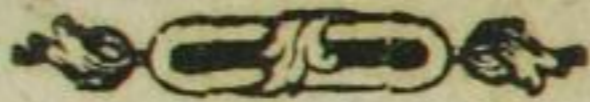


der man von ihm ist, und auf die Zeit, welche die Truppen zu Ausführung derselben gebrauchen, genau Acht haben. In wenigen Minuten kan ein Trupp, (und wäre er nur 300. Schritt von dem Feinde) sobald als alles in verdoppelten Schritt ausgeführt wird, sich nach vielerley Arten von Dispositionen, vor oder rückwärts formirt und alle diese Bewegungen vollbracht haben.

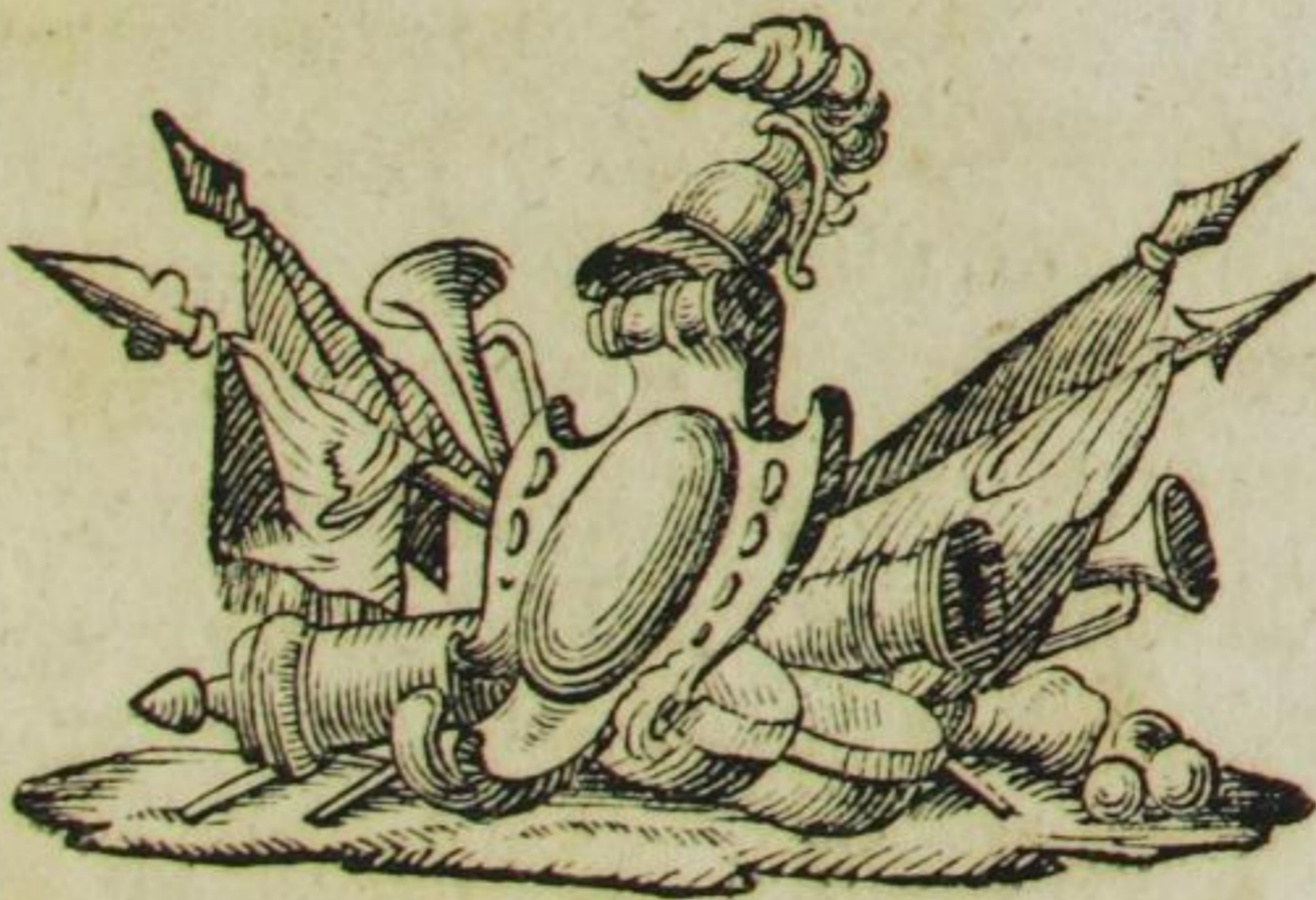
Obschon im Kriege, jedes Manövre überhaupt, seiner Natur nach von denjenigen abhängt, der da, wo die Operation erfolgt, als Chef commandirt, so tragen doch (weil in diesen Vorfällen die Befehle selten deutlich detaillirt werden können) diejenigen, welche die Divisionen der Bataillons commandiren, durch ihre aus Erfahrung und Nachdenken erlangten Einsichten, zu dem guten Erfolg der Bewegungen, am meisten bey. Daher ist es von äußerster Wichtigkeit, daß die Officiers sich durch die größte Application darzu gewöhnen, sich ohne Unterlaß alle nur mögliche Arten von Vorfällen und Actionen vorzustellen, und sich in Beziehung auf diese verschiedenen Fälle, Verhaltensregeln entwerfen, damit sie, wenn auch die Situationen in denen sie sich befinden können,

können,





Können, neu für sie sind, stets durch sich selbst agiren können. Dieses ist aber möglich, weil sowohl in den Vorfällen einige Verhältnisse und Ähnlichkeiten statt finden, als auch, weil Einsichten aus Einsicht entstehen und sich durch Gewohnheit bilden, in den Gelegenheiten, wo man von den gewöhnlichen Wege abgehen muß, sich zu entschließen und ihre Maaßregeln zu nehmen: doch dieses ist ein Punct, den nicht ein jeder zu erreichen die Fähigkeit hat.













07. Nov. 1983



Hinweise

Signatur 7 A 6529	Stok f
----------------------	-----------

RS

Bub

AK

Ba

Titelaufn.

AKB

Ba

FK

7 Militärsystem So.

Bio K

Bild K

(SWK)

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-  
vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62



